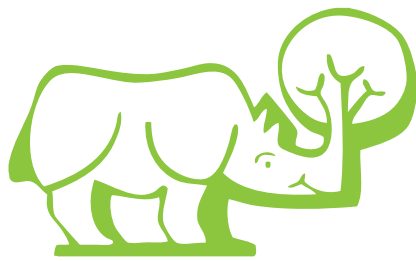


50 JAHRE



JULIUS - LEBER - SCHULE



JULIUS-LEBER-SCHULE
STADTTEILSCHULE

feiert

50 JAHRE

und lädt ein zum

Stadtteilfest

DONNERSTAG,

19. Mai '22 17⁰⁰ - 20⁰⁰ UHR

LIVE MUSIK

(u. a. mit den JLS-Ensembles + Gäste vom Gym Bondenwald & Gym Ohmoor)

PRÄSENTATIONEN

SPIELE

ESSEN + TRINKEN

EHEMALIGEN - TREFFPUNKT

Eingänge: Halstenbeker Str. 41 und Brummerskamp



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH.



Wenn in diesem Jahr unsere Julius-Leber-Schule 50 Jahre alt wird, dann möchte ich zwei Glückwünsche aussprechen:

Zum einen: „Herzlichen Glückwunsch“ an die Schule, an unsere gesamte, große Schulgemeinschaft, also an uns. Unsere Gesamtschule (heute nennt man das Stadtteilschule) ist nun 50 Jahre lang die große, einzige weiterführende Schule von Schnelsen. Eine Schule, in der jeden Tag knapp 1900 Menschen durch das Schultor treten und zum gemeinsamen Lernen verabredet sind. Menschen mit unterschiedlicher Lust am Lernen, unterschiedlichen Nationalitäten, Hautfarben, Muttersprachen, Geschlechtern und Zielen im eigenen Leben.

Und zum zweiten muss man der Schulgemeinschaft von damals gratulieren, die vor 50 Jahren die Weitsicht besaß, den Antrag an den Senat zu richten, das Gymnasium „Eidelstedter Brook“ in eine Gesamtschule umzuwandeln. Dieser Antrag entstand aus zahlreichen (vermutlich auch endlosen) Diskussionen über das Thema, wie denn nun „gute Schule“ geht. Das Team um den damaligen Schulleiter Herrn Dr. Schoebe hat uns damit wirklich einen Hauptgewinn beschert.

Das Modell, dass alle Schüler, unabhängig von ihrem Bildungshintergrund und ihrem Elternhaus gemeinsam lernen, dass die schwachen von den guten und die guten von den schwachen Schülern lernen, ist wirklich ein Erfolgsmodell. Schaut man nach Finnland, Singapur oder Hongkong; die Gewinner der PISA-Studien haben alle ein Schulsystem, bei dem alle möglichst lange zusammen lernen.

Zum einen schafft es einen guten Zusammenhalt. Denn der beste Kumpel oder die beste Freundin schlägt vielleicht nicht den gleichen Bildungs- und Berufsweg ein, doch das ist ja kein Grund, nicht weiter gemeinsam zur Schule zu gehen. So wachsen Freundschaften unabhängig vom Bildungsabschluss. Und warum sollte nach Klasse 4 schon feststehen, welchen Schulabschluss jemand machen wird? Das ist so manches Mal nahe der Kaffeesatzleserei. Wenn alle gemeinsam lernen und jeder sich dann in die Berufswelt verabschiedet, wenn er oder sie den für sich bestmöglichen Schulabschluss erreicht hat, dann kann man doch bis dahin auch zusammen in eine Klasse gehen, oder?

Denn tatsächlich entwickelt sich jeder weiter. Nicht alle im gleichen Alter und nicht im selben Tempo. Aber das genau ist der Grund die Wahl über den Werdegang eines Menschen nicht zu früh zu treffen. Es gibt eine beeindruckende Zahl: 80% aller Abiturienten einer Stadtteilschule hatten Mitte der 4. Klasse keine Gymnasialempfehlung. (Hamburger Abendblatt, 23.04.2022). Das ist doch eine Erfolgsmeldung und ein dickes Lob für die gute Arbeit an den Stadtteilschulen. Und es zeigt, dass dieses Potential, was die Schüler und Schülerinnen hier entwickelt haben,

in der Grundschule noch nicht erkannt wurde oder zu erkennen war.

Jeden Tag kommen nun 1670 Schüler und Schülerinnen zur Julius-Leber-Schule. Sie sind die wichtigsten Menschen bei uns. Doch ohne ca. 200 Pädagogen und Pädagoginnen, also Lehrer, Sozial- und Sonderpädagoginnen würde das Lernen nicht so gut funktionieren. Dann bedarf es der Büromitarbeiterinnen und Hausmeister, Werkstattmeister und Koch, Putzpersonal und FSJler – alle sind in diesem System unverzichtbar. Die Eltern nicht zu vergessen. Sie alle sind die Bausteine unserer Schule. Und zusammengehalten werden Sie durch den Mörtel unseres Schullebens: durch pädagogische Konzepte, durch Lernideen und Unterricht, durch Klassenreisen und Ausflüge, durch Projekte und Ganztagskurse, durch Auseinandersetzungen und Feste.

Dieser Mörtel wird manchmal bröselig, mal muss eine Ecke nachgearbeitet werden. Ein Haus bleibt nicht von sich aus ein schönes Haus. Es muss gepflegt und renoviert werden. Und zwar in echt und im übertragenden Sinne.

In Echt sanieren und renovieren wir inzwischen vieles: ein neues „Osthaus“ in Form eines Hamburger Klassenhauses ist entstanden und die Renovierungen im Fachhaus stehen kurz vor der Fertigstellung. Eine neue (dritte) Sporthalle und die Sanierung aller Bestandgebäude dieser Schule werden in den nächsten Jahren folgen. Dieser Prozess ist angeschoben. Hier wird die alte Schule neu.

Doch auch für das Haus im übertragenen Sinne muss gesorgt werden. Die Welt dreht sich weiter, eine Coronawelle, ein Krieg in der Ukraine, verstärkte Zuwanderung, viel Digitalisierung, ein Smartphone in jeder Hand, aber auch die Veränderung der Arbeitswelt hin zu einer abstrakteren und komplexeren Arbeitsstruktur sind Aufgaben, auf die Schule reagieren muss und für die das alte Haus der Schule regelmäßig erneuert werden muss. Hier bröseln nicht nur der Putz, hier zerren Wind, und Unwetter, Erdbeben und Überschwemmungen am Gebäude „Unterricht“ und dafür müssen wir uns aufstellen und weiterentwickeln. Das machen wir. Wir Lehrer, die Schülerschaft und Eltern zusammen. Aber auch mit Fachleuten und so mancher Expertise müssen wir unsere „alte“ Schule immer wieder neu erfinden. Der Prozess, eine „gute Schule“ zu sein, ist niemals abgeschlossen. Doch das gelegte Fundament hat nun 50 Jahre gehalten und eine solide Grundlage gebildet.

Nun tun wir erst einmal etwas für den Mörtel aller Schulbausteine: wir feiern ordentlich und ausgelassen 50 Jahre Julius-Leber-Schule. Mögen wir alle zusammen diese Schule immer weiter als eine moderne Schule erhalten. Herzlichen Glückwunsch.

Peter Bulicke

Peter Bulicke
(Schulleiter)



EINE REISE IN ANFÄNGE UND VERGANGENHEIT DER JULIUS-LEBER-SCHULE (1968-1991)



Drei Schulleiter (ca.2007): Schoebe, Magdanz, Tobel.



Die aktuelle Schulleitung der JLS

DIE SCHULLEITUNGEN DER JULIUS-LEBER-SCHULE

SCHULLEITER

Dr. Gerhard Schoebe
Gernod Magdanz
Klaus Tobel
Katja von der Hagen
Peter Bulicke (seit 2020)

STELLVERTRETENDER SCHULLEITER

Gernod Magdanz
Hans – Jürgen Tietgen
Gode Sevecke
Horst Dröse
Peter Bulicke
Thorsten Marx
Lotta Hoffmann (seit 2021)

DIDAKTISCHE LEITUNG

Gesche Meyer
Klaus Tobel
Christiane Ahrens
Marlies Renz
Udo Petersen (seit 2014)

ABTEILUNGSLEITUNG UNTERSTUFE

Lothar Bandorf
Ernst Otto
Juliane Martinsen
Heidrun Michel
(seit 2011, seit 2020 Abteilungsleitung 5-6)

ABTEILUNGSLEITUNG 7-8 (SEIT 2020)

Christian Huck (seit 2020)

ABTEILUNGSLEITUNG MITTELSTUFE

Dieter Knötzsch
Edgar Mebus
Juliane Martinsen
Gert Planer
Marianne Schackopp
Ingwar Thomsen
(seit 2021 Abteilungsleitung 9-10)

ABTEILUNGSLEITUNG OBERSTUFE

Timm
Uwe Christiansen
Detlef Büscher
Andreas Reichel
Edgar Mebus
Erika Feustel
Sven Arnecke
Torsten Allwardt (seit 2021)

Am Anfang war die Tat: Eine vielfache Kindesentführung.

Aber – genau betrachtet – war die Entführung keine echte Entführung und auch der Anfang war nicht der Anfang.

Zur Erläuterung: Unsere Schulgeschichte besitzt zwei Anfänge.

Das versetzt uns in die Lage, jedes Jubiläum zweimal feiern zu können.



Der erste Anfang geschah 1968:

Etwa 150 Schüler, darunter ca. 30 Kinder, die der Gründungsschulleiter, Herr Dr. Schoebe, vom Gymnasium Bondenwald „mitgebracht“ hatte, fanden sich auf diesem Gelände in drei Pavillons zusammen und nahmen am Start des Gymnasiums am Eidelstedter Brook teil. In den folgenden drei Jahren versuchten alle Beteiligten (Lehrer, Schüler und Eltern) herauszufinden, wie man möglichst gut „Schule macht“. Anlass dazu, war gegeben, da neben einigen erfahrenen Pädagogen viele Jungassessor(inn)en und sogar Referendare mit Lehrauftrag zum Kollegium gehörten.

Aber es waren auch entsprechend viel Begeisterung und Schwung vorhanden, um nicht nur ein gutes, sondern gleich das beste Gymnasium realisieren zu wollen.

Dieses Bemühen kostete viel Zeit; lange Abendsitzungen und Wochenendtreffen waren nicht ungewöhnlich, aber die Betroffenen wirkten keineswegs unglücklich dabei.

Ich sehe hier die erste Wurzel unseres pädagogischen Handelns. Sie hat sich - und die Schule - bisher lebendig gehalten. Daneben ist eine zweite Wurzel entstanden: Die Idee, Gesamtschule zu werden und so eine neue Form von Schule zu erproben. Gleichzeitig war ein zweiter Anfang vorbestimmt, der 1971 vollzogen werden konnte, nachdem die Behörde dem Antrag von Eltern und Lehrer(inne)n auf Umwandlung in eine Gesamtschule zugestimmt hatte.



Wie jeder Beginn, so war auch der JLS-Schulstart mit Problemen verbunden. Zunächst gab es Proteste von Eltern, deren Kinder den Anforderungen in den vorlaufenden Gymnasialklassen nicht gewachsen waren. Sie wiesen dar auf hin, daß Gesamtschüler – auch bei Leistungsschwäche.- die Schule nicht verlassen müßten. Die pragmatische Lösung war die Einrichtung von Realschulklassen parallel zu den Gymnasialklassen. Große Probleme gab es mit der Erfüllung des Versuchsauftrages, der allen Gesamtschulen – Damals noch Versuchsschulen - vorgegeben war. Die JLS sollte speziell erproben, wie ein dreizügiges Gymnasium und eine Haupt- und Realschule gemeinsam in eine Gesamtschule umgewandelt werden konnten. Dazu sollten die Gebäude des ursprünglich geplanten Gymnasiums durch die Gebäude einer H-/R-Schule ergänzt werden.

Das hätte unter anderem bedeutet, daß ein komplettes zweites (kleineres) Fachhaus errichtet worden wäre, aber der Fachraumbedarf damit weder qualitativ noch quantitativ hätte erfüllt werden können. Nach überaus zähen Verhandlungen konnte auch hier eine pragmatische Lösung gefunden werden. Es wurde ein dem Bedarf entsprechend dimensionierter Fachhausbau errichtet. In den zwei Beispielen wird für mich eine Erkenntnis sichtbar, die zum Prinzip unseres pädagogischen Wirkens wurde: Weder theoretische Vorgaben (Schulform) noch Senatsbeschlüsse (Versuchsauftrag) sind so unveränderlich verbindlich, daß sie nicht den praktischen Erfordernissen, also den Bedürfnissen der Schüler angepaßt werden können.

Ein weiteres von uns stets beachtetes Prinzip ist die Priorität des Machbaren.



Dazu zwei Beispiele: Ursprünglich gab es Vorstellungen, die JLS zu einer Schule mit deutlich aus geprägtem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt zu entwickeln. Ergeben hatte sich – mehr zufällig – ein im Vergleich zu den normalen Verhältnissen in Hamburg personell stark besetzter Musikbereich. Eine daraufhin einsetzende gezielte Personalpolitik hat dazu geführt, daß heute Musik das Schwerpunktfach der Schule ist. Deutlich später entstand der Plan, Formen der in England praktizierten „community education“ in der JLS einzuführen. Dies erwies sich als so nicht durchführbar. Aber die Idee bewirkte die Gründung des JLS-Clubs, einer Variante der Öffnung von Schule nach außen, die besser an die Gegebenheiten in unserer Schule und im Stadtteil angepaßt ist und die sich großen Zuspruchs erfreut. Nebenden Fördervereinen für Musik und die Kantine, dem Schulverein und dem Eltern-Lehrer-Chor ist der JLS-Club ein weiteres überzeugendes Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern in der Schule. Konstruktive Mitarbeit von Eltern – nicht immer reibungsfrei, aber stets zum Wohle des Ganzen – ist ein wesentlicher unverzichtbarer Baustein im JLS-Gebäude. Der wichtigste Baustein: die Schüler. Sie bieten eine bunte Palette von Verhaltensmustern und stellen eine lohnende Herausforderung für uns Pädagogen dar. Lohnend deshalb, weil die Grundstimmung in unserer Schülerschaft gutartig freundlich und lernorientiert ist; sie gilt es zu pflegen. Zum Ganzen passend: Der Grundstein, das Kollegium. Für die Leitung nicht immer einfach, für die Erziehung mündiger Bundesbürger förderlich, zeigt das Kollegium die volle Bandbreite demokratischer Meinungsvielfalt, angefangen bei den pädagogischen Vorstellungen bis hin zu den politischen Überzeugungen. Bei einem Kollegium, das „langsam in die Jahre kommt“, ist dies ein Vorteil, verhindert es doch ein Übermaß an Konsens und somit auch ein Erstarren in Routine – Ende allen sinnvollen pädagogischen Bemühens.

(G. Magdanz, 1991 Schulleiter)

Das nach 3 1/3-jähriger Schwangerschaft am 1.8.1971 geborene Kind hat zwar diese und andere Geburtsdaten, aber noch keinen richtigen Namen, zumindest nicht den heutigen. Und doch ist er eigentlich schon da. Denn schon

1970 einigt sich das Kollegium der damals künftigen Gesamtschule auf den Namensvorschlag Julius Leber. Am 29.12.1971 gibt die Behörde ihren Segen dazu, aber erst am 16.6.1972 bekommt die neue Gesamtschule ihren Namen offiziell nachgereicht, immerhin in einer Feierstunde.

Fast 1000 Schülerinnen und Schüler besuchen zu dieser Zeit unsere Schule. Manche Umstände des damaligen Lernens und Arbeitens sind kaum dazu angetan, die Zeitgenoss(inn)en für Idee und Praxis der Gesamtschule zu erwärmen. Daß es zu wenig oder nur improvisierte Fachräume gibt – noch steht das Fachhaus nicht – mag viele Schüler(innen) noch nicht sonderlich stören, zu-

mal die Alterspyramide des Lernvolks erst bestenfalls Insektenflughöhe erreicht. Aber Sportunterricht am Nachmittag in den Hallen anderer Schulen, weil die eigene noch keine hat? Last, but not least; Lehrerkollegium und Schulleitung, für das Gedeihen einer Schule nicht ganz unwichtige Gruppen, sind eher verstaubt als untergebracht. Die Fertigstellung des Kleinen Hauses, des alten Fachhauses, des alten Verwaltungsgebäudes (heute [1991] Musiktrakt und Lehrerbereich) und der Turnhalle zu Beginn des Schuljahrs 1972/73 bessert die Lage, freilich angesichts von nun schon weit über 1000 Schülerinnen nur in bescheidenem Maße. Ohne das „Prinzip Hoffnung“ – aber nicht als passives Erwarten des Besseren, sondern umgesetzt in Dranbleiben, Drängen und Druckmachen – hätten wohl viele diese im wörtlichen Sinne bedrängenden Umstände nicht lange ertragen. Daß dies Kraft nicht nur kostet, sondern auch wecken kann, zeigen schon im Schuljahr 1973/74 die Musik- und Kunsterzieher der JLS, deren vorbildliche Förderung von Schülerkreativität und Elternmitarbeit das „Hamburger Abendblatt“ lobend herausstellt (22.5.1974; „Unterricht, der Spaß macht“). Jenes Schuljahr 1973/74 ist auch das Geburtsjahr der JLS-Oberstufe, die zunächst nur aus 25 Vorstufen-Schülerinnen besteht, aber doch ein für den weiteren Umkreis wichtiges Zeichen setzt: Auch Gesamtschulen führen zum Abitur.

Gegenwind

Zwei Jahre später, also im Schuljahr 1975/76, scheint sich der schulpolitische Wind gedreht zu haben. Die wirtschaftliche Rezession bedroht alle Reformen, die nicht zum Nulltarif zu haben sind, also auch den „Schulversuch“ Gesamtschule. Und der politische Rechtsruck im Gefolge der Rezession ist Wasser auf die Mühlen der Gesamtschulgegner. – Die junge JLS bekommt beides zu spüren. Nur mit Mühe kann sie verhindern, daß ihr Pavillons abgezogen und so mehrere Klassen heimatlos werden. Gegen Deutsch- und anderen Unterricht an der JLS macht zunächst die CDU, bald, beflügelt von Aktionen eines Vaters gegen Texte von Brecht und DDR-Autoren, auch der von CDU-orientierten Kräften beherrschte Elternrat der JLS mobil. Die Mehrheit des Kollegiums gibt allerdings solchem Druck nicht nach, sondern hält solidarisch zusammen, unterstützt durch viele Schüler(innen) und Eltern.



1976



Mittlerweile ist unsere Schule eine der größten Hamburgs geworden, sicher deswegen auch weniger druckempfindlich. 1437 Schülerinnen und Schüler drängen sich im Schuljahr 1976/77 auf ihren Fluren. Auch räumlich ist sie – trotz Abzug zweier Pavillons – gewachsen: Das neue Fachhaus wird bezogen. Die neue Spielhalle kann allerdings erst ab Herbst 1977 genutzt werden. Obwohl einige politische Scharfschützen immer noch nicht müde geworden und sich nicht einmal zu schade sind, eine nach neonazistischen Schmierereien beschlossene „Antifaschistische Woche“ des JLS-Schülerrats wegen „Einseitigkeit“ anzugreifen, werden im nächsten Schuljahr (1977/78) die Rahmenbedingungen der Gesamtschule wieder etwas günstiger: Ein neues Schulgesetz macht sie zwar noch nicht zu Regelschulen, verbrieft aber das Recht der Eltern, ihre Kinder an Gesamtschulen anzumelden, und schreibt sogar als langfristiges Ziel der Hamburger Schulpolitik ein integriertes Schulwesen fest. Hamburgs Schulpolitik, so scheint es, will den Gesamtschulen wieder Mut machen. Wer die JLS in den Frühjahren 1978 und 1979 besucht, bemerkt wohl auch Zeichen kreativer Energie, die in dieses Bild passen. Eltern, Schüler(innen) und Lehrkräfte sind dabei, Teile des Schulgeländes umzugestalten; Sitzcken und Möglichkeiten für mancherlei Pausensport entstehen. Allen wird bewußt: Schule ist mehr als eine Ansammlung von Unterrichtsräumen und ‚Aufenthaltsflächen‘. Und seit dem 6.2.1979 beschäftigt die JLS nicht nur Auge und Ohr, Sprechapparate, Hand, Fuß und Hirn, sondern auch Gaumen und Magen, mit anderen Worten: Es gibt nun eine Kantine, einen Verein, der sie trägt, und viele Mütter, die Speis’ und Trank organisieren und feilbieten.

Auch die Geschichte der JLS-Projektwochen beginnt um diese Zeit (Juni 1978), zunächst allerdings noch nicht mit einem fertigen Modell alternativen Lernens, sondern vornehmlich als Ersatz für die damals dank Sparbeschlüssen des Senats ausfallenden Klassenreisen. Im Jahr darauf gelingt den Schülerinnen und Lehrerinnen des 2. Semesters der Studienstufe ein großer Sprung nach vorn: Fächerübergreifend (Gemeinschaftskunde, Biologie, Physik, Erdkunde) organisieren sie Projekte unter dem Leitthema Energie, in denen nicht nur gründliche Studienberichte geschrieben, sondern die gewonnenen Erkenntnisse auch praktisch umgesetzt werden. Fasziniert kann das „Abendblatt“ über funktionierende Sonnenkollektoren und Wärmepumpen und sogar über eine Anlage zur Erzeugung von Strom aus Mist berichten. Im nächsten Schuljahr (1978/79) wird diese auch in einem NDR-Videofilm dokumentierte Arbeit fortgesetzt, zweifellos ein Zeichen dafür, daß Umwelterziehung inzwischen zu einem der wichtigsten Ziele pädagogischen Wirkens an unserer Schule geworden ist.

Während die 70er Jahre ausklingen, nimmt die Schulleitung allmählich die uns heute [1991] vertrauten Züge an. Im Februar 1978 verläßt Gründungsschulleiter Dr. Gerhard Schoebe die Schule. Zu seinem Nachfolger wird im April 1978 der bisherige stellvertretende Schulleiter Gernod Magdanz gewählt, zum neuen Stellvertreter im September 1978 Hans-Jürgen Tietgen. Am Ende des Schuljahres 1978/79 entscheidet sich das Kollegium für Klaus Tobel als Nachfolger der bisherigen didaktischen Leiterin und nunmehrigen Oberschulrätin Gesche Meyer.

Zum ersten Mal kommt [1981] eine richtige Projektwoche zustande. Ein Ergebnis dieser Projektwoche hat sich bis heute gehalten: die aus der damaligen Projektzeitung hervorgegangene Schulzeitung LAMPE. Der Fachbereich Musik stellt sogar – unabhängig von der Februarprojektwoche – ein heute schon lange bundesweit erfolgreiches Dauerprojekt auf die Beine: die schuleigene Big Band.

Friedens- und Umweltpolitische Themen bestimmen nun zunehmend die Schulthemen.



Das Kollegium der JLS 1978

Die an der JLS unterrichteten Fächer vermehren sich: 1983 wird Informatik im Wahlpflichtbereich der Mittelstufe und später auch in der Oberstufe angeboten. Das Computerfieber der achtziger Jahre geht auch an unserer Schule nicht vorbei.

Aber nicht nur Öffnung zu den neuen Medien ist zu vermeiden, auch Öffnung zur Welt überhaupt: Schüleraustausch-Aktivitäten nehmen seit 1983 beständig zu, und 1984 bewirkt eine Elterninitiative die Einführung des Angebots von Spanisch als zweiter Fremdsprache in Jahrgang 7.

Mit der Fertigstellung des neuen Eingangsgebäudes ist 1984 der viele Jahre währende Aufbau und Ausbau der Schule beendet.

Die Schule genießt inzwischen Anerkennung in ihrem Einzugsgebiet, und Jahr für Jahr übersteigt die Zahl der Anmeldungen die Kapazitätsgrenze von sechs parallelen Klassen. Das waren 1971 noch sechs Klassen mit je 35 Schüler(innen) und bedeutet 1991 eine „Richtfrequenz“ von 27 pro Klasse, also 162 Schüler(innen) in einem „normalen“ Jahrgang. Aber normale Jahrgänge sind in diesen Jahren eher die Ausnahme, mehrfach müssen sieben und acht parallele Klassen eingerichtet und trotzdem zahlreiche Interessenten abgewiesen werden.

Mehrere Schulen der Region bemühen sich nun darum, auch Gesamtschule zu werden, und 1991 wird in Eidelstedt eine weitere Gesamtschule gegründet, die auch gleich mit drei fünften Klassen beginnt. Der Entlastungseffekt hält sich in Grenzen, denn trotzdem muss die Behörde auch in diesem Jahr zahlreiche JLS-Anmeldungen an andere Gesamtschulen umlenken“.

Zusammengestellt von T.Mittag aus Aufzeichnungen von G. Magdanz, J. Kasiske und E. Mebus von 1991



WAS DANACH GESCHAH ... EINE (WAHRSCHEINLICH UNVOLLSTÄNDIGE) AUSWAHL:

1991	Die Julius-Leber-Schule beginnt einen Schüleraustausch mit einer Schule in Bilbao
1993	Die 5. Klassen dieses Jahres starten mit dem neuen didaktisch-methodischen Konzept „JLS 93“: offener Unterricht, Wochenplanarbeit ...
1994	Erste „ Bio-Fahrt “ zum Liebmanshof nach Maria Alm
1997	„Projekt Energie“ - die erste Solaranlage auf dem Dach des großen Fachhauses
2002	Erste Integrationsklasse an der JLS China-Austausch mit Partnerschule in Shanghai QIYI School Affiliated to Tong Ji University beginnt
2003	Die Kletterspinne wird hinter das Südhaus gebaut
2005	Das Streitschlichterprogramm wird ins Leben gerufen
2009	JLS Beginnt Kooperation mit dem FC St. Pauli
2010	JLS erhält den Hamburger Bildungspreis Schulreform in Hamburg: Haupt-, Real- und Gesamtschulen werden zusammengefasst und zu Stadtteilschulen . Viele Schulstrukturen verändern sich, bewährte JLS-Dinge bleiben! Hamburg erkennt die UN-Behindertenrechtskonvention für Teilhabe in allen Lebensbereichen an. Die Hamburger Schulbehörde startet die Inklusion.
2011	Die JLS wird Schulfußball Weltmeister
2012	Der Schnelsener Felsengarten, die JLS-Kletterwand wird eröffnet
2013	Der Ganztag startet Die Tobel-Terrassen werden gebaut und eröffnet
2015	Schüleraustausch mit der Melanchthonschule Bleiswijk in den Niederlanden
2018	„ bilinguale “ - auf Englisch unterrichtete Kurse etablieren sich an der JLS
2020	Die Corona-Pandemie „überrollt“ auch die JLS. Im ersten Lockdown wird Kontakt, Fürsorge und das Unterrichten hart auf die Probe gestellt. Neben einer Notbetreuung findet auch an der JLS ein ganz neuer, digitaler Unterricht statt.
2021	Die Corona-Pandemie ist nicht überwunden und bestimmt weiterhin das Schulleben. Alle Schüler*innen und das Schulpersonal werden mehrmals wöchentlich getestet und Masken sind schon lange das „ neue Normal “. Die JLS wird akkreditierte Erasmus+ Schule , welches Projekte für Lehrer*innenfortbildungen und Schüler*innenprojekte ermöglicht.
2022	Noch immer prägt die Pandemie den Schullalltag, doch erste Lockerungen beginnen. Das neu gebaute Ost-Haus wird eröffnet, die Sanierungsarbeiten am Fach-Haus Ost werden abgeschlossen.



VOM WASCHBETON ZUR LERNLANDSCHAFT: 50 JAHRE BAUGESCHICHTE AN DER JLS

Wer sich unsere Schule zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Festschrift anschaut, könnte den Eindruck gewinnen, einer „work in progress“ beizuwohnen: Hier die Spuren der erst kürzlich abgebauten Container an der AKN-Bahntrecke, direkt gegenüber das gerade erst eröffnete neu gebaute „Osthaus“, wo man den Schüler*innen wie auch Kolleg*innen geradezu live dabei zuschauen kann, wie sie die neuen Räumlichkeiten für sich entdecken und sich dort einrichten. Oder ist es doch eher ein Museum, in dem wir uns bewegen? Geht man an den Fahrradständern vorbei zwischen „Kleinem Haus“ und „Nord- und Südhaus“, könnte man angesichts der kantigen Gebäude mit ihren Fassaden aus Waschbeton den Eindruck gewinnen, es habe sich in den letzten fünfzig Jahren wenig getan, seit aus einem Ableger des Gymnasiums Eidelstedt die Gesamt- und schließlich Stadtteilschule entstanden ist, wie sie wir heute kennen. Ein halbes Jahrhundert Julius-Leber-Schule ist auch eine Gelegenheit, sich mit der Geschichte von Raum und Räumlichkeiten auseinanderzusetzen, in denen sich unser Schulleben abgespielt hat, was von damals bleibt und was seitdem neu entstanden ist. (Die Fotos aus der Vergangenheit, deren Perspektiven unter anderem von Schüler*innen der 12K aktuell rekonstruiert wurden, können dabei hoffentlich ein wenig hilfreich sein.)



Die AKN damals und heute

Die späten 1960er und frühen 1970erjahre, in welche die Gründung und erste Entwicklung unserer Schule fällt, sind in vielerlei Hinsicht geprägt durch neue Ansätze in Gesellschaft und Kultur und damit eben auch in der Gestaltung von Schulen. Die pädagogischen Ansätze der heute mitunter immer noch kontrovers diskutierten „68er“ streben einerseits fort vom klassischen autoritär untermauerten Frontalunterricht und hin zu einer schüler*innenorientierten Didaktik und Methodik; auf der anderen Seite trifft dies auf einen seinerzeit noch nicht durch Ölkrise und gestiegene Arbeitslosigkeit beeinträchtigten Zukunftsoptimismus, der sich auch in einer großzügig geförderten öffentlichen Bauplanung wiederfindet. Zur Zeiten der ersten Großen Koalition (1966-69) sowie der sie ablösenden sozialliberalen Regierung unter Willy Brandt ist die Bundesrepublik dabei vom Gedanken der Bildungsoffensive und des verstärkten sozialstaatlichen Engagements geprägt. Gerade im Bereich von Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen gibt es daher in dieser Zeit zahlreiche Neugründungen, teils um Zerstörungen aus dem Krieg zu ersetzen, teils aber auch, um ganz neue Konzepte umzusetzen. Dabei setzen Architekten, Stadtplanungskommissionen und Bildungsexperten nicht nur auf das neue Konzept der Gesamtschule, mit der gemeinsames Lernen anstelle der strikten Trennung im dreigliedrigen System von Hauptschule, Realschule und Gymnasium möglich gemacht werden soll. Auch in der Architektur soll sich dies spiegeln, indem zwar in der Planung zentral gedacht, in

der baulichen Umsetzung aber modular – also in flexiblen und ausbaufähigen Strukturen – vorgegangen wird.

Der bevorzugte Baustoff dieser Zeit ist Beton. Heute oftmals als ästhetisch kalt, verwitterungsanfällig, energieintensiv und klimaschädlich verschrien, stellt er in den Nachkriegsjahrzehnten ebenso ein Symbol für Neuanfang und Abkehr vom Verschnörkelten der Vergangenheit dar wie auch eine Möglichkeit, kostengünstig und schnell im großen Maßstab bauen zu können. In der architekturgeschichtlichen Epoche der Moderne spricht man hierbei auch vom sogenannten Brutalismus, der entgegen möglicher erster Assoziationen nichts mit Gewalt zu tun hat, sondern sich vom französischen Begriff „béton brut“ (zu Deutsch „roher Beton“ oder Sichtbeton) ableitet. Die Funktion eines Gebäudes soll klar ersichtlich sein, oftmals in einer eher strengen Formensprache, wobei aber auch oft farbige Elemente und „Kunst am Bau“ Gegenakzente setzen. In Hamburg ist die JLS dabei nur eine von mehreren Schulen und Hochschulen, die in dieser Zeit neu errichtet oder stark ausgebaut werden; unter anderem entstehen so die Fachhochschule Bergedorf und diverse Gebäude der Universität Hamburg, die zu großen Teilen in ihrer Bausubstanz auch heute noch erhalten sind.

In der Julius-Leber-Schule entstehen so bis 1972 die ersten Gebäude nach dem Pavillon-Provisorium 1968 aus Waschbetonplatten (bei denen die Gesteinskörnung an der Oberfläche sichtbar ist), so zunächst das



Nord-Süd-Haus beim Richtfest 1970 und heute



kleine („K-Haus“) und das große Klassenhaus („Nord-Süd-Haus“), zudem die ersten Abschnitte von Verwaltungshaus (samt Eingangszentrum damals noch mit behelfsmäßiger Pausenhalle), Musiktrakt und Fachhaus, das damals auch noch die Oberstufe beherbergt. In weiteren Bauphasen kommen die Turnhalle („Annedore-Leber-Halle“), der Schulgarten mit Rundbank vor dem JLS-Club sowie ein Ausbau des F-Hauses hinzu; schließlich ist die erste „Grundausstattung“ der Julius-Leber-Schule mit der Errichtung der Aula abgeschlossen.

– nicht nur – Ortsfremden die Orientierung im Schulgelände doch deutlich erleichtert wird. (Der im Eingangsbereich der Pausenhalle noch einsehbare Geländeplan aus früheren Zeiten ist allerdings nur noch bedingt als Wegweiser tauglich, da sich dort unter anderem noch der Schulteich am Brummerskamp und der Schulgarten hinter der Turnhalle finden, die beide inzwischen neuen Entwicklungen weichen mussten.)

Ende der 2010er beginnt dann die nächste große Um- und Neubauphase der Schule, in der wir zum Zeitpunkt des aktuellen Jubiläums noch mittendrin stecken: In Etappen werden die Etagen des Fachhauses teilweise komplett entkernt, um die Unterrichtsräume nach aktuellen Standards von Bau- und Bildungsbehörde ganz neu zu gestalten. Lernlandschaften und Lichthöfe sollen dabei für eine angenehmere Lernatmosphäre sorgen. Um die Mittelstufenklassen – die ihre Klassenräume zuvor im Fachhaus gefunden hatten – weiter unterbringen und unterrichten zu können, werden erneut und diesmal in großem Maßstab Container aufgestellt. Dafür muss der Parkplatz an der Turnhalle weichen, was den motorisier-



Die Rundbank im Schulgarten bei ihrer Einrichtung und heute

1998 wird die energetisch problematische Seite der Betonarchitektur – die Beheizung ist kaum mehr effizient möglich, Feuchtigkeit sammelt sich an den Scheiben – allerdings so deutlich, dass das Fachhaus ganz neu verkleidet und mit bunten Fassadenelementen auch farblich freundlicher gestaltet wird. Mit dem Wachstum der Schule wird zudem auch der Raumbedarf größer, und Anfang der 2000er zieht die Oberstufe in die so genannten Pavillons hinter der Turnhalle um – als Provisorium gedacht, werden die Stahlcontainer bis heute zu Unterrichtszwecken genutzt; angesichts ihres bedauernden Zustandes scheint es heute allerdings in der Tat als ein Segen, dass mit Abschluss der Bauarbeiten an Osthaus und Fachhaus die Oberstufe endlich wieder eine richtige Heimstatt erhält.

2008 erhält der Haupteingang an der Halstenbeker Straße ein neues Gesicht: Ein Schild mit dem Schullogo des „Baumhorns“ wird angebracht, neue Pflastersteine werden verlegt sowie die vier Fahnenmasten installiert, die Besucher*innen auch heute noch mit je nach Anlass unterschiedlicher Beflaggung begrüßen. Zum heute aktuellen Look kommt es schließlich mit der vereinheitlichten Geländebeschilderung Anfang der 2020er, so dass



Das Fachhaus vor der Sanierung und heute

ten Teil des Kollegiums mitunter vor logistische Probleme stellt...

Das Herzstück des Kollegiums bleibt in all den Jahren und trotz Dezentralisierung durch Teamräume und Fach-oasen das Lehrerzimmer im Verwaltungsgebäude, auch wenn es sich natürlich durch wechselndes Mobiliar und immer mal wieder neu gestaltete Einrichtung auszeichnet. Die letzte große Änderung erfährt unsere tägliche Anlaufstelle mit dem Umbau zum Schuljahresbeginn 2021/22: Der gute alte Kartenraum wird zum neuen Kopierraum (die Anzahl von brutto drei Geräten bleibt allerdings weiterhin gleich), andere Nebenräume werden zur gemütlichen Lounge und zum Stillarbeitsraum umgestaltet, und zwischen Fensterfront und Innenhof laden neue Sitzgruppen und Barhocker zum Klönschnack in der Pause ein.

Die Schuljahre ab Anfang 2020 werden allerdings nicht nur durch die Bauarbeiten zu einer Bewährungsprobe für Schüler*innen und Kollegium, sondern vor allem auch durch die nach wie vor anhaltende Covid-19-Pandemie. In Homeschooling-Zeiten sind die Schulgebäude teilweise ganz verwaist oder nur mit Notbetreuungsgruppen besetzt, mit der schrittweisen Wiedereröffnung der Schulen finden neben Masken- und Testpflicht auch Raumlüfter ihren Weg in den Lernalltag, und auch die Bauarbeiten müssen unter Hygieneschutzbestimmungen fortgeführt werden. Die erst wenige Jahre zuvor mit Nebenraum ausgebaute Mensa wird auf „Einbahnstraßenbetrieb“ (nur noch die Hälfte der Sitzplätze ist belegt) umgestellt, zwischendurch muss die zwar beliebte, aber unter Freiwilligenmangel leidende Kantine schließen, bevor sie Ende 2021 mit Mensapersonal wieder eröffnet werden kann.

Auf der Habenseite wird das WLAN an der JLS zunehmend ausgebaut, was zusammen mit der „Bring Your Own Device“-Vereinbarung (bei der zunächst Oberstufenschüler*innen ihre eigenen Tablets und Laptops zur Arbeit im Unterricht mitbringen dürfen) einen deutlichen Schritt in Richtung digitales und hybrides Lernen darstellt. Und nachdem schon seit Beginn der 2010er die Kreidetafel flächendeckend durch Smartboards ersetzt wurde und nach Laptops auch iPads zum Schulgebrauch angeschafft wurden, kommt mit den CTOUCH-Displays die neueste Generation an interaktiver Lernhardware in die Klassenräume.

Die großen Bildschirme führen uns auch zurück zum Beginn unseres Streifzugs durch fünf Jahrzehnte Baugeschichte an der JLS: Im Ende 2021 begonnenen und nach den Märzferien 2022 bezugsfertigen Neubau des Osthauses finden sich ideale Lernbedingungen für die Unterrichtskonzepte von heute. Der bisher im Pausenhallenengebäude eingerichtete Trainingsraum zieht unter dem neuen Banner des „Hafens“ ebenfalls ins Ostgebäude und wird mit modernisiertem Konzept und interdisziplinärem Team weiterentwickelt. Und mit Barrierefreiheit und genderneutralen Toiletten zollt die Schulgemeinschaft auch den Bedingungen einer diversen Schüler*innen- und Lehrer*innenschaft Respekt.

So finden wir also an und in der Julius-Leber-Schule ein buntes Neben- und Miteinander von baulichen Zeugnissen aus fünfzig Jahren, die teilweise noch deutlich die Erinnerungen und Spuren aus der Gründungszeit vor



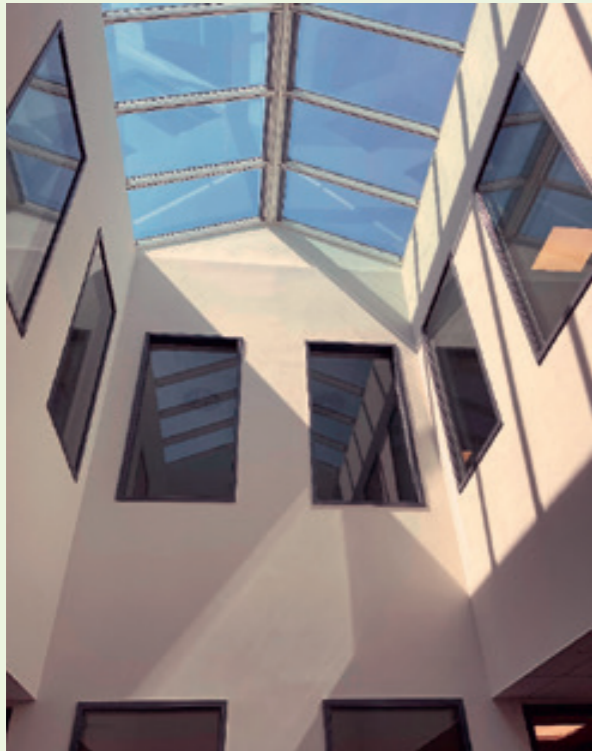
Der Haupteingang im Wandel der Zeiten: vor und nach dem Umbau 2008 und heute



Verbliebene Container aus der Umbauzeit und das neue Osthaus



Augen und ins Gedächtnis rufen, auf der anderen Seite aber auch zeigen, wie (unsere) Schule sich weiterentwickeln kann, ohne ihre Identität einzubüßen. Bemühen wir uns, die JLS in diesem Geist zu erhalten, zu pflegen und immer wieder aufs Neue für uns zu entdecken.



Blick ins sanierte Fachhaus

JULIUS LEBER



Der Namensgeber unserer Schule war ein Politiker und Widerstandskämpfer, der 1945 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Julius Leber wuchs in ärmlichen Verhältnissen in Biesheim im Elsaß auf. Er war unehelich geboren und wurde von dem späteren Mann seiner Mutter legitimiert. Neben dem Besuch der Dorfschule wurde Julius von früher Kindheit an mit in den kleinbäuerlichen Arbeitsprozeß einbezogen. Dennoch fiel seine hervorragende Begabung in der Schule auf. Der Dorfgeistliche sorgte dafür, dass Julius Leber die Realschule in Breisach besuchen konnte. Diese schloß er erfolgreich ab, machte eine Lehre in einem Tapetengeschäft und trat dann 1912 in eine Oberrealschule in Freiburg ein, um dort Abitur zu machen. Seinen Lebensunterhalt mußte er sich selbst verdienen, denn sein Lehrlingsgeld war von der Familie für den Ankauf eines weiteren Stückes Ackerland verwandt worden. Julius Leber stach mit seinen Leistungen die Mitschüler aus, er war alle Jahre Klassenbesten. Aber im sozialen Bereich blieb eine Distanz zu dem „Bauernsohn“ bestehen auch bei den Lehrern. Durch den Eintritt in die SPD vergrößerte sie sich noch. So durfte er z. B. die Abiturrede, die stets vom besten Schüler gehalten wurde, nicht halten.

Leber studierte in Straßburg und Freiburg Nationalökonomie. Er unterbrach sein Studium, um als Kriegsfreiwilliger auf deutscher Seite zu kämpfen. 1920 beendete Julius Leber sein Studium mit einer Doktorarbeit.

Vom Frühjahr 1921 an arbeitete Julius Leber als Redakteur bei der sozialdemokratischen Zeitung »Lübecker Volksbote«. Schnell wuchs sein Einfluß in der Lübecker SPD. 1921 wurde er schon Bürgerschaftsabgeordneter und 1924 auch noch Reichstagsabgeordneter für Lübeck-Mecklenburg. Leber trat in dieser Zeit kompromißlos für die Republik und für die Rechte des einfachen Mannes gegenüber der überkommenen Patrizierherrschaft ein. Er sparte nicht mit polemischen Angriffen gegen die bürgerlichen Parteien und die entstehenden nationalsozialistischen Gruppen. Als Redner auf Kundgebungen war er überaus erfolgreich und bei den Arbeitern Lübecks sehr beliebt.

Als Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt war, begann auch in Lübeck die Menschenjagd auf Republikaner. Julius Leber wurde eines der Opfer. Die NS-Justiz verurteilte ihn jedoch wegen schwerer Körperverletzung. Lange vor dem Prozeß, schon am 23.03.1933, wurde Leber in Schutzhaft genommen, was zu verschiedenen Protesten der Lübecker Arbeiter führte. Nach der Gefängniszeit kam Julius Leber zur »Bewährung« in die Konzentrationslager Esterwegen und Sachsenhausen. Dort wurde der Häftling Leber besonders grausam behandelt. Drei Monate Dunkelarrest ohne warme Mahlzeit; nackter Beton diente nachts bei -18°C zum Schlafen, tagsüber war jedes Niedersetzen verboten. Vor allem der Rückhalt bei seiner Frau gab Julius Leber

in diesen Jahren die Kraft, diese Haftbedingungen ungebrochen durchzustehen. Er hatte 1927 die „bürgerliche“ Annedore Rosenthal geheiratet, mit der er zwei Kinder hatte: Katharina und Matthias.

1937 im Mai wurde Julius Leber überraschend aus dem KZ entlassen und traf wieder mit seiner Familie zusammen. Annedore Leber siedelte schon 1935 nach Berlin über, weil sie erkannte, dass ihr Mann niemals nach Lübeck zurückkehren durfte. Dort besaß Leber immer noch großen Einfluß bei den Arbeitern.

Von 1937 bis 1943 führte Julius Leber ein recht normales Leben in Berlin. Er wurde Teilhaber an einer Kohlenhandlung und beschränkte seine politischen Kontakte auf wenige, zuverlässige, sozialdemokratische Freunde. Als Pläne für einen Umsturz wieder konkreter verfolgt wurden, bezogen sozialdemokratische Freunde auch Julius Leber mit ein. Sie führten ihn in die beiden bedeutendsten konservativen Widerstandsgruppen um Görden und James Graf von Moltke ein. Obwohl Leber von den politischen Vorstellungen beider Gruppen wenig hielt, arbeitete er mit ihnen zusammen, weil er auf pragmatisches Handeln setzte und Programmdiskussionen für ihn nicht so wichtig waren. Für ihn war diese Zusammenarbeit ein Zweckbündnis auf Zeit. Leber versuchte auch, was in den konservativen Gruppen nicht unbedingt auf Zustimmung stieß, auszuloten, wie sich die Kommunisten nach einem Umsturz verhalten wollten. Leber, der in der neuen Regierung Innenminister werden sollte, schien ihnen dadurch zu mächtig zu werden. Das Treffen Lebers mit den Kommunisten im Juni 1944 wurde ihm zum Verhängnis. Einen Tag nach dem verabredeten zweiten Treffen, zu dem er nicht erschien, wurde Julius Leber in seiner Kohlenhandlung verhaftet.

Über das Zuchthaus Brandenburg, die Polizeischule Drögen und das Konzentrationslager Ravensbrück kam Leber in das Gestapo-Gefängnis in Berlin. Durch Folterungen versuchten die Nazis, Aussagen zu erpressen. Am 20. Oktober verurteilten die Richter des Volksgerichtshofes Julius Leber zum Tode. Da das Todesurteil nicht sofort vollstreckt wurde, gelang es seiner Frau, ihn mehrmals zu besuchen. Die Briefe Lebers an seine Frau aus dieser Zeit zeigen eine tiefe vertrauensvolle Bindung zu ihr. Ihre Tapferkeit ließ ihn alle Qualen überstehen. »Ich weiß jetzt, dass man einem anderen Menschen nichts Höheres und Besseres sagen kann, als dass er für einen die Heimat seiner Seele sei. Für manchen mag es die Mutter sein ... für mich bist du es.« Annedore Lebers Versuch, die Hinrichtung ihres Mannes bis zum Kriegsende aufzuschieben, scheiterte. Julius Leber wurde am 05.01.1945 in Berlin-Plötzensee gehängt.



Annedore Rosenthal, geboren in Berlin, ist in Lübeck in einer deutschnational eingestellten, bildungsbürgerlich geprägten Familie aufgewachsen. Ihr Vater war Direktor des berühmten Lübecker Gymnasiums Katharineum. Durch Hauslehrerunterricht bereitete sie sich auf das Abitur vor, studierte fünf Semester Jura in München und brach das Studium aus unbekanntem Gründen ab. Danach absolvierte sie eine Schneiderlehre, die sie in Berlin begann. Zufällig traf sie dort Julius Leber, den sie schon aus Lübeck kannte. Denn schon als junges Mädchen hatte Annedore Rosenthal sich für sozialdemokratische Politik interessiert. Aufgrund ihres christlichen Glaubens sympathisierte sie mit der Sozialdemokratie. Damit löste sie sich aus der Tradition ihres deutschnationalen Elternhauses. 1927 heirateten Annedore Rosenthal und Julius Leber. Die Eltern Rosenthal waren über diesen Schritt ihrer Tochter, sich mit dem »roten« Leber zu liieren, nicht glücklich. Auch die Ehe der Lebers soll zunächst nicht krisenfrei verlaufen sein, da Julius Leber viele Affären hatte und häufig auch nicht in Lübeck anwesend war, sondern im Reichstag in Berlin arbeitete. Das Ehepaar Leber lebte bis März 1933 gut bürgerlich in einem Einfamilienhaus mit einer Hausangestellten und einem Gärtner.

Mit der Inhaftierung Julius Lebers änderte sich diese Voraussetzung schlagartig. Jetzt mußte Annedore Leber für den Unterhalt der Familie arbeiten. Mit ihrer Schneiderei hielt sie die Familie über Wasser, beglich die Prozeß- und Haftkosten und auch die Unterhaltszahlungen für eine uneheliche Tochter Julius Lebers. Sie versuchte, ihren Kindern Katharina und Matthias nichts vom Schicksal ihres Vaters zu erzählen. Dieser sei im Ausland und arbeite an einem Buch. Die Tochter Katharina erinnert sich auch an eine relativ unbeschwerte Zeit in Lübeck.

Annedore Leber bedrückte jedoch die Situation ihres Mannes außerordentlich. Sie erreichte es, dass die Schutzhaft in Untersuchungshaft umgewandelt wurde und verhinderte so den Abtransport Julius Lebers in das Konzentrationslager Fuhlsbüttel. Trotz ihrer vielen Arbeit nahm sie jede Möglichkeit des Briefkontaktes und jede Besuchserlaubnis wahr, auch wenn sie für wenige Minuten Sprechzeit zwei Tage für die An- und Abreise brauchte. Ihrem Mann gab dieses Gefühl, dass sie zu ihm stand, die Kraft, Gefängnis und KZ zu überstehen. »Was ist ein so kurzer Besuch doch für eine Festigung und Beruhigung,« schrieb er ihr aus Esterwegen und auch, dass er jetzt wisse, was Liebe sei.

Annedore Leber erkannte, dass sich die Nationalsozialisten jetzt an Julius Leber rächen wollten und ihm daher besonders grausame Haftbedingungen auferlegten. Sie stellte auch fest, dass er diesen Strapazen körperlich nicht mehr lange gewachsen wäre. Und sie wußte, dass Julius Leber, wenn sie denn überhaupt seine Entlassung erreichen würde, nie wieder nach Lübeck kommen dürfte. So beschloß sie 1935, mit der Familie nach Berlin in die Anonymität der Großstadt zu gehen.

Von dort aus überhäufte Annedore Leber verschiedene NS-Stellen immer wieder mit Entlassungsgesuchen für

ihren Mann. Abschlägige Bescheide hinderten sie nicht, es nach geraumer Zeit wieder zu versuchen. Sogar an das Reichsinnenministerium und an Hitler wandte sie sich brieflich. Bei anderen Dienststellen sprach sie auch persönlich vor. Erfolg hatte sie endlich im Frühjahr 1937 nach einem Gespräch mit dem Inspekteur der Konzentrationslager. Er riet ihr, ein kurzes Gesuch auf Haftentlassung zu stellen. Im Mai 1937 wurde Julius Leber dann aus dem KZ Sachsenhausen entlassen.

Als 1943 die Umsturzpläne diskutiert wurden, war Annedore Leber von Anfang an mit einbezogen. Die Kinder hatten die Lebers vorsorglich zu Verwandten nach Thüringen geschickt. Julius Lebers Verhaftung, von der sie durch Nachbarn erfuhr, teilte sie den Kindern nicht mit, sondern bedauerte nur, dass der Vater nun doch noch eingezogen worden sei. Sie wollte die Kinder nicht beunruhigen. Annedore Leber selbst konnte der Widerstandsgruppe noch mitteilen, dass die Hausdurchsuchung bei ihr ergebnislos verlaufen sei und die Nachricht entgegennehmen, dass das Attentat am 20. Juli 1944 ausgeführt würde.

Nach dem Scheitern wurde sie im August 1944 verhaftet und in die Strafanstalt Moabit eingeliefert. Ihrem eigenen Bewußtsein nach dachte sie nicht daran, diese je wieder lebend zu verlassen. Aber ähnlich wie ihr Mann bewahrte sie eine aufrechte Haltung. Auch die Kinder wurden in Sippenhaft genommen, blieben aber glücklicherweise bei einem Gestapomitglied in Dessau und wurden nicht ins KZ Ravensbrück gebracht.

Annedore Leber entließ man Ende September aus der Haftanstalt Moabit. Sie holte die Kinder nach Hordorf / Thüringen zurück und reiste dann nach Berlin, um sich wieder für ihren Mann einzusetzen. Nachdem gegen Julius Leber das Todesurteil verkündet war, erreichte sie es, dass ein Kriminalrat, angesichts der bevorstehenden Niederlage, die Akte ihres Mannes immer wieder nach unten schob. Die Familie Leber sollte sich nach Kriegsende für seine Familie verwenden. So gelang es Annedore Leber, ihren Mann in seinen letzten Lebenswochen noch sechs Mal zu besuchen und in einem Briefwechsel ihre innige Verbundenheit auszudrücken. Ähnlich wie Julius Leber empfand Annedore, dass das letzte Jahr ihrer gemeinsamen politischen Widerstandsarbeit das beglückendste in ihrer Ehe gewesen sei.

Annedore Leber fühlte sich verpflichtet, sich nach Kriegsende beim Wiederaufbau zu engagieren. Sie wurde Abgeordnete im Berliner Parlament, gründete einen Verlag, in dem die ersten Bücher über die Widerständler erschienen und schrieb viele Artikel für Tageszeitungen. Als sich ihr Sohn als junger Arzt das Leben nahm, weil er es nicht mehr ertragen konnte, unter Mördern seines Vaters zu leben, verließ sie ihre unendlich erscheinende Kraft. Sie erholte sich nicht mehr und starb 1968.

ZUKUNFT DER SCHULE – SCHULE DER ZUKUNFT

Fangen wir mit der Zukunft an: Wer im Jahr 2025 in die 5. Klasse eingeschult wird, macht 2030 den Mittleren Schulabschluss und vielleicht 2033 Abitur, wenn die Abschlüsse und Zeiten so bleiben wie bisher. Diese Generation wird ungefähr im Jahr 2045 das Alter von 30 Jahren erreicht haben und allmählich die Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen. Was brauchen die Menschen im Jahr 2045, um dieser Rolle gerecht zu werden? Welche Kenntnisse und Fähigkeiten und welche persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungen sollten die Grundlage für diese Menschen bilden, damit sie ausreichend Orientierung haben, um verantwortungsvoll handeln zu können?

Unsere Antworten darauf:

■ Blick auf Zusammenhänge:

unser ehemaliger Schulleiter Klaus Tobel war bereits ein Anhänger des Ahmaz. „Alles hängt mit allem zusammen“. Wie komplex die Zusammenhänge unseres Lebens sind, erkennen wir gerade eklatant an den brennenden Themen der Zeit: Klimakrise, Krieg in Syrien und der Ukraine, Energieversorgung. Nur wer Zusammenhänge erkennen kann, ist in der Lage, die Konsequenzen eigener Entscheidungen zu berücksichtigen.

■ Soziales Miteinander, Interkulturalität und internationale Zusammenarbeit:

durch die Zusammenhänge ist klar: es geht nur miteinander, im Kleinen wie im Großen. Das Verhandeln von gemeinsamen Regeln für ein gutes Miteinander und interkulturelle Kommunikation gehören sicherlich zum Standardrepertoire, genauso wie Empathie und Respekt. Die Probleme lassen sich im gemeinsamen Diskurs, am besten international lösen. Es braucht also Erfahrungen sowohl in Team- als auch in internationaler Zusammenarbeit.

■ Klare Werteorientierung:

das Anerkennen der Gleichwertigkeit unterschiedlicher, auch transzendenter Weltansichten und das Eintreten für eine wissenschaftsbasierte Weltansicht sind uns wichtig genauso wie die Erfahrung, die eigenen Bedürfnisse auch mal zurückstellen zu können für das gemeinsame Wohl.

■ Physische und psychische Gesundheit:

ein gesundes Selbstbewusstsein ermöglicht die Übernahme von Verantwortung, dazu gehören Bewegung, ein positiver Kontakt zum eigenen Körper ebenso wie die Auseinandersetzung mit psychischen Einflussfaktoren (beispielsweise das Erkennen und Überwinden von Ängsten).

■ Kenntnisse in der Breite (Allgemeinbildung) und Tiefe (Spezialisierung)



Wo und wie entwickeln die Kinder und Jugendlichen diese Fähigkeiten? Woher kommen die nötigen Kenntnisse? Welchen Anteil kann die Schule daran haben? Wie müsste die Schule arbeiten, damit sie diesem Auftrag gerecht wird?

Solche Fragen sind Ausgangspunkte für unsere Schulentwicklung, konkret verbunden mit der Frage, wie müsste die JLS sich weiterentwickeln, damit die oben skizzierten Kenntnisse und Fähigkeiten (noch besser) erworben und entsprechende Erfahrungen gemacht werden können. Darum soll es im Weiteren gehen.

Die JLS ist eine sehr große Schule mit vielen engagierten Kolleg*innen. Der folgende Text kann einzelne Bereiche und Kolleg*innen nur exemplarisch nennen. Selbstverständlich haben das gesamte Kollegium und alle Mitarbeitenden unermesslichen Anteil daran, den beschriebenen Zielen tagtäglich ein Stück näher zu kommen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihre großartige Arbeit gedankt!

Allgemeinbildung versus Spezialisierung

Schüler*innen stellen sich häufig die Frage, wozu sie bestimmte Inhalte lernen sollen, da sie deren Sinn nicht erkennen. Erwachsene entgegnen: „Ihr wisst was ihr wollt, aber nicht was ihr benötigt.“ Und dann gibt es noch sogenannte Expert*innen für jedes Fach, die die Rahmenpläne mit Inhalten vollstopfen, sodass noch nicht mal mehr die Lehrer*innen diese in den zur Verfügung stehenden Zeiten umsetzen können. Die Frage wie viel und welche Allgemeinbildung die Schüler*innen benötigen und wie viel Wahlfreiheit zu freudiger Vertiefung und bedeutsamem Lernen führen kann, ohne dass die Allgemeinbildung auf der Strecke bleibt, ist noch offen und wird immer wieder neu gestellt. An der JLS haben wir uns mit dem Erhalt der Wahlpflichtbereiche und dem reichhaltigen Angebot der Module und Wahlbereiche für maximale Wahlfreiheit und Individualisierung entschieden. Damit fahren wir aktuell sehr gut. Mit jeder Änderung der Stundentafel steht dieses aber wieder zur Disposition.

Ein stabiler Rahmen:

Um gut lernen zu können, müssen die Schüler*innen sich sicher fühlen. Die Schule muss einen stabilen Rahmen bieten, in dem die Regeln des Zusammenlebens gelten. Der stabile Rahmen der Schule bietet die Basis dafür, dass die Schüler*innen sich in ihrer Unterschiedlichkeit von biologischer und sozialer Disposition, familiärer und kultureller Prägung gleichberechtigt begegnen und gemeinsam gut leben und lernen können. Sie können sich in der Schule erproben und entwickeln.

Wo steht die JLS aktuell in ihrer Entwicklung? Die JLS hat als ehemalige Gesamtschule den Gedanken der Heterogenität bereits in den Genen. Einen ersten Schritt, auch Schüler*innen mit Behinderung aufzunehmen und zu fördern, gab es mit der Einrichtung der Integrationsklassen (damals ursprünglich gegen den Willen des Kollegiums). Durch die Inklusion und die Umwandlung zur Stadtteilschule 2010 wurde dieses zum inzwischen allseits anerkannten Normalzustand. Seitdem sind nicht nur in jeder Klasse Schüler*innen mit unterschiedlichsten Förderbedarfen, sondern es sind jeder Klasse multiprofessionelle Teams (Klassen- und Fachlehrer*innen,

Sonder- und Sozialpädagog*innen) zugeordnet, welche die Schüler*innen begleiten. Der Anteil der Schüler*innen mit besonderen Verhaltensweisen hat sich in den vergangenen Jahren massiv erhöht. Diese Schüler*innen brauchen eine andere, stärkere sozialpädagogische Begleitung. Hatten wir früher den sogenannten Trainingsraum für Schüler*innen, die den Unterricht massiv störten, arbeiten wir jetzt im sogenannten Hafen mit veränderten Konzepten, der – so unser Wunsch – die Eskalation geringhält, aber eine langfristige Verhaltensänderung ermöglichen soll. Wir arbeiten außerdem an weiteren Ideen zur besseren Begleitung von Schüler*innen mit ADHS.

Schüler*innen mit einer besonderen künstlerischen oder intellektuellen Fähigkeit bietet die JLS mit dem erweiterten Musik- und Kunstunterricht, bilingualen Angeboten, den Forscherprojekten und vielen weiteren Veranstaltungen „Futter“.

Interkulturalität hat mit der Gründung der Vielfalts-AG durch den Kollegen Frank Thies an Schwung gewonnen. Es wuchs die Wahrnehmung für die Heterogenität als Wert, aber auch die Sensibilität für diskriminierende Äußerungen im Unterricht und in den Pausen. Mit der Etablierung einer Stelle für Interkulturelle Koordination geht die JLS einen weiteren Schritt in diese Richtung. Durch die Teilnahme am Projekt Sprachförderung in allen Fächern ist die JLS auch in diesem Bereich, der durch die neuen Rahmenpläne gestärkt wird, auf dem Weg. Mit der Teilnahme am Projekt „Vielfalt entfalten“, zu der bei uns auch die Teilnahme an der KESS-Studie zählt, richten wir erneut den Blick auf das Thema Bildungsgerechtigkeit und stellen uns die Frage, was wir in diesem Bereich noch brauchen.

Teamarbeit wird großgeschrieben. Mit JLS 93 wurde an der JLS das Jahrgangsteam eingeführt. Bis heute ist dieses neben den Fachteams die zweite Säule der Zusammenarbeit. Die Schüler*innen werden in kooperativen Lernformen, Gruppenaufgaben, im Fach- und Klassenunterricht zur Zusammenarbeit und Reflexion der Prozesse angehalten. Im Klassenrat wird regelmäßig das Zusammenleben thematisiert. Nicht umsonst versuchen wir die Klassen und Klassenlehrer*innen an der JLS von der 5. bis zur 10. Klasse möglichst stabil zu erhalten.

In der internationalen Zusammenarbeit sind wir mit der Bewerbung für Erasmus plus einen großen Schritt vorgekommen. Dadurch wurden Jugendbegegnungen ins Leben gerufen, Kolleg*innen bildeten sich im Ausland fort. Die JLS wurde für diese Arbeit als vorbildliche Schule ausgezeichnet. In den kommenden Jahren wird dieses Programm noch erweitert: neue Jugendbegegnungen kommen hinzu und weitere Kolleg*innen werden Kontakte ins Ausland knüpfen.

Aus unserer Sicht sind wir mit all den genannten Schritten auf einem guten Weg. Was uns fehlt, ist das Verstetigen der eingerichteten Strukturen, eine Unterrichtsentwicklung, die zu mehr Individualisierung führt (ohne dabei die Allgemeinbildung aus dem Blick zu verlieren), diversitätssensible Rahmenpläne und Prüfungsformate sowie eine bessere Verteilung von Schüler*innen mit Förderbedarf auf alle Schulformen. Die letzten beiden Punkte sind allerdings nur politisch zu erreichen. Leider geht der politische Trend mit den neuen Rahmenplänen jedoch in eine völlig gegenläufige Richtung.



Lernen in Digitalität

Im Zeitalter der Digitalisierung verändern sich Kommunikation, Zusammenleben, Lern- und Produktionsprozesse. Zurzeit ist noch offen, wie die Entwicklung weiter geht. Eines ist aber klar: Digitalität ist in der Schule angekommen. Der sogenannte Digitalpakt hat zu Diensttablets und einer besseren Ausstattung mit Schülerendgeräten geführt. In der Zeit des Homeschoolings während der Pandemie wurde IServ als Kommunikationsplattform etabliert und aktuell wird im Hintergrund Moodle als Lernplattform vorbereitet. Digitalität wird immer mehr Teil unseres Schulalltags. Die Entwicklung von entsprechenden Unterrichtskonzepten ist in vollem Gange und wird sich noch intensivieren. Aber eines ist jetzt bereits klar: Digitalität wird eine Dimension des Lebens und Lernens an der JLS sein. Daneben werden analoge Verfahren bestehen bleiben. Auch die Arbeit mit Holz, Metall oder dem eigenen Körper, mit Pinsel, Stift und Musikinstrument bleiben an der JLS zentral.

Beteiligung

Wenn wir möchten, dass die Schüler*innen, die unsere Schule verlassen, sich gesellschaftlich und politisch engagieren, müssen sie Beteiligung und Demokratie an der Schule leben und erleben. Hier ist bei uns seit nunmehr 5 Jahren eine neue, fest etablierte Struktur der Schüler*innen-Selbstverwaltung und Beteiligung entstanden. Durch den regelmäßig stattfindenden Schüler*innenrat und die verstärkte Befassung mit Schulentwicklungsthemen sind wir hier auf einem guten Weg. Im Hintergrund wird die Einführung eines digitalen Werkzeugs zur Schulentwicklung durch Schüler*innen vorbereitet. Auf Seiten des Kollegiums haben wir im Jahr 2018 mit der Umstrukturierung der Schulentwicklung eine stabile und funktionale Struktur gefunden, in der die Steuergruppe und die Schulentwicklungsgruppe (letztere durch Wahlen legitimiert) wertvolle Impulsgeber sind. Die Entwicklungsthemen werden in einer Bilanzkonferenz im ganzen Kollegium thematisiert und verbindlich festgeschrieben. Wir suchen noch nach Wegen, Schüler*innen und Eltern stärker in die Schulentwicklung einzubinden. Zu diesem Feld gehört auch eine gute Feedbackkultur. Hier möchten wir uns gerne weiter entwickeln, aber es geht nicht alles gleichzeitig.

Für die Bereiche der psychischen und physischen Gesundheit haben wir im Jahr 2020 ein schulisches Präventionskonzept und ein mehrteiliges Seminar zu den Themen freies Sprechen und Umgang mit Prüfungsangst entwickelt sowie eine Lehrerinnenstelle mit der Perspektive auf psychische Gesundheit in der Oberstufe geschaffen. Das Kollegium hat sich im April dieses Jahres einen ganzen Tag mit den Themen Stressreduktion und Resilienz befasst. Wir sind auf dem Weg, die Perspektive Gesundheit noch verstärkt in den Blick zu nehmen. Die verstärkten Beteiligungsstrukturen, die uns mit den Schüler*innen deutlich mehr ins Gespräch und zum gemeinsamen Nachdenken bringen, werden uns dabei sicher helfen, auch ihre Perspektive in den Blick zu nehmen.

Wie sehr die Allgemeinbildung und Spezialisierung in Wahlpflicht und Wahlangeboten mit- oder gegeneinander gehen, hängt nicht nur von uns ab. In diesem Sinn

ist die Diskussion über überfrachtete Lehrpläne, Stundentafeldiskussionen und „neue“ Bewertungsmaßstäbe kritisch zu begleiten. Es geht zurzeit eher drei Schritte zurück als zwei nach vorne.

Daher hört man im Abteilungsleiter*innenflur aktuell den Seufzer: „Wenn sie uns doch einfach nur in Ruhe unsere Arbeit machen ließen...“

Fazit: Wir haben eine klare Vorstellung davon, was Schule heute mit Blick auf die vor uns liegenden Herausforderungen anbieten und leisten muss. Leider gibt es gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen, die unsere Arbeit erschweren und unserem Ziel z.T sogar entgegenstehen. Hier wäre ein gesellschaftlicher Wandel notwendig. Schulen für alle, eine Stadtentwicklung, die keine homogenen Stadtteile begünstigt. Bildungspläne, die der Schülerschaft gerecht werden und handhabbar sind, wären ein großer Wunsch.

Wir sind überzeugt: wir geben unser Bestes, die Generation, die im Jahr 2045 allmählich die gesellschaftliche Verantwortung übernehmen wird, auf die Aufgaben und Herausforderungen der Zeit optimal vorzubereiten. Einige davon haben wir bereits klar vor Augen. Wir stellen alle pädagogischen und didaktischen Weichen, die uns möglich sind.

Wir wünschen uns andere politische Rahmenbedingungen, eben nicht immer engere und striktere Vorgaben, sondern gerade die wichtigen Freiräume für Partizipation, individuelle Schwerpunktsetzungen und langfristige Entwicklung in einem stabilen Rahmen. Nach dem Grundsatz „Shine Your Corner oft the World“ versuchen wir vor Ort das Beste zu erreichen. Wenn Sie Lust bekommen haben, uns dabei zu unterstützen, mitzuarbeiten oder mitzudenken, sind Sie herzlich willkommen.

Udo Petersen, Babett Marquard



50 JAHRE SCHÜLER*INNENVERTRETUNG AN DER JLS

Die Mitbestimmung aller Schülerinnen und Schüler an der JLS hat seit Jahren einen sehr hohen Stellenwert. Jedes Jahr wählen alle Klassen ihre Klassensprecher*innen. Diese wiederum treffen sich zu Klassensprecher*innen-Treffen ihres jeweiligen Jahrgangs, um zu Schuljahresbeginn den Stufensprecher und die Stufensprecherin zu wählen. In Etwa zur gleichen Zeit findet auch die große Wahl der neuen Schüler*innenvertretung (SV) statt. Verschiedene Teams treten mit eigenen, umsetzbaren Programmpunkten an und stellen sich zur Wahl. Bis zu den Herbstferien gibt es die neue SV und die neuen Stufensprecher*innen, die (seit dem Jahr 2012) möglichst vor den Herbstferien gemeinsam zu einem SV-Seminar fahren, um die SV-Aktivitäten für das angehende Schuljahr planen. Seit dem Schuljahr 2016/17 gibt es – übrigens ein Ergebnis und eine Forderung, die auf einem SV-Seminar entstanden ist – mindestens fünf Mal im Schuljahr einen Schüler*innenrat (SR), welcher sich aus der SV und allen Klassensprecher*innen zusammensetzt. Der SR ist das höchste demokratische Gremium aller Schülerinnen und Schüler der JLS und sorgt neben wichtigen Entscheidungen auch dafür, dass alle wichtigen Informationen bezüglich der Schüler*innen auch an alle in die Klassen und Profile weitergegeben werden.

Was macht die SV heute?

Zentrale Programmpunkte und Aktionen in jedem SV-Jahr sind mittlerweile Unterstufenpartys zu Halloween, es gibt Aktionen zu Weihnachten, politische Podiumsdiskussionen zu Bundestags – oder Bürgerschaftswahlen, den Mottotag im Februar, Blumenverkauf zum Valentinstag. In den vergangenen zwei Jahren hat die SV in der Pandemie Online-Game-Turniere durchgeführt, in diesem Jahr hat ein großer Wettbewerb zum JLS-Merch dafür gesorgt, dass wir erstmals seit vielen Jahren ein eigenes Schul-Merchandise mit T-Shirts, Hoodies und College-Jacken haben werden. Auf dem Schulfest zum 50-jährigen Jubiläum wird der JLS-Merch verkauft werden und zusätzlich eine „Respekt“-Aktion durchgeführt. Neben Spaß- und Party-Events und politischen Aktionen setzen sich die Schülervertreter*innen zudem in allen relevanten Gremien wie der Schulkonferenz und dem Schüler*innenrat für die Interessen der JLS-Schüler*innen ein und sind im SV-Raum täglich für alle ansprechbar.



Wie hat sich die SV im Laufe der Jahrzehnte entwickelt?

Die SV-Arbeit ist im Jahre 2022 also fest im Schulleben der JLS verankert und für viele Schüler*innen präsent und selbstverständlich. Das war jedoch nicht immer so. Schaut man beispielsweise in die Ausgaben der „Lampe“ aus den letzten Jahrzehnten, ist auffällig, dass die SV-Arbeit an der JLS eine sehr wechselvolle Geschichte hat – die SV-Arbeit ist geprägt von vielen Höhen, aber auch von so manchen Tiefen. Was waren die Schwerpunkte der SV-Arbeit der letzten Jahrzehnte?

80er Jahre

- Teams wurden SV-Kollektive genannt
- Es gab schon SRs, fanden jedoch nur sporadisch statt
- Radio-Pausen in der Pausenhalle
- Politik: Schule als „Atomwaffenfreie Zone“
- Bildungspolitisches Engagement

90er Jahre

- Z.T. Konflikte mit der Schulleitung, Kommunikation nicht immer einfach
- Offenbar fehlten verlässliche Strukturen
- Nachhilfe angestoßen durch die SV
- Aufrufe zu Demos gegen Bildungsabbau
- SR nur phasenweise
- Basketball- und Volleyball-Angebote
- Basketballkörbe auf Initiative

00er Jahre:

- SV-Arbeit hat offensichtlich häufiger erfolgreiche Teams
- Initiative für Nachhilfe für SuS
- Getränkeautomat auf Initiative der SV
- Disko für Unter- und Mittelstufe (organisiert vom Abijahrgang)
- verschiedene Sportturniere mit Hilfe von Sportlehrer*innen
- Musikpausen
- Kinoveranstaltungen im Hörsaal
- seit 2009 „Schule ohne Rassismus“ auf Initiative der SV (überreicht durch Marcel Eger, Spieler des FCSP)
- SR hat es nur phasenweise gegeben.

10er und Beginn 20er Jahre

- Übertragung von WM-Spielen
- kurze Zeit gab es einen Oberstufenraum, wegen Vermüllung geschlossen
- neuer Oberstufenraum in Planung
- Große Wahlveranstaltungen im Hörsaal
- Einführung realistischer Ziele der Teams bei SV-Wahlen
- Dönertag
- Zeitzeugengespräche mit der Auschwitzüberlebenden Esther Bejarano
- Halloweenpartys
- Unterstufenpartys
- Einführung Mottotag für alle (immer im Februar)
- Rosenverkauf am Valentinstag
- Filmvorführungen
- Weihnachtsmützenaktion
- Poetry-Slam
- Podiumsdiskussionen zu „Kinderrechten“, Bürgerschafts- und Bundestagswahlen
- Zwei E-Sport-Turniere (in der Pandemie)
- Maskenwettbewerb (in der Pandemie)
- Offener Brief zu Erleichterungen bei Prüfungen wg. Pandemie
- JLS-Merch-Wettbewerb und Merch-Verkauf
- Respekt-Aktionen gegen Rassismus
- Einführung der SV-Seminare 2013
- Fester SV-Raum
- Verlässliche Mitarbeit in allen schulischen Gremien
- Einführung der Stufensprecher*innenwahlen 2013
- Regelmäßiger Schüler*innenrat seit 2016 mindestens 5 x / Schuljahr

Auffällig in den Veröffentlichungen in der Lampe ist, dass die Anzahl der SV-Aktivitäten im Laufe der Jahre (Jahrzehnte) zugenommen haben, sie in ihren Aktivitäten zudem vielfältiger geworden sind.



Erfolgsrezept: Verlässliche Strukturen der SV-Arbeit

Die positive Entwicklung der SV-Arbeit ist offensichtlich kein Zufall. So hat die Unterstützung der SV-Arbeit durch Verbindungslehrer*innen seit den Nuller-Jahren zu deutlich mehr Aktivitäten seitens der SV geführt. In der Schulinspektion 2016 wurde zudem sichtbar, dass die JLS im Bereich der Partizipationsmöglichkeiten für Schüler*innen deutliche Mängel aufzuweisen hatte und die Schüler*innen in der Umfrage äußerten, sie hätten wenig bis keine Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Gestaltung des Schullebens. Unter anderem aufgrund dieser Ergebnisse wurden seitdem die Bemühungen noch einmal verstärkt, systematisch die Partizipationsmöglichkeiten für Schüler*innen zu erweitern und verlässliche Strukturen zu festigen, in denen sich Schüler*innenbeteiligung entfalten kann: das SV-Seminar, der SV-Raum, der regelmäßig stattfindende Schüler*innenrat, die Stufensprecher*innenwahlen, die feste Unterstützung der Schüler*innen durch eine/n Verbindungslehrer*in. Die Einführung verlässlicher Partizipations-Strukturen hat die SV-Arbeit an der JLS offensichtlich stabilisiert und gibt ihr eine stärkere Kontinuität. Die jedes Schuljahr stattfindenden gemeinsamen Planungen der SV mit den Stufensprecher*innen auf dem SV-Seminar hatten eine deutliche Zunahme von erfolgreich umgesetzten SV-Aktivitäten zur Folge. Ebenso hat 2016 die Einführung des nun regelmäßig mindestens 5 Mal im Jahr stattfindenden Schüler*innenrates zu mehr Schüler*innenbeteiligung geführt. Es gibt mehr Impulse aus den Klassen und Profile in die SV-Arbeit hinein und ebenso werden umgekehrt die Informationen der SV durch die SRs deutlich effektiver in die Klassen und Profile hineingetragen. Die Schüler*innen nehmen sich mit ihren Interessen und Anliegen ernster genommen und nutzen das demokratische Instrument des SR sehr selbstbewusst. Perspektivisch ist beispielsweise die Stärkung des Klassensprecher*innen-Amtes durch Klassensprecher*innen-Seminare eine gute Möglichkeit, dass Bewusstsein, als Schüler*in an der JLS auch wirklich etwas verändern und gestalten zu können, zu stärken und weiterzuentwickeln.

Die Zeiten, in denen es heißt, dass die SV ja „gar nichts mache“ (weil niemand etwas davon mitbekommt), scheinen vorbei zu sein. Die SV und der SR haben sich als demokratische Gremien zur Mitgestaltung der JLS und des Schullebens verlässlich und produktiv weiterentwickelt. Sie sind zentrale Sprachrohre der Schüler*innen geworden. Und das soll auch gerne so bleiben!

LAMPE

Die Schülerzeitung der JLS scheint noch nicht ganz so lange wie die JLS besteht. Unsere Lampe brachte im Mai 1981 ihr erstes Exemplar heraus. Jede Person, die einige Zeit in der Lampe mitgearbeitet hat, weiß das. Es hängt nämlich ein Exemplar dieser ersten Ausgabe hinter Glas an der Wand unseres Lampe Raumes V12. Die erste Lampe besteht aus kopierten Seiten, die links oben zusammengetuckert waren. Gründer der Lampe war der leider viel zu früh an Corona verstorbene spätere Schulleiter Klaus Tobel.

Warum man den Namen Lampe gewählt hat, konnte er uns in einem Interview fast vierzig Jahre später nicht mehr genau sagen. Der Name sei besser gewesen als die Alternativen, die man sich noch überlegt hatte. Die Lampe war eigentlich zunächst nicht als eigentliche Schülerzeitung konzipiert, sondern als Schulzeitung, in der jeder etwas schreiben konnte, der etwas mit der Schule zu tun hatte. Wenn man sich ganz alte Exemplare anschaut, dann findet man sehr viele Artikel, die von Lehrer*innen geschrieben wurden.

Noch heute sieht sich die Lampe dieser Tradition verhaftet, es gibt immer die vier Seiten von der Schulleitung, dem Elternrat, dem Ehemaligenverein und den Schulsprechern auf den ersten Seiten.

Die Lampe hatte in den vierzig Jahren nur vier Leiter, ich brauche da gar nicht zu gendern, es waren vier Männer. Nach dem schon erwähnten Klaus Tobel übernahm Jürgen Kasiske. Auf Wunsch seiner Frau gab er den zeitintensiven Nebenjob irgendwann auf und es übernahm Uli Liebnau. Er übernahm bei der insgesamt 50. Ausgabe. Uli und sein Team starteten die Tradition jeweils ein Exemplar der Zeitung oben unter die Decke des Raumes zu hängen. Nach noch ungefähr einem halben Dutzend Ausgaben wird die Raummündung übrigens geschafft sein. In dieser Zeit unter der Leitung von Uli Liebnau wurde die Julius Leber Schule einmal wegen der Lampe als „Schule des Jahres“ im Wettbewerb des bundesweiten Schülermagazins CHANCE ausgezeichnet.

Ich habe die Leitung nach Ulis Pensionierung übernommen. Meine erste Ausgabe war die Ausgabe 75, im Jahre 2001, kurz nach den Anschlägen von 9/11. Unser erstes Cover zeigte die Zeichnung eines Flugzeuges, das auf unsere Schule stürzt. Wir wollten damit zeigen, dass auch wir in der JLS indirekt von den Terroranschlägen betroffen waren. Rückblickend kann man feststellen, dass wir damit nicht ganz unrecht hatten.

Damals haben wir die Artikel übrigens ausgedruckt, ausgeschnitten und mit ebenfalls ausgeschnittenen Bildern auf Layoutbögen geklebt. Die gesammelten Layoutbögen habe ich dann zu einem Copyshop in Norderstedt gefahren. Der „Druck“ hat so damals umgerechnet ein Mehrfaches von dem gekostet, was wir heute für den Druck in Farbe bezahlen.

Wenig später wurden wir dann digital und schickten die Lampe als PDF auf einer CD gebrannt an eine Druckerei. Wir hatten das zunächst so gemacht, wie wir es bei einem Schüler, der immer das Layout gemacht hatte, ge-

lernt hatten. Jede Seite einzeln. Hilfreiche Menschen von der Druckerei fragten dann an, wie man bloß zwei Seitenzahlen vertauschen könne, die Paginierung mache doch wohl das Programm. Da wusste ich, dass ich das verdammte Handbuch lesen sollte.

Die Lampe scheint bei Wettbewerben recht erfolgreich zu sein. Wir brachten 2002 eine Ausgabe heraus mit der Rückenansicht einer sich ausziehenden Oberstufenschülerin und dem fetten Titel „LIES MICH“. In der Zeitung hatten wir noch eine provokative Fotostory mit dem Titel „Sex in der Pausenhalle“. Just in dem Jahr war der sogenannte Schülerzeitungswettbewerb der Länder gegründet worden. Wir reichten unseren ziemlich radikalen Versuch, die Zahl der Leser*innen zu vergrößern ein und gewannen gleich den ersten Preis.

Der Wettbewerb wurde dann mit der Zeit immer mehr zu einer für uns wichtigen Sache. Die Preisverleihung findet jedes coronalose Jahr bei Gruner und Jahr am Baumwall statt. Es ist immer eine spannende Angelegenheit. Man weiß, man ist unter den besten drei Schülerzeitungen, aber man weiß nicht, welchen Preis es gibt. In jedem Fall waren wir eigentlich immer ganz gut dabei, wir haben dreizehn Preise gewonnen, zuletzt sieben Jahre in Folge, viermal gelang die „Meisterschaft“. Häufig wurde darüber in der professionellen lokalen Press berichtet und es gab positive Aufmerksamkeit für die JLS.

Unsere journalistische und allgemeine Einstellung zeigt am besten dieses Foto eines Teils einer Wand im Lampe Raum.

Wir können auch mal auf humorvolle Art kritisch sein, wie das „Lampe Ausfall Spiel“ aus dem Jahre 2018 zeigt.

Etwas besonderes war unsere 100. Ausgabe. Wie Jahre vorher versprochen habe frühere Redakteurinnen daran mitgearbeitet. Auf dem Cover sind 64 verschiedene Cover von früheren Ausgaben zu sehen. Genauer gesagt 62, denn zwei Cover kommen doppelt vor, eines davon absichtlich. Diese Jubiläumsausgabe gewann beim Wettbewerb einen ersten Preis.

Die Lampe scheint stets eine ganz besondere Beziehung zu Fehlern gehabt zu haben. So war unser Kreuzworträtsel so für seine Fehler berühmt, dass wir es in das „fehlerlose Kreuzworträtsel“ umtaufen. Als uns Schüler*innen auf dem „Fehler“ hinwiesen, beschlossen wir, jedes Mal einen Rechtschreibfehler mehr einzubauen. Mittlerweile sind wir bei „Das pfellahlossäh Lamperedtsäll“.

As time goes by. Möge die Lampe noch lange scheinen.



Unsere 100. Ausgabe



ERINNERUNGEN VON EHEMALIGEN LEHRER*INNEN

WIE ICH AN DIE JLS KAM

Nach dem Abitur 1964 wusste ich immer noch nicht so recht, was ich beziehungsweise was aus mir werden sollte. Ich wusste nur eines: Ich wollte reich werden. Das hatte damit zu tun, dass ich aus äußerst armen Verhältnissen stammte. Nur, wie wurde man reich, und was verstand ich darunter? Reich war für mich unser Nachbar. Der war selbständig, fuhr ein schickes Auto und hatte eine ebenso schicke Geliebte. Und womit verdiente er seinen Reichtum? Er war Steuerberater.

Das wollte ich auch werden. Die bequemste Art führte über die Ausbildung beim Finanzamt zum Steuerinspektor. Nach einigen Berufsjahren durfte man sich dann selbständig machen. Also ließ ich mich beim Finanzamt Hamburg-Eimsbüttel zum Steuerinspektor ausbilden.

Schon nach wenigen Monaten merkte ich, dass das nicht mein Ding war. Allein das Erlernen und Anwenden aller möglichen Gesetzestexte, Durchführungsverordnungen und Richtlinien fand ich grauenerregend. Aber immerhin hielt ich fast drei Jahre durch.

Im dritten Ausbildungsjahr ereilte mich die Versuchung in Gestalt meines besten Freundes. Er studierte an der Uni Hamburg Englisch und Pädagogik und schwärmte mir vom Studentenleben vor. Folglich verdrückte ich mich gelegentlich aus den finanzamtlichen Räumlichkeiten und besuchte, ohne an der Uni eingeschrieben zu sein, also sozusagen schwarz, zusammen mit meinem

Freund Englisch- und Pädagogikseminare, weil ich mich entschlossen hatte, Mathe zu studieren (!). Natürlich fiel ich dann durch die Abschlussprüfung beim Finanzamt durch, ich war ja kaum noch anwesend gewesen.

Im Herbst 1967 studierte ich dann ganz offiziell Mathematik und Pädagogik und nebenbei noch Sport mit Schwerpunkt Schwimmen. Und das war genau das Richtige für mich, und nicht nur weil 1968 der gesamte Uni-Betrieb aus den Fugen geriet.

Im Jahre 1969 hatte ich dann das Schlüsselerlebnis: Ich begegnete an der Uni meinen ehemaligen Deutschlehrer von der OLO (Oberschule Lokstedt) am Sootbörn in Nienendorf, dem späteren Gymnasium Bondenwald. Er hielt an der Uni Seminare ab. Wir kamen ins Gespräch und ich erzählte ihm von meinem Studium und dass ich mich im pädagogischen Bereich mit den neu gegründeten Gesamtschulen in Berlin und Hamburg auseinandersetzte. Mich überzeugte das Konzept.

„Kämmi“, sagte er, er benutzte meinen Spitznamen, den ich in der Schule bis zum Abitur trug, denn so wurde ich damals auch von ihm genannt, „ich beabsichtige zurzeit die Dependence des Gymnasiums Bondenwald in Eidelstedt zusammen mit Kollegium, Eltern- und Schülerrat in eine Gesamtschule umzuwandeln. Hätten Sie nicht Lust, nach beendetem Studium und Referendariat zu mir zu kommen?“

Ich hatte natürlich Lust. 1972 schlug ich dann dort auf, ein Jahr nachdem die Schule 1971 in eine Gesamtschule umgewandelt worden war und den Namen Julius-Leber-Schule erhielt. Ich übernahm auch gleich eine Klasse des zweiten Gesamtschuljahrgangs als Klassenlehrer. An der Schule blieb ich bis zu meiner Pensionierung 2007, weil ich mir einfach keine bessere Schule vorstellen konnte.

Übrigens: Mein ehemaliger Deutschlehrer war natürlich Herr Dr. Gerhard Schoebe, der erste Schulleiter der JLS.



Ulli Kammigan

WENN ICH AN MEINE SCHULZEIT AN DER JULIUS-LEBER-SCHULE DENKE, FÄLLT MIT ALS ERSTES EIN,

dass ich, als ich in einem der Räume über dem Lehrerzimmer erstmals eine JLS-Sitzfläche benutzte, feststellen musste und dachte: „Die sind ja nicht ganz dicht !“

Allem Weiteren vorausgeschickt sei, dass hier ein früherer JLS-Lehrer schreibt, also niemand, der oder die in dem langen zurückliegenden Halbjahrhundert dieser Schule Lehrerinnen und Lehrer hat aushalten müssen oder dürfen. Die Schule, der ich als Schüler mein Abitur verdanke, war noch ein Gymnasium, das damals (50er Jahre) „Wissenschaftliche Oberschule für Jungen in St. Georg“ hieß. Es unterschied sich - jedenfalls in meiner Klasse - von der Julius-Leber-Schule unter anderem darin, dass im Geschichtsunterricht die NS-Zeit und der II. Weltkrieg überhaupt nicht vorkamen (und deshalb auch nicht Julius Lebers Name), obwohl unser Lehrer, ein im Übrigen freundlicher und seinen Schülern zugewandter Mensch, sehr wohl seine Zeit gut einzuteilen verstand. Julius Leber begegnete mir zuerst in der wissenschaftlichen Lektüre meiner Studienjahre und hinterließ in meinem historisch-politischen Bewusstsein einen starken Eindruck. Als die erste Schule meiner Berufsjahre, das Gymnasium Wilhelmsburg, im Zuge der demographischen Entwicklung ihres Stadtteils „auslief“ und ich mich entschloss, auf eine Gesamtschule zu wechseln, war der Name der JLS ein starkes Argument, mich für sie zu interessieren und schließlich zu entscheiden. Das habe ich nie auch nur im Entferntesten bereuen müssen !

Aber zurück zur eingangs erwähnten Wahrnehmung, die JLS sei „nicht ganz dicht“ ! Das war kein dem Geistes- und Gemütszustand der Schule geschuldeter Eindruck, sondern hing mit stetem, wenngleich nicht eimerfüllendem Tröpfeln von der Decke zusammen. Es hatte zuvor lange und heftig geregnet, und der zeittypische (70er Jahre !) geniale Einfall des verantwortlichen Architekten, den JLS-Schuldächern Flachdächer zu verpassen, hatte der Schule nicht nur einen Rekordprozentsatz rechter Winkel beschert, sondern auch eine Variante des Prinzips der „Durchlässigkeit“, die wir im Allgemeinen schulpolitisch sehr wertschätzen, aber in einigen konkreten Fällen wie dem beschriebenen trotz zugegebener Abneigung gegen Trockenheit eher weniger zu würdigen wissen.

Wie ich schon andeutete, waren die Jahre meiner Zugehörigkeit zur JLS wirklich gute Jahre; ich hatte mich im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern wohlfühlt (es gab nur sehr wenige Ausnahmen) und im Kollegium. Sieben Jahre lang hatte ich die Schulzeitung „Lampe“ betreut und mich schon damals auch für die Geschichte der JLS vor „meiner“ Zeit interessiert, die in den frühen Jahren der Schule phasenweise nicht konfliktfrei verlaufen war.

Jürgen Kasiske (JLS 1985 bis 2002)





WENN ICH AN MEINE ZEIT ALS LEHRERIN AN DER JULIUS-LEBER-SCHULE (1992-2007) DENKE, FÄLLT MIR ALS ERSTES EIN,

auf was für ein tolles Kollegium ich dort getroffen bin. Als ich anfang, war ich mit fast 32 Jahren die jüngste oder beinahe die jüngste fertig ausgebildete Lehrkraft an der Schule, aber alle Kolleginnen und Kollegen haben mich von Anfang an ernst genommen und nicht als „Greenhorn“ belächelt. Schnell wurde mir Verantwortung übertragen, ich koordinierte zwei Jahrgänge in Englisch und später auch einen in Deutsch.

Im Lehrerzimmer herrschte eine überwiegend freundliche und herzliche Stimmung, Kooperation wurde großgeschrieben, aber auch der Humor kam nicht zu kurz.

Zusammen stellte sich das Kollegium der Umbruchphase am Ende der 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre.

Mit viel Optimismus nahm ich mit einigen Kollegen und Kolleginnen an einem Lehrgang mit dem Titel „Erwachsen werden“ teil, der vom Lions Club erarbeitet und durchgeführt wurde.

Dort sollten wir unter anderem bestimmte Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen in Rollenspielen darstellen. Es gab dabei viel Gelächter, weil sich unter denjenigen, die die Minderjährigen verkörperten, begnadete Beobachter und Beobachterinnen mit viel Schauspielertalent befanden, die kindliche und jugendliche Verhaltensweisen, die wir als Lehrkräfte Tag für Tag erlebten, sehr lebensnah nachspielten.

Wir lernten auf diesem Lehrgang auch Konzentrations- und Bewegungsspiele kennen, die ich dann gleich danach in meiner Klasse ausprobierte. Und welchen Kommentar gab es dazu: „Frau Friedrich war wieder auf einer Fortbildung und wir müssen das jetzt ausbaden!“

„Mutig“ absolvierte ich mit einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen einen sogenannten INTEL-Kurs, der uns in die Geheimnisse des Umgangs mit dem Computer einweihte und insbesondere mit Lernsoftware im Internet bekannt machen sollte.

Unsere Kursleiterin, eine Japanerin, hatte - wie auch wir - häufiger mit den Tücken der Technik zu kämpfen. Wenn sie auf unsere Fragen keine Antworten wusste, sagte sie lediglich: „Oh, geht nicht, weiß auch nicht walum!“, was uns dann auch nicht weiterhalf.

Gerne erinnere ich mich an die Julianischen Dauerläufe, an denen ich mit meiner jeweiligen Klasse teilgenommen habe und von Anfang bis zum Ende mitlief. Nie vergesse ich die Bitte eines ungefähr vierzehnjährigen Schülers, der mir bei einer meiner letzten Runden zuraunte:

„Frau Friedrich, bitte laufen Sie jetzt keine Runde mehr, sonst haben Sie mehr als ich!“

Die beiden Klassen, die ich jeweils von Jahrgang 5 bis 10 als Teil eines Klassenlehrerteams leitete (1994-2000, 2000-2006), sind unvergesslich für mich. Mit Bernd Röbling ein Team zu bilden, erwies sich als ideal, weil wir einander blendend verstanden und wunderbar



1996

ergänzt haben. Die Klassen wuchsen zu Gemeinschaften zusammen, was sich in unterschiedlicher Weise zeigte.

In der (5-10) e waren nicht unbedingt die sportlichsten Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs versammelt. Aber sie gewannen u.a. das Fußballturnier in Klasse 5 und einen Mehrkampf Wettbewerb in Klasse 9 oder 10, weil sie miteinander und aufeinander bezogen spielten. Sie wussten jeweils recht genau Bescheid über die Stärken und Schwächen ihrer Klassenkameraden und -kameradinnen und agierten als Team ohne Einzelkämpfer, die alles allein bestreiten wollen. Nicht zuletzt besiegten sie bei allen Julianischen Dauerläufen, an

denen sie teilnahmen, die anderen Klassen ihres Jahrgangs, sie liefen stets mit Ausdauer, Ruhe und einer Portion Ehrgeiz die meisten Runden.

In der (5-10) a gab es immer einmal wieder heftigen Streit untereinander, der aber immer so geklärt wurde, dass am Ende eine ehrliche Versöhnung stand.

Zu meiner (leichten) Enttäuschung hatten die meisten Schülerinnen und Schüler aus der a keinen Ehrgeiz und keine Lust, sich beim Julianischen Dauerlauf außergewöhnlich anzustrengen. Viele stiegen möglichst schnell und mit zum Teil fadenscheinigen Begründungen vorzeitig aus und vergnügten sich lieber auf andere Weise.

Meine Motivationsversuche scheiterten jedes Mal. Aber beim letzten Dauerlauf, an dem sie als Klasse teilnahmen, erklommen sie plötzlich das Siegertreppchen. Ihre Erklärung lautete: „Das wollten Sie doch immer, Frau Friedrich, dass wir den Julianischen Dauerlauf gewinnen!“ Ich war einen Moment lang sprachlos und fühlte mich dann ein ganz klein wenig geschmeichelt.

Ein Abstreich aus den 1990er Jahren ist mir in Erinnerung geblieben. Die Schülerinnen und Schüler nahmen ihre Oberstufenlehrer und -lehrerinnen „fest“ und diese mussten dann als Sklaven in der Pausenhalle das ausführen, was von ihnen verlangt wurde. Ich musste mit einer Kollegin das Lied „Theater“ singen und dazu tanzen. Das war wirklich lustig!

Danach konnte man von mitleidigen Oberstufenschülerinnen und -schülern freigekauft werden. Ich meine mich zu erinnern, dass sich zwei Oberstufenschülerinnen meiner erbarmten mir mit 18,50 DM meine Freiheit zurückkauften.

Ebenfalls in den 1990er Jahren erarbeiteten Oberstufenschülerinnen und -schüler in einem Projekt in meinem Deutschunterricht ein Radio- und ein Fernsehmagazin. Diese Produktionen wurden in Zusammenarbeit mit einem Radio- und Fernsehkanal erstellt und auch gesendet. Ein Kollege, dem ich die Sendezeit des Radiobeitrages genannt hatte, hörte die Sendung im Auto und erklärte, er habe sich so amüsiert, dass er beinahe einen Unfall gehabt hätte.

Für das Fernsehmagazin hatte die Gruppe unter anderem die Idee gehabt, sich auf die Mönckebergstraße zu stellen und (angeblich) Haschisch zu verkaufen, da



zu dieser Zeit die Diskussion um die Legalisierung sogenannter weicher Drogen mal wieder im Gange war. Prompt kamen Polizeibeamte vorbei und wollten die Genehmigung für diese Aktion sehen, die es natürlich nicht gab. So wurde dann der Gang zur Wache und die Diskussion mit der Polizei gefilmt.

Mir war vor der Aktion nicht mitgeteilt worden, was da geplant war und beim Ansehen des Beitrags lief es mir zunächst heiß und kalt den Rücken runter. Doch die Polizei drückte beide Augen zu und setzte die kreativen jungen Menschen nach einer Ermahnung wieder auf freien Fuß.

Was stinkt denn da so bestialisch im Lehrerzimmer? Ist es eine verwesende Maus oder ein verfaulender Lehrkörper, der irgendwo liegt und noch nicht gefunden wurde? Monatelang überfiel einen im Lehrerzimmer, besonders in den kleinen Nebenräumen, ein unerträglicher Geruch, der sich auch durch intensivstes Lüften und Reinigen nicht vertreiben ließ. Irgendwann miefte es nicht nur fürchterlich, es quiekte auch von oben. Des Rätsels Lösung war ein Marder, der sich ausgerechnet in der Zwischendecke über dem Lehrerzimmer eine Kinderstube eingerichtet hatte und die Kleinen ordentlich mit Aas versorgte. Da es sich bei dem Marder um ein geschütztes Tier handelt, musste mit der Vertreibung gewartet werden, bis die Jungen erwachsen geworden waren. Es vergingen nach meiner Erinnerung Monate, bis man sich, ohne die Nase zu rümpfen, wieder im Lehrerzimmer bewegen konnte.

Ich könnte noch viel mehr berichten, auch über traurige Ereignisse wie über den Tod von Kolleginnen und



2022

Kollegen und von einem Schüler aus dem Jahrgang meiner Klasse, den ich aus dem Englischunterricht kannte. Aber ich fürchte, damit würde ich den Rahmen hier sprengen.

Ich gratuliere der Julius-Leber-Schule und Baumhorn Julius ganz herzlich zum 50. Geburtstag und wünsche ihr eine positive Weiterentwicklung in jeder Hinsicht!

Barbara Friedrich



INKLUSION: WIE ALLES BEGANN... BIS HEUTE!

Die Inklusion war noch nicht geboren und die Integration steckte in der Pubertät des Modellversuchs, als sie vor zwanzig Jahren in der JLS Einzug hielt.

In der Grundschule Rönnkamp warteten die ViertklässlerInnen der dortigen Integrationsklasse (kurz: I-Klasse) darauf, gemeinsam den angefangenen Weg in einer weiterführenden Schule fortzusetzen. Es dauerte ein bisschen, bis die JLS ihre Tore für sie öffnete, aber in Frau Schackopp als Klassenlehrerin, Frau Mohr als Sonderpädagogin und später noch Frau Knust-Schübler als Sozialpädagogin fanden sie ein engagiertes Team, das sich auf sie freute. Das Schiff konnte einlaufen!

Mit jedem neuen Jahrgang kam auch eine neue I-Klasse an die JLS und das Team der Sonder- und SozialpädagogInnen wuchs stetig. Herrliche Bedingungen im Nachhinein: fast jede Stunde konnte durch die damals festgelegte personelle Ausstattung doppelt besetzt werden und für jede neue I-Klasse wurde ein Gruppenraum geschaffen. Auch für den lebenskundlichen Unterricht schuf man mit dem Einbau mehrerer Küchenzeilen gute Voraussetzungen. So war differenziertes Arbeiten auf verschiedenen Ebenen möglich.

Es gab aber auch Mängel in diesem Modell:

Die Plätze für SchülerInnen mit einem Förderstatus waren begrenzt und bezogen sich nur auf die Förderschwerpunkte „Hören“, „Sehen“, „Geistige oder Körperliche Entwicklung“.

Ausgeschlossen von diesem „Gemeinsam Sein“ waren alle Kinder mit attestierten Lernschwierigkeiten, den Förderschwerpunkten „Lernen“, „Sprache“ und „Emotionale und Soziale Entwicklung“.

So war es nur folgerichtig, dass im Jahr 2010 auch an der JLS die UN-Behindertenrechtskonvention auf gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen umgesetzt wurde und alle Hamburger Eltern ein Recht auf Einschulung ihres Kindes an einer Regelschule hatten.

Inklusion bedeutet für uns an der JLS, dass Schülerinnen und Schüler mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen in einer Schule miteinander lernen. Heterogenität ist also selbstverständlich und gewollt, weil wir davon ausgehen, dass die Gesellschaft in ihrer Vollständigkeit auch in unserem schulischen Lernen abgebildet werden soll.

Alle SuS lernen, arbeiten und leben miteinander. Sie setzen sich miteinander auseinander. Die Erziehung zu gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Anerkennung ist eine unserer pädagogischen Aufgaben.

Eine andere ist es, jede/jeden individuell darin zu unterstützen, das Bestmögliche aus sich herauszuholen. Dafür werden die Klassen u.a. mit multiprofessionellen Teams ausgestattet, deren unterschiedliche Expertisen zum Gelingen der Inklusion beitragen.



Leider sind mit der Einführung des Inklusionsmodells die Personalressourcen dramatisch gekürzt worden, so dass die Umsetzung dieser schönen Ziele alle Beteiligten mitunter vor große Herausforderungen stellt, das Schiff ins Schlingern bringt und seine Besatzung immer wieder in heftige Stürme und raue See gerät. Allerdings ist die ehemals kleine Schaluppenbesatzung inzwischen ein nicht mehr wegzudenkender selbstverständlicher Teil des großen JLS –Dampfers geworden – oder ist es anders? Die JLS ist zum großen Schiff geworden, das offen ist für alle SchülerInnen, die in der nahen und fernen Nachbarschaft leben...?

Nach 50 Jahren JLS mit 20 Jahren Integration/Inklusion an Bord haben wir uns alle auf dem Sonnendeck ein prickelndes Kaltgetränk verdient!



KUNST

KUNST MACHEN

An der Julius-Leber-Schule haben alle Schüler*innen Kunst in Klasse 5 und 6. Ab Klasse 7 kann Kunst im Wahlbereich belegt werden und dann in 9 und 10 im Wahlpflichtbereich. Zusätzlich gibt es Kunst in Klasse 9 und 10 als halbjährliches Modul. In der Oberstufe steht Kunst entweder zweistündig zur Wahl, oder kann als Profilkurs vierstündig belegt werden.

Jedes Jahr werden mehrere Kunstkurse bilingual auf Englisch unterrichtet, sowohl als Modul für Klasse 9 und 10, als auch als Profilkurs in der Oberstufe. Nähere Informationen hierzu gibt es auf unser JLS Homepage im bilingual-Bereich.

Kunst produzieren macht viel Spaß, dabei werden in Übungen die klassischen Techniken vertieft, aber auch viel frei gearbeitet mit unterschiedlichen Materialien (wie Farbe, Bleistift, Pappe, Styropor, Ton oder Holz), mit verschiedenen Medien (wie Pinsel, Bleistift, Händen, Kameras oder PC) und in verschiedenen Ausdrucksformen (Skulptur, Installation, Performance, Foto- oder Videokunst).

Da wir großen Wert auf die individuelle Entwicklung legen wird in der Regel ein Skizzenbuch geführt, das den einzelnen Entwicklungsprozess zeigt.

Unterstützt werden die Kunstlehrer*innen in der Zusammenarbeit mit zahlreichen Berufsexpert*innen. Wir holen beispielsweise Designer*innen, freie Künstler*innen, Architekt*innen und diverse Expert*innen zu uns in die Schule. Diese unterstützen unsere Schüler*innen bei verschiedenen Projekten innerhalb und außerhalb der Schule, wie beispielsweise der TINCON Messe. Expert*innen an Bord zu haben motiviert die Schüler*innen, ihr Projekt ernst zu nehmen und so viel wie möglich daraus zu machen.

Solche Projekte finden auch fächerübergreifend statt, so wie das Stadtteilprojekt „In der Hood“, in den Fächern Fach Kunst und Theater mehrere Jahrgänge mit verschiedenen Künstler*innen, Tontechniker*innen, Schauspieler*innen zusammenarbeiten.



KUNST ZEIGEN

Unsere Schüler*innen zeigen ihre Werke sich gegenseitig im Kurs, holen sich Tipps und Feedback. Sie zeigen sie auch der Schulöffentlichkeit beim jährlichen Kunsttag, bei Ausstellungen in der schuleigenen Galerie und außerhalb der Schule.

Im April 2007 fand der erste Kunsttag an der JLS statt. Der Tag war schon damals ein voller Erfolg und wurde in den nächsten Jahren ausgebaut. Hierzu gehörte auch, dass der Tag auf den Freitag vor dem Tag der offenen Tür verlegt wurde, seitdem kann die sehr aufwändige Präsentation der Kunstwerke gleich für zwei Events genutzt werden.

Vor 10 Jahren konnten die Fachleitung Kunst im Gespräch mit dem damaligen Schulleiter Herrn Tobel einen Kellerraum zu einer Kunstgalerie umgestalten. Diese Galerie wurde entrümpelt, gestrichen und mit professioneller Beleuchtung ausgestattet. Seitdem gibt es die Möglichkeit, sowohl Bilder als auch dreidimensionale Werke passend zu präsentieren, ohne einen Unterrichtsraum damit zu blockieren.

Außerhalb der Schule zeigen die Schüler*innen ihre Kunstwerke in unterschiedlichen Stadtteilen (Bürgerhaus Eidelstedt, Edeka Eidelstedt, Trabrennbahn Bahrenfeld), oder landesweit bei Teilnahmen am Kunstlabor (Deichtorhallen), 15-Quadrat (Galerie Schimming), oder den zahlreichen Wettbewerbsteilnahmen (schuleigener Fotowettbewerb zu wechselnden Themen, Fotowettbewerb der Schulbehörde sowie des Nord-Süd-Kontor, Kurzfilmwettbewerb abgedreht, Lichtwark-Stipendium und viele weitere).



KUNST BESPRECHEN

Unsere Schüler*innen besprechen nicht nur die selbst produzierten Werke, sondern stellen darüber den Bezug her zur Besprechung bekannter Kunstwerke. Neben dem Verständnis der Kunstgeschichte wird dabei großer Wert auf die Kunst der Gegenwart gelegt, die anhand verständlicher Kriterien und sinnvoller Betrachtungsweisen als Bezugspunkt zur eigenen Arbeit gilt.





KUNST AUSSTATTUNG

Kunstunterricht ist heute wichtig, um junge Menschen zu befähigen, bewusst, kritisch und vor allem kreativ und mit Spaß mit Medien umzugehen. Wir haben gute Arbeitsmöglichkeiten durch Laptops, digitale Film- und Fotokameras hier an der Schule. Seit 2013 hat die Kunst eigene Laptops, die kürzlich nochmals erneuert wurden. Seitdem werden regelmäßig Kurse in Bildbearbeitung (Photoshop Elements, GIMP), Fotografie sowie öfters auch für Film angeboten (Filmschnitt mit Premiere Elements). Digitale sowie analoge Fotografie im Fotostudio oder mit der Lochkamera in der Dunkelkammer, digitale Bildbearbeitung, Kurzfilme sowie Animationsfilmprojekte sind fester Bestandteil des Lehrplans. Jedes Jahr im Januar findet ein Kurzfilmtag statt, an dem alle Klassenstufen teilnehmen können.



Marion Walsh & Joachim Rose

„WIR ALLE SPIELEN THEATER“

Er wächst – der Bereich Theater, früher Darstellendes Spiel (DSP). Im Vergleich zu Deutsch, Mathe oder Sport ist Theater ein junges Fach, hat sich an der JLS aber schon lange etabliert. Im Wahlpflichtbereich ab Klasse 7 können es die Schüler*innen belegen, ebenso als Modul in 9/10 und ästhetisches Fach in der Oberstufe. Seit 2020 haben das Fach nun alle Schüler*innen in Klasse 6.

Aber wohin...? Lange hat F 18 als Theater-Raum gereicht, noch unter Klaus Tobel wurde der „Kleine Hörsaal“ (F 21) umgebaut mit Sitzreihen und kleiner Bühne, daneben der Keller Fundus, zum Teil mit Requisiten wie Koffern oder alten Telefonen, die an eine andere Welt erinnern. Trotzdem wird es eng, der Unterricht in Klasse 6 findet im Klassenraum statt.

Theater ist für die Schüler*innen Erfahrung, Aufregung, Bewegung, Chaos, Drama, Experiment, Frust, Grupeerlebnis, Rollenspiel, Text lernen, Proben am Wochenende und mehr. Theater in der Schule ist nicht eine textgetreue, realistisch inszenierte Aufführung von Romeo und Julia (auch wenn sich das viele am Anfang manchmal vorstellen), sondern ein Ausprobieren verschiedener Theaterformen und -techniken. Theater orientiert sich an der Welt der Jugendlichen, an ihren Themen und bestärkt sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. In politisch brisanten Zeiten wie jetzt kann Theater dabei die Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch eine künstlerische Auseinandersetzung mit aktuellen Diskussionen und Fragen begleiten.

Diese Auseinandersetzung findet zum Teil auch außerhalb der Schule statt. Über die Jahre gab es neben den Aufführungen in der Schule Kooperationen mit dem Thalia Theater und dem Schauspielhaus Hamburg, die JLS war bei Wettbewerben vertreten (tms – Theater macht Schule) und bespielte Orte im öffentlichen Raum. Zum Jubiläum wird fächerübergreifend der neue alte Bauwagen auf dem Schulhof bespielt.

Jedes Jahr gibt es außerdem den Theater-Tag, ins Leben gerufen durch Eva von Meding; laut Aussage eines Kollegen, der selber seit über 15 Jahren an der JLS ist, war das etwa „im 18. Jahrhundert“. An diesem Tag kommen alle (mittlerweile ca. 300) Theater Schüler*innen ab Jg. 7 jahrgangsübergreifend zusammen, setzen sich in verschiedenen Workshops (von Akrobatik, Schwarzlicht Theater über Bühnenkampf bis Performance) mit Theater auseinander und sprechen über ihre Arbeit.

Wir hoffen sehr, dass nach zwei Jahren Corona-Beschränkungen und einem sicht- und spürbaren Rückzug der Schüler*innen hinter Masken und Handy wir nun wieder in Bewegung und Kontakt arbeiten können. Nicht nur in Theater.



Kristina Prause



KULTUR - LEBEN TUSCH AN DER JLS

These 1: Kreativität und persönlicher Ausdruck sind ein Grundbedürfnis des Menschen. Jeder will sich ausdrücken, gestalten, gesehen werden, vielleicht etwas verändern und herausfinden, wer man ist.

These 2: Wenn niemand mehr etwas aus sich heraus produktiv gestalten kann oder will, wird eine Gesellschaft – und auch eine Schule – stumpf, grau, ziel- und leblos.

Für persönliche, kreative und auch emotionale Erfahrungen sollte Schule also Räume schaffen. Gedanklich und inhaltlich geht das in allen Unterrichtsfächern. Körperlich und künstlerisch ist dies vor allem in Fächern wie Kunst, Musik, Theater, Sport, Arbeit und Beruf, Modedesign und auch außerhalb des Unterrichts möglich. An der JLS scheinen sich schon immer Menschen dafür eingesetzt zu haben, dass Schüler*innen solche Erfahrungen machen können – TUSCH war in den letzten drei Jahren ein Weg davon.

„TUSCH – Theater und Schule“ ist ein Programm der Schulbehörde Hamburg, welches für einen bestimmten Zeitraum Schulen mit je einem Partnertheater „verkuppelt“. Für 2019 bis 2022 hatte die JLS sich beworben und durfte so eine Beziehung eingehen mit dem LICHTHOF Theater Hamburg, eine riesige Stadteilschule mit einem eher kleinen Privattheater, das sich als Experimentierraum und Spielstätte für die freien darstellenden Künste versteht. Trotz der Herausforderungen durch Lockdowns und einschränkende Regelungen sind viele Ideen und künstlerische Projekte entstanden, welche mit dem Kultur-Bauwagen auf dem Schulfest einen vielgestaltigen Abschluss finden und hoffentlich in die Zukunft hinein wirken...



„JLS SCHOOL CHECK“ – DIE JÜNGSTEN MISCHEN MIT – 5A, 5B, 5C, Februar 2020

Drei 5. Klassen wollten durch dieses TUSCH-Projekt ganz früh damit anfangen, sich einzumischen. Auf einer parlamentarischen Sitzung im Februar 2020 hatten die gut 70 Schüler*innen zum Auftakt zunächst gemeinsam geübt, was ein Parlament können sollte: zuhören, abstimmen mit grünen und roten Karten, still sein, Ablehnung zeigen, gemeinsam Forderungen aussprechen (mehr oder weniger im Chor), Fragen stellen. Sie haben die JLS „gecheckt“...

Das gesamte Parlament flüstert:

Außerdem wollen wir:

Einen Süßigkeitenautomaten

Einen Chillraum mit Sofa und Fernseher

Ein Fotolabor

Einen Schulgarten

Drehstühle

Das gesamte Parlament ist muxmäuschenstill.

Das gesamte Parlament sagt laut:

Und einen Roboterstaubsauger

Und außerdem wollen wir,
dass Kippeln mit den Stühlen erlaubt ist!



Dieses waren nur einige der vielen Wünsche, welche auf der Sitzung formuliert wurden. Diese sollten in einer Projektwoche künstlerisch sichtbar gemacht werden. Was nach dem ersten Lockdown und einer langen Pause blieb, war ein Projekttag in der Turnhalle im September, an dem zwei Künstlerinnen zusammen mit den mittlerweile 6. Klassen eine kleine Choreografie zu den gesammelten Wünschen entwickelten – Bewegungssequenzen, die den Roboter-Staubsauger im Klassenzimmer oder das erlaubte Kippeln mit den Stühlen darstellten, wechselten sich mit Sprechchören wie „Nie wieder Home Schooling“.



„INSTITUT FÜR AGRESSIONSFORSCHUNG“ – WUTREDEN UND EINE SOUND-COLLAGE – 11M, Februar/ März 2021

Als junger Mensch kaum Freund*innen treffen zu dürfen, kaum Sport machen zu können und dafür 6-8 Stunden Unterricht am PC zu verfolgen, macht still, müde, leer und im besten Fall - wütend. Ja, wütend.

Um dieser Wut Luft zu machen, erdachten sich ein Theaterkurs 13 und das Musikprofil des 11. Jahrgangs das „Institut für Aggressionsforschung“, einen zunächst fiktiven Ort, an dem Raum sein sollte für Wut; in Form von Bewegung, (pseudo)wissenschaftlicher Recherche, Irrsinn und Klang.

Ein Teil der 11m hat 4 Wochen im digitalen „Klanglabor“ geforscht nach Klängen und Geräuschen, die wütend oder sogar aggressiv machen und entwickelte daraus eine eigene Komposition, einen „Sound of rage“. Begleitet wurde das Profil dabei von dem Musiker Manuel Gies. Die anderen Schüler*innen nährten sich unter der Leitung der Performerin Eva-Maria Glitsch dem Thema Wut mit Texten und Stimme. Entstanden sind sehr persönliche eigene „Wutreden“.

Die Ergebnisse dieser Arbeit finden sich auf der TUSCH-LICHTHOF-Website:
<https://www.lichthof-theater.de/tusch/>



„ISO 3200 GOES JLS“ – KÜNSTLERISCHES CHAT-EXPERIMENT ÜBER FOTOS – JG. 11/12, April 2021

Erinnerst du dich an das erste Foto, auf dem du zu sehen bist? Stellst du dich für Fotos auf, verschickst du gerne Selfies oder bist du eigentlich nie zu sehen?

„ISO 3200 goes JLS“ war ein einwöchiges digitales Chat-Experiment zu privater Fotografie. Die Theatermacherinnen Greta Granderath und Juliana Oliveira haben Oberstufenschüler*innen dazu eingeladen, einen Gruppen-Chat in ein gemeinsames Fotoalbum zu verwandeln. Jeden Tag schickten die Künstlerinnen eine spielerische Aufgabe, mit der die jungen Erwachsenen die eigene (digitale oder analoge) Fotosammlung erforschen konnten. So entstand ein Austausch über Text- und Sprachnachrichten, Videos und (bearbeitete) Fotos. Eingeraht wurde ISO 3200 von zwei digitalen Workshops.

„IN DER HOOD“ – TUSCH-ABSCHLUSS-PROJEKT ZUM KULTUR-BAUWAGEN – GANZTAG, JG. 9, 12K, 12m, Mai 2022



Das jahrgangsübergreifende künstlerische Forschungsprojekt „In der Hood“ ist gestartet. Ein alter Bauwagen steht auf dem Schulgelände der JLS und wird vom Kunstprofil des 12. Jahrgangs, dem Werkstattmeister und vielen helfenden Händen restauriert und gestaltet, begleitet durch die Bühnenbildnerin Gesine Lenz. Die Schüler*innen untersuchen ihre „Hood“ mit dem Fokus Diversität. Sie fragen: Wo begegnen sich die verschiedensten Menschen? Wo kommen Menschen von irgendwo her und gehen irgendwo hin? Wo erklingen die verschiedensten Sprachen? ... Unterwegs in der Bahn!

Erste Ideen wurden gesammelt, erste Modelle entworfen. Jetzt kann es bald in den Endspurt und an die Umsetzung gehen.

Im Rahmen desselben Projekts fand ein Audiowalk-Kurs statt. Schüler*innen aus der 5. und 6. Klasse haben an vier Nachmittagen in der Ganztagsbetreuung an einem Hörspaziergang gearbeitet. Mit leuchtenden Funkkopfhörern haben sie gemeinsam mit der Leitung des Ganztags und den Künstler*innen Sebastian Russ und Eva-Maria Glitsch das Schulgelände durchstreift und nach Orten gesucht, an denen sie sich besonders viel aufhalten, sie haben das Gelände um die Schule herum erkundet und sich fantasievolle Geschichten ausgedacht. Das Aufnahmegerät war immer mit dabei und das Ergebnis wird dann beim Schulfest am 19. Mai präsentiert.

Das Projekt „In der Hood“ geht noch weiter... Die Theatermacherin Meera Theunert arbeitet gerade mit einem Theaterkurs aus Jg. 9 an Site Specific Performances. Und die 12m hat Besuch von der Choreografin Fernanda Ortiz. Gemeinsam erarbeiten sie mit Elementen aus Tanz und Bewegung einen „Walk“, bei dem sie ihr Publikum auf einen kleinen Spaziergang mit in die „Hood“ nehmen.

WAS BLEIBT?

Am Ende dieser TUSCH Partnerschaft werden viele Schüler*innen Erlebnisse und Erfahrungen gemacht haben; über sich selbst, über andere und über das gemeinsame Entwickeln einer Idee.

Damit in Zukunft die Gedanken der Schüler*innen zu kulturellen Projekten noch sichtbarer werden, soll eine „Kultur-Mafia“ (Arbeitstitel) entstehen, eine schulübergreifende Gruppe, die sich regelmäßig trifft und Ideen zum kulturellen Leben an der JLS umsetzt.



SCHULE (WO)ANDERS

JLS-PROJEKTE IN DER VILLA MUTZENBECHER IM NIENDORFER GEHEGE

Nicht weit von der JLS entfernt liegt das Niendorfer Gehege - ein kleiner Wald mit Wildgehege, selbst gebauten Hütten, viel Natur. Mitten in diesem Wald liegt ein Haus - ein altes, unbewohnt wirkendes Haus - die Villa Mutzenbecher. Manchmal bleiben Menschen stehen und schauen durch die Fenster, vormittags bevölkern seit kurzem Kita-Kinder das Erdgeschoss und die Veranda. Nur im Seitenflügel wohnt tatsächlich jemand.

Als dort 2018/19 das erste Projekt in Kooperation mit der JLS stattfand, war das Gebäude zum größten Teil leer, hier und da standen ein Stuhl, ein Spiegel, eine alte Badewanne, ein verstimmtes Klavier. Eine knarrende Treppe führte vom EG in den 1. Stock. Noch gab es keine Heizung, im Winter blieb es in den Räumen kühl und klamm.

Der Verein „Werte erleben e.V.“ kümmert sich seit einigen Jahren um die denkmalgerechte Instandsetzung des wunderschönen Hauses, welches ein Ort der Begegnung, Bildung und Kreativität sein soll. Die umliegenden Schulen sind eingeladen, die Villa Mutzenbecher als außerschulischen Ort zu nutzen. Und so entstand in den letzten Jahren auch eine Zusammenarbeit mit der JLS.

Eine Band der JLS spielte bei mehreren Veranstaltungen draußen vor der Villa. Ein Theater-Kurs 13 belagerte sie

regelrecht für sein immersives Abschluss-Projekt „Das Haus“ (März 2019). Die Idee war, die Besucher*innen hineinzuziehen in eine andere Welt, in eine „als ob“ Situation, in das Haus der 16 Jugendlichen, die dort (angeblich) wohnen. Die Charaktere, man würde sagen „alles Spinner“, hatten die Abiturienten selbst entwickelt. Es wurde ein ungewöhnlicher Theater-Abend in einem ungewöhnlichen Ort.

Diese besondere, ungewöhnliche Atmosphäre nutzte im Sommer 2020 eine 5. Klasse, zwei Räume und die Veranda der Villa in ihre Kunstausstellung „IN(KON)TAKT“ zu verwandeln. Die Zeit des homeschoolings hatten die Kinder durch unglaublich viele und kreative Kunstwerke verarbeitet: Bilder, Filme, magische Corona-Masken, Skulpturen, gebaute Musik-Instrumente, Foto-Collagen, Tagebücher, riesige Abstandshalter. So wurde die Villa zu einem Ort, an dem sich Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen trotz Corona über die Kunstwerke begegnen konnten.

Wir hoffen, dass wir die Villa immer wieder als lebendigen, inspirierenden Ort nutzen, mit anderen Menschen in Kontakt treten und den Wirkungs-Kreis von Schule vergrößern können. Schule kann ruhig mal (wo)anders stattfinden.



Kristina Prause



DA IST MUSIK DRIN

Musik Unterricht an der JLS Gesamtschule: Meine Erinnerung an die Anfänge

1973 – der Schulversuch „Gesamtschule“ Julius-Leber-Schule lief gerade seit einem Jahr – da kam ich aus dem Referendariat als „frischgebackener“ Musiklehrer an die JLS.

Die musikalische Infrastruktur dort war eher schlicht: 2 Musikräume – immerhin mit je einem Flügel bestückt – und ein Sammlungsraum mit den üblichen Orff-Instrumenten: Stabspiele, Xylophone, Metallophone, Glockenspiele, Handtrommeln, Triangeln, Cymbeln und Rasseln, dazu Gitarren, etc.

Die Aufgabe war aber mehr als reizvoll. Es gab kaum Vorgaben für Musik-Unterricht an Gesamtschulen, aber ein engagiertes Musiklehr*innen-Team aus erfahrenen Kolleg*innen und tatendurstigen Neulingen (Renate Brockmann, Wolfram Windszus, Wolfhagen Sobirey, Georg Lange). Wir mussten und konnten neue Curricula entwickeln und Unterrichtseinheiten für die verschiedenen Klassenstufen erstellen. Es war eine interessante, kreative Zeit mit Aufbruchstimmung, die unsere Arbeit beflügelte. Wir trafen uns u.a. an musik-pädagogischen Abenden zu inhaltlicher Arbeit an Konzept und Umsetzung. Bei Wein und Häppchen wurde konstruktiv und intensiv diskutiert, Ideen für Unterrichtseinheiten, Arbeitsbögen und Info-Material ausgetauscht und abgestimmt.

Die neue Ausrichtung des Musikunterrichts war uns allen wichtig. Einer der Eckpfeiler: Beteiligung aller Schüler*innen beim praktischen Musizieren – ob beim gemeinsamen Singen oder beim gemeinsamen Instrumentalspiel im Klassenverband. Das musikalische Angebot deckte von Anfang ein breites Spektrum ab und stieß damit auf große Resonanz. Eher Traditionelles wie Spirituals, Gospel, Lieder und Songs aus vielen Ländern, aber auch brandneue Hits oder Oldies aus der Populärmusik, die Bearbeitung eines Beethoven-Stückes oder angesagte Filmmusik standen auf dem Spiel-Plan. Die Arrangements dazu erstellten wir selber – auch für ungewöhnliche Instrumentalkombinationen wie E-Gitarre und Blockflöten. Nebenbei: Es gab noch kein Internet (Ja!) und keinen einfachen Zugriff auf Lyriks und Noten. Das wurde von der Audio Kasette Takt für Takt abgehört und zu Papier(!!) gebracht.

Die Ergebnisse des praktischen Musikunterrichts suchten und fanden von Anfang an ihre (zu Beginn auch eher karge) Bühne und sind inzwischen natürlich zu einem festen Bestandteil des Schulprogramms geworden. Denn in den folgenden Jahren wurde das Fach Musik an der JLS zu einem immer größeren Schwerpunkt der Schule ausgebaut. Was heute selbstverständlich ist: Verschiedene Neigungskurse, Unterstufen Chor, Mittelstufen Chor und Oberstufen Chor, die Big Bands, (selbst gemachte) Musicals, wurde damals erfolgreich auf die Spur gebracht.



Claus Schrickel



Musik wird schon seit langem an der JLS groß geschrieben. Seit 50 Jahren wird im Musikunterricht praktisch gearbeitet, wie man im Artikel von Claus Schrickel lesen kann. Es werden sogar ganze Konzerte mit den musikalischen Ergebnissen des Musikunterrichts gefüllt. Da sind vor allem die vier Schülerkonzerte zu nennen, die es – außer in Coronazeiten – alljährlich gibt. Hinzu kommen so besondere Ereignisse, wie die Fabrikevents, wo fächerübergreifend Klassen, Kurse und Ensembles aus Musik, BK und Theater auftreten. Manchmal sind auch Gruppen aus anderen Fächern vertreten.

Und dann sind da noch die Musikprofile. In der Oberstufe kann man richtig viel Musik wählen. Da lernt man dann sogar, eigene Stücke zu schreiben oder für eine Gruppe zu arrangieren. Jede Schüler*in darf sich da ein Stück zur Bearbeitung aussuchen. Die Ergebnisse werden jeweils in einem Hamburger Club zu Gehör gebracht.

Wir kommt es, dass an der JLS so viele Kinder ein Instrument erlernen?

Die Antwort heißt EMU (Erweiterter Musikunterricht) und bedeutet, dass jede Schüler*in an der JLS das Angebot erhält sehr günstig ein Instrument zu erlernen. Der EMU-Startschuss fällt jedes Jahr beim Instrumentenkarussell, alle Schüler der 5. Klassen dürfen alle Instrumente, die man an der Schule lernen kann, ausprobieren und kennenlernen. Und dann geht es los: Wer ein Instrument gewählt hat, findet sich schon kurz darauf in der ersten Einzel-Unterrichtsstunde wieder, mit Personal Trainer sozusagen. In der gleichen Woche ist auch schon Chor-

oder Sambaprobe und man macht das erste Mal mit anderen gemeinsam auf dem eigenen Instrument Musik – die EMU-Stunde.

Bei so viel Musik-Input ist es kein Wunder, dass nach spätestens zwei Jahren sehr viele SchülerInnen in den großen Ensembles der Schule mitspielen: BigBand, Piko- oder Rockband – nicht zu vergessen die drei Chöre der Schule.

Was durchgehend gleich bleibt? Konzerte und Auftritte mit anderen SchülerInnen in der Schule und außerhalb, Fahrten mit dem ganzen Ensemble, neu gewonnene FreundInnen – ein reiches Musikleben eben!

Und: Es ist nie zu spät! Das Konzept, das gemeinsam mit dem Musikförderverein organisiert und „gestemmt“ wird, ist für jede/n in jeder Jahrgangsstufe offen, man kann also auch nach der 5. Klasse noch mit einem Instrument beginnen.

Das wird auch von den Schüler*innen der Musikprofile genutzt. Auch wenn viele Oberstufenschüler*innen ihr Instrument bereits seit der 5. Klasse spielen, gibt es in fast jedem Jahrgang Schüler*innen, die erst mit dem Eintritt in die Oberstufe ein Instrument erlernen und trotzdem ein gutes Abi in Musik schreiben. Ganz besondere Konzerte sind die Arrangierkonzerte, bei denen die Schüler*innen und Schüler des Musikprofils ihre selbst arrangierten Stücke aufführen. Es ist eben viel los an der JLS.

Da ist Musik drin.



Udo Petersen





SPORT LEISTUNGSSPORT UND SCHULE MIT DEM FC SANKT PAULI

Im Schuljahr 2009/2010 schlossen die Julius Leber Schule und der FC St. Pauli eine ungewöhnliche Kooperation und unterstützen seitdem das Projekt „Leistungssport und Schule“. Das Projekt orientiert sich an der Vereinbarkeit beider Themen und gewährleistet damit sowohl die schulische als auch die sportliche Förderung der Nachwuchsspieler des FC St. Pauli.

Angefangen hat damals alles mit dem Bau des Sportplatzes am Brummerskamp. Die Julius Leber Schule befindet sich unmittelbar neben dem Nachwuchsleistungszentrum und dem Jugendtalenthaus des Vereins. Da lag es nahe, gemeinsam ein Konzept zu entwickeln, um junge Talente zu unterstützen. Dieses ermöglicht den Spielern des FC St. Pauli sowohl vormittags als auch nachmittags zu trainieren. Die kurzen Wege zwischen Schule, Trainingsplatz und Talenthaus tragen zu einer effektiven Nutzung der Zeit bei. Das zweimal wöchentlich stattfindende Training am Vormittag wird an den fußballerischen Stärken und Schwächen der Talente ausgerichtet. In einem rollierenden System verlassen die Spieler dafür den laufenden Unterricht Ihrer Schulklassen. Der ausgefallene Lernstoff wird dann nachmittags mit den Nachhilfelehrern nachgeholt.

In der Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung wird darauf geachtet, im strukturierten Ansatz auf die individuellen Bedürfnisse der Spieler einzugehen. Individuell

unterstützt das Projekt die Spieler vor allem mit dem Wissen, dass sie als Spieler und Schüler besonderen Belastungen ausgesetzt sind. Eine hohe sportliche Beanspruchung kann dazu führen, dass die Konzentration für die Anforderungen in der Schule fehlt oder abnimmt. Es kommt andererseits ebenso vor, dass ein sogenanntes Problemfach oder ein anspruchsvolles Unterrichtsthema in der Schule den Spieler belastet und die Konzentration auf den Sport beeinträchtigt. In solchen Situationen unterstützt die Kooperation die Spieler intensiv durch lösungsorientierte Beratungsgespräche bei ihrer Selbstorganisation. Wir erläutern wenig verstandene Inhalte, organisieren zusätzliche Übungsmöglichkeiten in Gruppen und individuelle Übungen. Den Kooperations- und Nachhilfelehrern ist neben der schulischen Unterstützung auch wichtig, Ansprechpartner in allen Fragen zu sein und immer ein offenes Ohr zu haben. Denn, der Spagat zwischen Schule und Leistungssport verlangt den Schülern viel ab und allen Beteiligten ist bewusst, dass nicht jedes Talent den Weg in den Profifußball finden wird. Trotzdem soll jeder die Chance erhalten, seine Träume und Ziele zu verfolgen. Daher freut es uns als Schule, dass dieses System es den Talenten ermöglicht, ihr Leistungsniveau zu entwickeln. Im laufenden Schuljahr betreuen wir im Projekt 20 Schüler an der JLS, die beim FC St. Pauli Leistungsfußball spielen.



Quelle: FC St. Pauli



Quelle: FC St. Pauli



DIE SCHULFUßBALL- WELTMEISTERSCHAFT IN BRASILIEN 2011

WER KANN SCHON VON SICH BEHAUPTEN, DASS ER WELTMEISTER IST? **WIR!**

Die Schulmannschaft der Julius Leber Schule war das erste Team aus der Hansestadt, das Deutschland 2011 bei der Schulfußball – Weltmeisterschaft vertrat. Nach dem Gewinn der Hamburger Meisterschaft qualifizierte sich das Team 2010 durch den Sieg bei „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin für die WM, die insgesamt zehn Tage dauerte. Das Team der Julius Leber Schule, das damals größtenteils aus Kickern der U 16 und U 17 des FC St. Pauli bestand, kam in der Gruppenphase nach Siegen über Italien und Chile sowie zwei Unentschieden gegen den Iran und Dänemark als Zweiter in die nächste Runde. Im Viertelfinale folgte dann ein 3:1-Erfolg gegen die teilnehmende Schule aus der Slowakei, ehe mit einem knappen 1:0-Sieg gegen Slowenien der Finaleinzug perfekt gemacht wurde. Im Endspiel traf die JLS erneut auf die Mannschaft aus dem Iran, doch dieses Mal konnten wir das Spiel für uns entscheiden. In einem denkwürdigen Finale gegen die favorisierten Iraner, denen für den Turniersieg die Erlassung des dreijährigen Militärdienstes in Aussicht gestellt wurde, gingen die Mannschaft der Julius Leber Schule früh mit 2:0 in Führung. Nachdem wir mit 2:3 in Rückstand gerieten, konnte die Mannschaft bei 30 Grad das Spiel in den letzten Minuten noch einmal drehen und gewann mit 4:3. Ein Sieg, der letztlich auch durch die Kooperation der Julius Leber Schule mit dem FC St. Pauli möglich wurde, da die Projektspieler einen Großteil des Mannschaftskaders stellten.



Quelle: Hamburger Abendblatt



EIN ABI JAHRGANG (1994) ERINNERT SICH

Zum Thema Jubiläum JLS fällt mir ein, dass da mal in einer doppelten Freistunde eine Palette Dosenbier organisiert und geschützt hinter Buschwerk auf der Liegewiese verkonsumiert wurde.

Til

Mir fallen die vielen Reisen ein: England Austausch, Frankreich Austausch, Dänemark Austausch, Berufsorientierung in Fehrbellin, Austausch nach dem Mauerfall mit einer 12. Klasse in Ostberlin, Tut Reise nach Grömitz, Studienreise in den Schwarzwald, Abschluss Reise nach Budapest.

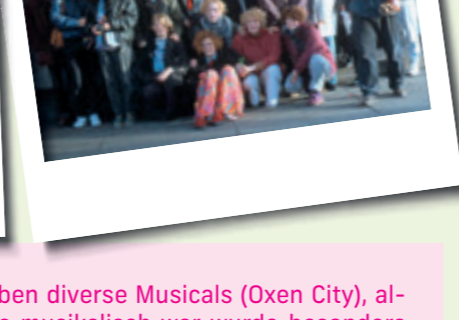
Barbara

Mir fällt ein, dass wir einen Wettbewerb hatten mit Astra Urtyp (deren Deckel besonders gut ploppte): wer es schaffte in der Raucherecke den Kronkorken Deckel aufs Vordach zu schießen.

Micha

Unser Bio LK Lehrer Herr V. brachte uns auf der Studienreise in den Schwarzwald das Quattro Rauchen bei.

Micha



Wir haben diverse Musicals (Oxen City), alles was musikalisch war wurde besonders gefördert und hat eine Bühne bekommen und das hat wirklich Spaß gemacht. Das gefiel mir an der Schule und der Zeit damals. Ich behaupte, ich hätte Abi nicht gemacht, wenn es nicht die Freundschaften und musikalischen Beziehungen gegeben hätte.

Micha



Und zum 20 JLS-Jubiläum erinnere ich mich, dass wir mit einer Musik-Projektwoche ein selbstgeschriebenes Lied – ich glaube von Patrick Brauch und Rio Reiser (gesungen von Matti) in der Aula aufgeführt haben. Und da waren schon so viele „alte“ Leute.

Nadine

Ich war nur Zuschauer, aber ich kann mich erinnern, denn es ging ums Geld. „Geld, Geld, Geld, Money, Money, Money. Wenn der Sheriff in der Stadt etwas gegen dich hat, steck ihm ein paar Scheine zu, schon lässt er dich in Ruh. Oder kauf dir einen Mann, der sehr gut schießen kann. Schafft Probleme aus der Welt, Mittels Geld Mittels Geld. Geld allein regiert die Welt, regiert die Welt, regiert die Welt...“ So ging's ungefähr.

Boris

Das war eine andere Aufführung: „Cabaret“

Kommentar von Nadine



Wir haben am ersten Julianischen Dauerlauf teilgenommen. Da waren wir in der 11. Klasse. Jede Klasse hat sich besonders gekennzeichnet. Wir hatten Stirnbänder.

Barbara

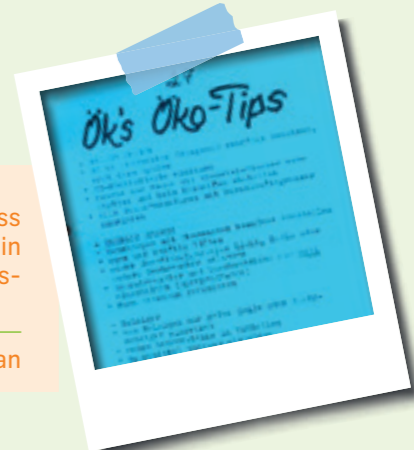
Die geilste Band der Welt

Stefan



Die Musicals und Musik machen, da muss ich am meisten dran denken. Es gab ein Nordsee Musical „Der Urk muss weg“. Klasse Öko Tipps aus 1989.

Stefan





ENTSCULDIGUNG!



Ich bitte Sie mein Fehlen der letzten drei Wochen vor den Weihnachtsferien zu entschuldigen, ich war krank; hatte Grippe. Deshalb ging ich nur in die Stunden, die ich für wichtig hielt. Entschuldigen Sie bitte deshalb die Stunden, die ich bei Ihnen versäumte. Vielen Dank.

Micha



Lieber Uli, bitte entschuldige mein Fehlen am Montag, den 30.11.92. Ich hatte starke Schmerzen im linken Finger.

Kati



Da ich mich am Donnerstag, den 3.12.92 im Tag geirrt habe, habe ich verschlafen und konnte somit nicht am Chemie- und Physikunterricht teilnehmen.

Felix



Ich kann am 6.10.93 nicht zur Diskussion über den Balkan kommen, da meine Oma ihren 70. Geburtstag hat.

Julia



Zuerst hatte ich die Grippe (15.11.), dann was an der Lippe (22.11.), das sei es gewesen, bin ich wieder genesen. Ich bitte Sie, mein Fehlen zu entschuldigen.

Micha

AUS DEM UNTERRICHT



Herr Röhling schreibt unter eine Chemie Klausur: „Da Du im Laufe des Schuljahres nicht in der Lage warst, die Defizite aus der Mittelstufe aufzuarbeiten, läuft jetzt kaum noch etwas zusammen. Schon Dein Schriftbild verrät Deine völlige Hilflosigkeit im Fach Chemie. (0 Punkte)“ 12.04.1992



Herr Rabe liest die Schöpfungsgeschichte vor. Schüler S. fragt: „Von wann ist das Buch?“ Herr R.: „Das ist die Bibel!“ Schüler S.: „Aha, Ja, ja. Welche Auflage denn?“



Im Erdkunde Unterricht: Schüler S.: „Amerika kann gar nicht mit Australien verbunden gewesen sein. Die liegen auf gegensätzlichen Seiten und da liegt Afrika dazwischen.“ Schüler J.: „S., Du musst Dir die Erde als Kugel vorstellen.“

DAS WAREN WIR



DAS SIND WIR





WILLKOMMEN IM GANZTAG

Seit neun Jahren ist bei uns am Nachmittag viel los an der JLS! Da wird gespielt, gebacken, gebastelt, getanzt, Fußball gespielt, geschwommen und Vieles mehr: Willkommen im Ganztage!

Seit 2013 hat sich die JLS für den Ganztage entschieden, der Schritt für Schritt in das Schulleben eingeführt wurde. Ganztage, das bedeutet, dass die Schüler*innen von 8 – 16 Uhr in der Schule sein können. Das kommt den (häufig berufstätigen) Eltern sehr entgegen, und die Schüler*innen freuen sich über ein sehr abwechslungsreiches Angebot von bis zu 40 Kursangeboten. Wir sind eine teilgebundene Ganztageerschule, das bedeutet, dass die Schüler*innen an zwei Tagen die Woche bis nachmittags Unterricht haben und an den anderen Tagen nach Hause gehen oder aber Kurse besuchen und sich im JLS-Club aufhalten. Der JLS-Club, das ist, wie Herr Petersen (didaktischer Leiter) sagt, „das Jugendzentrum“ der JLS. In dem zentralen Raum, gleich neben der Pausenhalle, kann gechillt, gekickert, Billard gespielt und vieles andere gemacht werden. Für einige Schüler*innen ist der Club ein zweites Zuhause, wo sie ihre schönen Erlebnisse, aber auch ihre Ängste und Nöte mitteilen können. Das Angebot schon 2013 gar nicht so neu, denn vorher gab es den „Fit am Nachmittag“-Bereich (kurz FAN) und natürlich den Erweiterten Musikunterricht (EMU), an dem schon viele Schüler*innen teilnahmen. Die vielfältigen Kurse bieten den Schüler*innen die Möglichkeit, ihre unterschiedlichsten Fähigkeiten zu entfalten und ohne Notendruck in kleinen Gruppen zu lernen und dabei auch noch Spaß zu haben. Wir starteten mit 18 Kursen, die von den Schüler*innen gerne wahrgenommen wurden. Die Highlights waren seit Beginn Tanzen, Fußball und Kunst. Wir hatten aber auch einen Technikkurs, in dem gelötet und sogar mit der ISS Funkverkehr aufgenommen wurde. Ein Kurs hat sich mit dem Verkauf von Fairtrade-Artikeln beschäftigt, dabei war Schokolade der Renner. Auch die Kochkurse erfreuten sich großer Beliebtheit, so dass wir phasenweise zwei Kochkurse im Angebot hatten. Zu den Jugendclubs (Schnelsen und Burgwedel und dem Haus der Jugend Eidelstedt) haben wir Kontakt aufgenommen und immer wieder interessante Angebote geschaffen. Seit 2016 haben wir für jedes Jahr zwei Freiwillige, die ihr Soziales Jahr Kultur absolvieren, als direkte Ansprechpartner*innen für die Schüler*innen im JLS-Club. Wer bis 16 Uhr in der Schule bleibt, hat auch immer wieder Hunger. Die Mensa hatte zunächst in improvisierten Räumen ein Mittagessen angeboten. Inzwischen hat sich die Mensa zu einem wichtigen Mittelpunkt der Schule entwickelt. Die Betreuungskinder gehen sehr gerne und ausgiebig Mittagessen. Es gibt aber auch noch die Kantine (den Kiosk), die leckere Snacks und belegte Brötchen bis zum Nachmittag anbietet. Ein Höhepunkt war 2019, als wir für Jahrgang 5 – 13 ca. 50 Kurse anboten und eine tolle Broschüre, in der das Programm vorgestellt wurde. Außerdem schafften wir die allseits beliebte Nestschaukel für den JLS-Club-Garten an. Die Corona-Pandemie hat uns 2020 und 2021 in die Knie gezwungen. Es konnten keine Kurse angeboten werden, nur eine Notbetreuung fand statt. Die Schüler*innen,

die an der Notbetreuung teilgenommen, hatten tatsächlich einen großen Vorteil gegenüber den Schüler*innen, die zu Hause saßen: Sie hatten ein direktes Gegenüber. Sowohl im Sommer 2020 als auch im Mai 2021 waren wir unter den ersten Schulen, die wenigstens einige Kurse wieder anbieten konnten. Natürlich alles auf Abstand und mit Maske. Ein besonderes Angebot gab es 2021 während der LEG-Woche: Die Schüler*innen beschäftigten sich eine Woche lang mit klimafreundlicher Ernährung (in Zusammenarbeit mit dem Verein AuBiKo), kauften selbst ein und kochten anschließend ein leckeres Essen. An diesem Tag kamen „leider“ die meisten zu spät nach Hause.... Seit August 2021 gibt es das tolle Projekt JLS-Fun-Club in den Räumen des Jugendclubs Schnelsen. Dies ist ein von der Behörde speziell gefördertes Kooperationsprojekt zwischen der offenen Kinder- und Jugendhilfe und den Schulen. Im Fun-Club wird gekocht, gespielt und etwas gemeinsam gestaltet. Was es ist, entscheiden die Teilnehmer*innen. Momentan beschäftigt sich die Gruppe mit dem Thema nachhaltige Ernährung. Dank eines Freiwilligen, der dieses Jahr den JLS-Club unterstützt, haben wir auch den Skaterkurs „Alles auf Rollen“ im Haus der Jugend Eidelstedt im Angebot. Dort lernen die Kids skaten und können die tolle Skatebahn nutzen. Im April 2022 stehen wir kurz vor dem Umzug ins neue Osthaus. Dort haben wir endlich schöne, neue, große Räume mit einem Bewegungsraum, einem Billard- und Kickerraum und einem Ort für stilles Arbeiten. Auch der Kernbereich des JLS-Clubs ist sehr geräumig und hell, und wir bekommen nun auch eine eigene Küche. Wir freuen uns schon sehr darauf! Während der LEG-Woche im Februar 2022 nahmen einige Schüler*innen einen eigenen Audiowalk auf im Rahmen des Projekts TuSch (Theater und Schule). Das ist eine ganz besondere Art, wie die Schüler*innen ihre Schule und ihr Wohnumfeld darstellen. Wir hatten viel Spaß, aber es war auch ganz schön anstrengend! Zum Jubiläum heute wird der Audiowalk von den Schüler*innen begleitet und alle können sich auf eine Audiowalk-Tour begeben. Viel Spaß!

Annette Marchand



VIELFALT AG

Vielfalt wird an der JLS groß geschrieben: Die Schule hat nicht nur die Siegel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und „Schule der Vielfalt“, sondern tut auch was dafür.

Es gibt eine Vielfalts- und eine Queer-AG, Aufklärungsprojekte über LSBTI* (sexuelle und geschlechtliche Vielfalt) in mehreren Jahrgängen, Flaggenhissungen und Durchsagen zu bestimmten Tagen der Vielfalt, Flashmobs gegen Rassismus, gemeinsames Fastenbrechen, mehrere Wahlpflichtkurse zum Einsetzen für Menschenrechte, Kunstausstellungen zum Thema, Besuch einer Menschenrechtskonferenz im Bundestag, Petitionen für mehr Barrierefreiheit, Fortbildungen für Lehrkräfte und Sozialpädagog*innen, Dolmetschen bei Lernentwicklungsgesprächen, ein Konzept für gendersensible Sprache, Teilnahme am Rainbowflash auf dem Rathausmarkt und vieles mehr.

Es gibt bei uns an der Schule eine Interkulturelle Koordination (Frau Erps) und einen Diversitätsbeauftragten (Herrn Thies). Und dazu eine Gruppe, die sich um die vielen Projekte kümmert.



AKTIV FÜR DEN SCHULFRIEDEN STREITSCHLICHTUNG AN DER JLS



Konflikte und Streitigkeiten sind Teil des menschlichen Zusammenlebens und erscheinen an jeder Schule. Um aktiv für eine friedliche Schulatmosphäre zu sorgen, hat die Julius-Leber-Schule seit dem Jahr 2005 ein erfolgreiches Streitschlichter*innen Programm ins Leben gerufen.

Die Diplompädagoginnen Claudia Hammerer und Ines Kupka bieten dabei für jeweils maximal 25 Schüler*innen eine einjährige Ausbildung im Jahrgang 8 an. Im Anschluss an diese Ausbildung können die Streitschlichter*innen Pate für eine eigene Klasse der Jahrgänge 5 oder 6 werden. Die Schüler*innen lernen in dieser Ausbildung, angemessen mit eigenen Konflikten umzugehen, auch tiefer nach den Gefühlen und dem eigentlichen Interesse und dem eigentlichen Bedürfnis zu forschen. Den jüngeren Schüler*innen können sie so eine aktive Unterstützung bei der eigenen Konfliktlösung bieten, wie auch immer diese für die beiden Streitenden aussehend mag.

Die Zweier-Teams der Streitschlichter*innen besuchen alle 14 Tage ihre eigene Paten-Klasse und bieten zusätzlich eine Pause an, in der Streitende in Akutfällen eine sofortige Unterstützung erhalten können. Die Vorbildfunktion hilft dabei, dass auch 5. und 6. Klässler*innen frühzeitig erkennen, dass Konflikte und Streitereien normal sind, diese aber auch friedlich und mit Worten gelöst werden können. Da eine Streitschlichtung vertraulich ist, die Streitschlichter*innen eine Verschwiegenheit haben und sie auch neutral beiden Streitenden gegenüber sind, ist die Schlichtung ein geschützter Raum, in dem Konflikte selbstständig bearbeitet und gelöst werden können – auch ohne Hilfe von Erwachsenen.

So leisten unsere zahlreichen aktiven Streitschlichter*innen aus den Jahrgängen 9 – 13 einen wichtigen Beitrag für ein friedliches Miteinander an der Julius-Leber-Schule.



Ein kleiner Teil unserer amtierenden Streitschlichter*innen bei der Ehrung durch das IKM (Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V.) im Juni 2021

Claudia Hammerer, Ines Kupka



BERUFSORIENTIERUNG

„Wähle einen Beruf den Du liebst und Du wirst keinen Tag im Leben Arbeit haben.“

Berufs- und Studienorientierung an der JLS – Vom Seminarraum ins „World Wide Web“

Bereits bevor die Digitalisierung sowohl im schulischen als auch im beruflichen Leben eine immer größere Rolle spielte, war das Ziel der Berufsorientierung unsere Schüler*innen auf dem Weg zu den unterschiedlichen Möglichkeiten nach dem Schulabschluss zu begleiten.

An der Julius-Leber-Schule begann alles mit der Organisation der Betriebspraktika in Klasse 9 und der individuellen Beratung zur Orientierung nach Abschluss Klasse 10, begleitet durch Bernhard Gehring in den 1980er Jahre.

Der Schwerpunkt der **Berufsorientierung in der Mittelstufe, SEK I**, lag damals schon in der individuellen Beratung, aber auch andere Angebote der Berufsorientierung wurden koordiniert.

Im Jahr 2009 wurde das Rahmenkonzept der Berufs- und Studienorientierung von Seiten der Behörde eingeführt. Basierend auf diesem Rahmenkonzept haben Anne Krenz und Dirk Flegel Angebote für die jeweiligen Jahrgänge entwickelt, damit am Ende der Schulzeit möglichst alle ihren ersten Schritt ins Berufsleben finden.

Der Blick hat sich verändert: nicht nur der Schulabschluss ist wichtig, sondern der Schulabschluss ist noch wichtiger. Jede Schüler*in soll den für sich höchst möglichen Abschluss erreichen, aber am Ende zählt der Anschluss. Die Noten auf dem Zeugnis sagen nur wenig über die Fähigkeiten jeder Schüler*in aus, sich im Berufsleben zu bewähren.

Das Ziel unserer Berufsorientierung ist, dass wir unseren Schüler*innen Lernräume geben, in denen sie sich erproben können, welche Tätigkeiten ihnen liegen, welche Handlungsfelder interessant sind und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie bereits mitbringen oder noch ausbauen müssen. Wir versuchen Traum und Realität ernst zu nehmen und gut miteinander zu verbinden.

Um die persönlichen Fähigkeiten zu stärken hat sich die JLS vieles einfallen lassen: von einer zusätzlichen BO-Stunde im Jahrgang 8, über zwei dreiwöchige Blockpraktika, die die Schüler*innen absolvieren, hin zur Kooperation mit der „Jobbrücke Schnelsen“, die sehr aktiv den Schüler*innen hilft, Praktikumsplätze zu finden. Über den Förderverein BO, der alle Jahre wieder die Veranstaltung „Eltern stellen Berufe vor“ organisiert, hin zu der Einführung eines Praxislertages, der in Kooperation mit der Berufsschule 24 in Hamburg Eidelstedt im Jahr 2012 entwickelt wurde. Einen Tag in der Woche können die Schüler*innen im Betrieb lernen, sich persönlich weiterentwickeln und evtl. dadurch schon einen Ausbildungsplatz finden.

Zu guter Letzt wurde die Praxisklasse eingeführt, die den Schüler*innen eine sehr Praxis orientierte Beschulung im Jahrgang 10 ermöglicht, mit dem Ziel einen Ausbildungsplatz zu finden.

2012 ist auch die Jugendberufsagentur neu entstanden, mit der wir sehr eng kooperieren und mit Petra Hobbiebrunken und Susanne Lohmann haben wir zwei langjährige, verlässliche und großartige Kolleginnen der JBA an unserer Seite.

Die **Berufsorientierung in der Oberstufe** begann mit Bernhard Gehring, der gemeinsam mit dem damaligen Abteilungsleiter Sek II Edgar Möbus Kontakte zur Julius-Leber-Akademie knüpfte, die Räume und Gelder für die Berufsorientierung unserer Oberstufe zur Verfügung stellte. In den Jahren 1990 und 1991 fanden, unter der Leitung von Friedrich Rabe und außenstehenden Referenten, Seminartage ohne Handy und Internet, unter dem Motto: „Wie ich mir mein Leben in 15 Jahren vorstelle“ statt. Damals tagte der gesamte Jahrgang 12 fünf Tage lang in einem Seminarhaus zu unterschiedlichen Themen der Berufsorientierung, beispielsweise: „Typisch Frau – Typische Mann!“ – auch bei der Wahl der Titel sind wir inzwischen moderner geworden.

Seit dem Jahr 1993 sind Berufsorientierungstage bzw. – wochen fest im Jahresplan verankert. Diese werden seit 2008 von Babett Marquardt und Manuela Rathig an die Bedürfnisse der Schüler*innen und die Anforderungen von außen angepasst. Während Altbewährtes, wie die Abendgespräche mit den Ehemaligen, inzwischen zu einer Tradition der Julius-Leber-Schule geworden sind, entwickeln sich, auch im Zuge der Digitalisierung, immer wieder neue Ideen zur Begleitung der Schüler*innen auf ihrem individuellen, nicht immer vorhersehbaren Weg ins spätere Leben.

Im Jahre 2008 wurde unsere breit aufgestellte Arbeit in Sek I und Sek II erstmalig durch das Qualitätssiegel „Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung“ ausgezeichnet.

Als der Rahmenplan zur Berufsorientierung Oberstufe 2017 erschien, stellte dieser keine große Herausforderung für uns dar, da die darin geforderten Inhalte schon lange in unseren Berufsorientierungswochen verankert waren. Aktuell setzen wir uns mit den neuen Entwicklungen auseinander und arbeiten, gemeinsam mit dem Oberstufenleiter Herrn Allwardt, digitale Formate weiter aus, die sowohl die Individualität der Schüler*innen berücksichtigen als auch den Anforderungen ihres späteren Lebens gerecht werden sollen.

Mittlerweile arbeiten sehr viele engagierte Kolleg*innen und Berufsschullehrer*innen im Bereich der Berufsorientierung, um unseren Schüler*innen zu helfen ihren Weg zu finden. Und wir sind überzeugt davon, dass jede und jeder seinen/ihren Platz finden wird.

Namentlich haben in den letzten Jahren Friedrich Rabe, Bernhard Gehring, Dirk Flegel, Anne Krenz, Babett Marquardt, Manuela Rathig, Katrin Engel, Heiko Memming und Merle Kötterle die BO koordiniert und konzeptionell weiterentwickelt. Aber diese Entwicklung wäre nicht ohne unsere Schulleitung möglich. So hat unsere ehemalige Abteilungsleiterin Marianne Schackopp die BO mit viel Engagement, Herzblut und Mut gestaltet. Aktuell bringen Torsten Allwardt für die Oberstufe, sowie Ingwar Thomsen und Christian Huck für die Mittelstufe ihre Ideen in die BO ein.

Wir freuen uns schon auf die weitere Entwicklung in den nächsten Jahren!

B. Marquardt, M. Rathig, K. Engel, M. Kötterle



ERINNERUNGEN EHEMALIGER SCHÜLER*INNEN



Roswitha Wascher, Abi 1978: Wenn ich an meine Schulzeit an der JLS denke, fällt mir als erstes ein, dass ich eine tolle Wanderung durch den Harz gemacht habe. Mit 6 Jungs und Klaus Tobel als meinem Tutor. Klaus kam damals frisch von der Uni und ich habe als eines von sehr wenigen Mädchen Mathe Leistungskurs bei ihm gehabt. Die Wanderung von Campingplatz zu Campingplatz hat mich doch sehr geprägt. Ich wander immer noch sehr gerne!! Klaus habe ich vor 4 Jahren bei unserem 40jährigen zum letzten Mal gesehen und bin sehr traurig, das er jetzt bei der Feier nicht mehr dabei sein kann. Dies ist also auch als eine Erinnerung an ihn gedacht :(



Eva Reiter, geb. Fläschner: Thema Friedenstaube: Im Jahr 1981 kam ich in die 5. Klasse. Bewusst sollte ich an die JLS, obwohl wir eigentlich in Niendorf direkt neben der dortigen Gesamtschule Niendorf wohnten, die JLS hatte einen sehr guten Ruf und war als politisch links bekannt. Zusammen mit unseren Lehrern und Lehrerinnen nahmen wir an vielen Friedensaktionen und Demos anlässlich der Nachrüstung, des Nato-Doppelbeschlusses und der Pershing- und Mittelstreckenraketen teil. Ich erinnere mich ans Plakate malen und auch an die Demos selbst. Meine Eltern hatten damals eine Druckerei und haben ja auch lange die LAMPE gedruckt. Aus der Papierfabrik Temming/Glückstadt (jetzt Steinbeis) hat mein Vater Restrollen Papier für Transparente organisiert. Auch viele andere Eltern waren aktiv beteiligt. Trotzdem war die Stimmung zeitweise kontrovers. Die Bild-Zeitung betitelte diesbezüglich die JLS einmal als „rote Kaderschmiede“. In dieser Zeit wurde auch - nach längeren Diskussionen u.a. in Elternrat und Schulkonferenz - eine Außenwand des Fachgebäudes mit einer großen Friedenstaube bemalt. Man konnte sie von weit sehen, insbesondere wenn man auf die Autobahn fuhr. Ich weiß noch, dass ich immer wenn ich die Taube auf unsere Fahrt ins Wochenende sah, sehr stolz meine Schule war.



Iris Abt, Abi 76: Wenn ich an meine Schulzeit an der Julius-Leber-Schule denke, fällt mir als Erstes ein, wie oft ich mich gelangweilt habe. Amuesant war nur der Chemieunterricht, wo staendig was explodiert ist und nuetzlich war nur der Mathematikunterricht bei Frau Meyer.



Lars Ceglecki (1983-1989): Wenn ich an meine Schulzeit an der Julius-Leber-Schule denke, fällt mir als Erstes ein, dass ich im DSP-Kurs bei Frau Thies meine Liebe zum Schauspiel entdeckt und sie inzwischen zu meinem Beruf gemacht habe.



Lars Zinow, Abi 81: Wenn ich an meine Schulzeit denke, fällt mir ein, dass Frau Feustel in Deutsch und Gemeinschaftskunde immer jede Meinung hat gelten lassen, wenn sie gut begründet wurde. Eine Lektion für das Leben.



Christian Reiß ... fällt mir als Erstes ein, die Vielzahl an Aktivitäten außerhalb des „normales Unterrichts“ wie freitags ab 13:30 Uhr in der gr. Turnhalle Fußball „Schüler/ Lehrer/ Ehemalige oder Schach AG oder Jazz Tanz AG oder „Friedens Demo“ (-> No no no, Pershing two) oder Bau eines Gartenwalls auf dem Schulhof oder Gruppenanmeldung für Führerschein mit Rabatt oder Wahl der Miss Eidelstedt Center ... war viel los - voll Attacke ! Herzlichen Glückwunsch



Sabine (1980 - 1982): Der Schritt vom Gymnasium Eidelstedt in die Oberstufe der JLS war ein Schritt in eine andere Welt für mich: Denken statt Nachplappern, kritische Auseinandersetzungen mit Texten und Meinungen, aber auch teilweise zu viel Laissez-Faire. Unter den Schülern ziemliche Gruppenbildung (Popper, Atomkraftgegner/Friedensbewegte, „Normalos“...) Engagierte Lehrer (z.B. Bio-Leistungskurslehrer Levens), aber auch manche, die ihre „Lieblinge“ hatten. Mitgenommen habe ich auf jeden Fall das selbstständige Denken und Hinterfragen, wofür ich sehr dankbar bin.



Christiane, Abi 1978: Wenn ich an meine Schulzeit an der Julius-Leber-Schule denke, fallen mir sofort die tollen, so engagierten Lehrerpersönlichkeiten ein, die es geschafft haben, uns „Kleine“ nach 4 Jahren Grundschulzeit zu Beginn der 5. Klasse in eine für uns ganz neue, abwechslungsreiche und anregende Schulwelt zu begleiten - allen voran unser damaliger Klassenlehrer Herr Schümann. Er unternahm mit uns ziemlich bald nach Schuljahresbeginn eine Klassenfahrt in eine Waldhütte ohne Komfort, aber mit vielen Abenteuer- und Spielmöglichkeiten - das hat sicher ganz wesentlich zur Bildung der Klassengemeinschaft beigetragen. Auch viele andere beeindruckende Lehrerpersönlichkeiten fallen mir ein, Frau Hose, unsere damals so junge und mitreißende Englischlehrerin oder Herr Tobel, ein damals auch noch sehr junger, unglaublich tolle Mathelehrer.



Eva Reiter, geb. Fläschner, Abi ,91: Wenn ich an meine Schulzeit an der JLS denke, fallen mir viele kleine Geschichten ein. Legitär war sicherlich die Berufsberatungswoche in Ahrensburg 1990. Böse Zungen behaupten, dies wäre die letzte Reise dieser Art gewesen. Wer dabei war, weiß was ich meine.



xxx: ...denke ich als erstes - an die Pausenhalle. Als ich 1983 in die 5. Auf die JLS kam, wurde ich mit einem Musical noch in der alten herzlich empfangen. Die neue, heutige befand sich noch im Bau. Mein Onkel war mit seiner Baufirma an der Fertigstellung beteiligt. Meine Mutter hat dann dort einige Zeit in der Kantine gewirkt. Die Pausenhalle war immer ein Ort für tägliche aber auch besondere Treffen und Veranstaltungen. Meine Abi-Feier fand dann dort 1992 statt. Später nahm ich dort einige Male an den berufsorientierenden Veranstaltungen im großen Hörsaal teil.



Joachim Reiß, Abi'91; erst einmal sei gesagt, dass meine Geschwister und ich (Christian Reiß, Abi'88; Katrin Reiß, Abi'90) - ähnlich wie Eva (siehe oben) - aufgrund des guten und besonderen Rufes auf der JLS waren. Wir hatten einen langen Weg aus Schenefeld. Von den vielen tollen Lehrerinnen und Lehrern, die ich an der JLS hatte, möchte ich 3 nennen: Kathrin Haas, die Ihrer kurzen Zeit mit uns mehrere, schöne und besondere Klassenfahrten gemacht hat (die mir sagte, an meinem Französisch könnte man hören, dass ich aus Hamburg komme würde; Aulis Harmoinen, der mit seiner natürlichen Autorität mit Spaß klasse Unterricht gemacht hat, aber auch immer versucht hat, alle mitzunehmen; und Edgar Mebus, der damals mit uns von der Mittelstufe in die Oberstufe (als Leiter) gewechselt ist und der einfach immer so kluge Dinge gesagt hat ... tolerant, aber trotzdem sehr klar! Eine besondere Erinnerung an die Pausenhalle ist der TrAbi'91, den wir damals irgendwie auf die Bühne bekommen haben! Wenn ich an gemeinsame Reisen und Feiern denke, möchte ich auch Friedrich Rabe erwähnen ... mit seinem echten Interesse an uns & tollen Diskussionen, und der Bereitschaft mit zu feiern (Darß)! Danke & herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, JLS!



Maike Thiele (Schultz), Saskia Stammnitz und Nicole Sadowski (Timm-Stöffhaas) (1984-1993): Wenn wir an unsere Schulzeit an der Julius-Leber-Schule denken, fällt uns als Erstes ein, dass wir uns auch heute noch mit der Schule verbunden fühlen. Selbst nach so langer Zeit füllen die alten Geschichten lange und lustige Abende in fröhlicher Runde mit alten Schulfreunden!

Unvergessene Highlights...

- Latein (Herr Neiss): „Ich konnte leider nicht rechtzeitig kommen, die Butter war zu hart zum Frühstück!“
- Referendar Herr Loch (steht vorne mit offenem Hosenschlitz), Schülerin: „Herr Loch, offen gestanden gefällt uns Ihre Hose wirklich gut!“
- Das Händeschütteln mit Bernd Hansen.
- Herr Reimers hat damals tatsächlich allen Scheiß mitgemacht! Gut in Erinnerung: die Reise nach Prag (Abi `93).
- Legendäre Aufführungen des DSP-Kurses in der Pausenhalle – unvergessen: Frank Deurba in Strumpfhosen.
- Herr Zynder hat seinen Trenchcoat immer mit einem Saugnapf an die Fensterscheibe geklebt.
- Ruth Dickel-Andersen: Retterin „in der Not“
- Sportstunden bei Herrn Blume: meistens/immer Volleyball und wer`s halt nicht kann...Pech gehabt
- Klassenreise in Jg.5/6: Herr Blume jagt am späten Abend allen einen Schrecken ein, indem er verkündet, Mrs. Smith sei verschwunden und wir müssten alle bei der Suche nach ihr im Wald helfen.
- Schulkonzerte, vor allem mit dem Chor (geleitet von Herrn Lange), bleiben unvergessen!
- Die Pausenhalle = Laufsteg, Beobachtungsposten, Austragungsort von allen möglichen Szenarien: Liebeskummer, Streit, Verfolgungsjagden, Streiche, Scherze, Gegröle, heimliche Blicke, Flirts... und nicht zu vergessen das „Pausenradio“



EHEMALIGEN-VEREIN ZUM STAND DER DINGE!

Die Gründung des Ehemaligen-Vereins fiel in eine Zeit in der reale physische Kontakte langsam aber sicher abgelöst wurden durch virtuelle Kontakte im Netz (stay friends, studi – vz. usw.).

Vereinsmitgliedschaft war kein Thema mehr... Noch so verlockende Angebote - Kinokarten ... und feurige Reden auf Abschlussfeiern führten nicht zur Gewinnung neuer Ehemaliger...

So stehen wir nun 2022 bei 120 Ehemaligen, die regelmäßig Beitrag zahlen... wofür denn eigentlich?

Lange hat der Verein die BO-Maßnahmen in der Sek II unterstützt: Alle Ehemaligen, die in die JLS kamen, um die „Neuen“ zu beraten... Physisch anwesend... (Es waren dann auch immer irgendwie „Ehemaligen-Treffen“ – nach Jahrgängen organisiert... im „Lavastein“ später im „joks“. Eingetreten in den Verein ist niemand!) wurden „verköstigt“, weil sie den Jüngeren für ihren eigenen Lebensweg Mut machten.

Was bleibt:

Es gibt die Ehemaligen-Seite in der Lampe... Sie ist inzwischen das offizielle Mitteilungsorgan des Vereins! Dank an Sven Neuwerk für die Unterstützung.

Und es gibt die „Rubrik“ Ehemalige auf der homepage der JLS: Julia Keilhack veröffentlicht dort immer mal wieder „Neues“ von Ehemaligen... Lesenswert... mal „besuchen“!

Es gibt ein „Sommerfest“ immer am 1. Sonnabend im September – mit einem „Themenschwerpunkt“ (z.B. der

Fahrt mit der „St. Georg“ oder Schokolade backen im „chocoversum“- Spaziergänge durch Reste des alten Hamburgs... usw.) und anschließendem „Klönchnack“.

Da ist die jährliche MGV immer am 1. Freitag im Februar (wenn Corona nicht dazwischen fährt...).

Es gibt die finanzielle Unterstützung für die Auslobung des „Isa-Albers-Preises“ für Schülerinnen und Schüler der Abschlussjahrgänge, die sich während ihrer Schulzeit in und für die JLS engagiert hatten.

Ja auch das! Es gibt ehemalige Lehrer, die nach ihrer Pensionierung weiterhin organisieren:

40 Jahre Abiturjubiläum und 25 Jahre Abiturjubiläum.

Wo sind die großen Ziele geblieben?

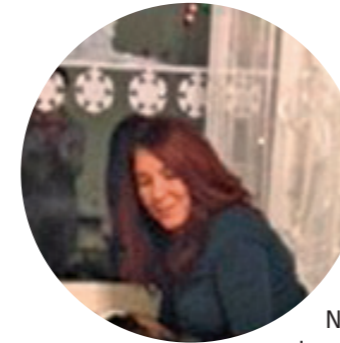
Die Perspektive neue Mitglieder hat sich erledigt... Der Verein wird im Schulleben praktisch nicht wahr genommen. Es bleibt das fröhliche Wiedertreffen zum Sommerfest und zur Mitgliederversammlung der Verbliebenen... Das ist immer wieder schön“...

Tja: Früher oder später ist damit eine Auflösung des Vereins anzudenken... Aber noch nicht jetzt! Vereinigung der Ehemaligen der JLS, Dachsberg 27, 22459 Hamburg, jls.ehemalige@t-online.de

Friedrich Rabe



50 JAHRE JLS – 25,5 JAHRE DABEI



Ja, im Oktober 96 fand mein Vorstellungsgespräch statt. Wenn man das „Gespräch“ nennen kann. Ich kam an, hatte einen angenehmen Geruch in dieser Schule wahrgenommen, fand aber den SL Herrn Magdanz nicht! Nach rumfragen sagte man mir: den finden sie beim Fußball spielen.

Aha also ging ich da hin! Es war Pause, ja und der SL spielte Fußball mit Schülern, freute sich über mein Kommen und befragte mich zwischendurch beim Torschiesse. Ich wusste sofort: tollster Chef der Welt, das wird meine Schule. Ich wurde eingestellt. Und so schön und einzigartig ging es Jahre weiter.

Herr Magdanz ging in den Ruhestand und Herr Tobel rückte vor. Auch das war ein eine supertolle Zusammenarbeit mit Vertrauen und gegenseitigem nehmen und geben. Herr Dröse war stellv. SL, sein Schmunzeln geht mir bis heute nicht aus dem Kopf. KollegInnen und damit meine ich ALLE, SchülerInnen, sonstiges Personal und Büro haben eine Gemeinschaft von reiner Empathie gebildet, was dafür sorgte, dass man vor Freude zur Arbeit gesprungen ist. Tag und Nacht sowie manchmal am Sonntag wurde gearbeitet. Fehler, die gemacht wurden, wurden gemeinsam besprochen und gemeinsam repariert eine Schuldperson wurde nicht gesucht.

Erwähnen möchte ich auch Frau Feustel, sie war immer, egal welchen Stress sie hatte, für mich da. Hochachtung!

Aber wieder Abschied, auch Herr Tobel ging in seinen verdienten Ruhestand. Es tat weh.

Für ihn kam jemand ganz Neues Frau von der Hagen (Teckentrup), welche ich von der ersten Sekunde an lieb gewonnen hatte und habe. Sie entschied sich, die Schule zu verlassen. Danach ging Herr Dröse in den Ruhestand. So jetzt habe ich die 4. Schulleitung, Herrn Bulicke, miterleben dürfen sowie neue Bürodamen und viele neue KollegInnen. Eine unvorhersehbare blöde und ungewohnte Zeit kam auf uns zu: Corona. Man sieht kaum SchülerInnen durchs Büro flitzen, es ist „still“ geworden. Über zwei Jahre keine leuchtenden Kinderaugen. Nun habe ich Fensterdienst, was ok ist, aber nicht so zufriedenstellend. Mein schönes Büro musste ich wechseln, na ja das Jetzige ist auch ok, aber sehr ungewohnt und nicht unbedingt ein angenehmes riechen. Da es überwiegend aus Glasscheiben besteht, wird es liebevoll „Aquarium“ genannt. Diese Vorstellung ist schon wieder schön und macht alles seinfacher. Alles ist halt anders.

Die 4. Schulleitung, Herr Bulicke, hat eines der größten Passagierschiffe übernommen und ich muss es zugeben, durch seine konsequenten Maßnahmen dafür gesorgt, dass CORONA das Schiff nicht sinken lässt.

Bei der 5. SL werde ich nicht dabei sein, denn jetzt kommt auch meine Zeit, dass ich das Schiff verlasse und von Bord gehe.

Fazit: in fast 26 Dienstjahren habe ich viel erleben dürfen: Erfahrung, Glück, Spaß, tolle SchülerInnen bis heute, aber auch Traurigkeit, und Verluste von einfach großartigen Menschen.

Ich wünsche, die JLS hat tolle weitere 50 Jahre.....

Marion Hillario, Sekretariat

ENGLISH NEXT LEVEL BILINGUALES UND INTERNATIONALES LERNEN AN DER JLS

Wir führen bilingualen Unterricht (oder CLIL - Content & Language Integrated Learning) an der JLS durch, weil wir auf diese Weise den natürlichen und praktischen Einsatz der Sprache ermöglichen. Statt Englisch nur in künstlichen Lernsituationen zu sprechen, schaffen wir viele Sprechanlässe in fächerübergreifendem Unterricht. Interkulturelles Verständnis, Wechsel der Perspektive und eine Vorbereitung auf eine Welt der Mehrsprachigkeit (in Ausbildung und Beruf, im Studium, im Internet, im internationalen Austausch bei Begegnungen mit Menschen aus aller Welt) werden so ermöglicht.

Seit Jahren bieten wir bestimmte Kurse auf Englisch an. Z.B. wird das Kunstprofil in der Oberstufe alle zwei bis drei Jahre auf Englisch durchgeführt (in den Fächern

Bildende Kunst, Seminar und teilweise in weiteren Fächern).

In der Mittelstufe werden mehrere Module interessiert angewählt: Sei es nun film analysis, let's cook, sewing; do it yourself, graffiti oder the band project. In Zukunft gibt es vielleicht auch einen Kurs im Ganztage. Als zusätzliche Motivation, an diesen Kursen teilzunehmen, erhalten die Schüler*innen ein Zertifikat, wenn sie über mehrere Jahre eine bestimmte Anzahl an Kursen auf Englisch absolviert haben.

Teilnehmen kann übrigens jede*r: Nicht die sprachlichen Kompetenzen werden benotet, sondern die Leistungen im Sachfach und die Bereitschaft, sich auf die Kommunikation in englischer Sprache einzulassen. Eine gute Ver-

ständigung hängt nicht vom Umfang der Vokabeln oder den Grammatikkenntnissen ab, sondern davon wie vielfältig und selbstbewusst man die Englischkenntnisse anwendet, die man hat.

Ein weiterer Baustein an unserer Schule ist die Initiative „Unterricht von Schüler*innen für Schüler*innen“. Elftklässler*innen unterrichten in Klassen der Jahrgänge 9 und 10. Hierbei geht es um das Englisch-Schwerpunktthema für die Abschlüsse ESA/MSA. Die älteren Schüler*innen machen Präsentationen, Interviews, Diskussionen, Spiele usw. auf Englisch, um jüngeren Schüler*innen verschiedene Aspekte des Themas „Making a Difference“ o.ä. beizubringen. Diese Unterrichtseinheiten finden normalerweise während einer Woche im Feb-

ruar statt. mussten wegen der Covid19-Pandemie allerdings einige Zeit ausgesetzt werden.



we.are.bilingual
Julius Leber Schule



ELTERNRAT

50 Jahre JLS,

einen Teil dieses Weges sind wir Eltern gemeinsam mit unseren Kinder mitgegangen.

Seit drei Jahren gehe ich den Weg jetzt als Vorsitzender des Elternrates mit. Und in dieser Funktion möchte ich der Schule, dass heisst natürlich dem Schulleitungsteam, der gesamten Lehrerschaft sowie dem pädagogischen und nicht pädagogischen Personal, für die Zusammenarbeit in den letzten Jahren danken.

Wenn man aus anderen Schulen hört, wie dort Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern gegeneinander arbeiten, dann kann ich aus meiner Sicht nur für die tolle Zusammenarbeit, auch in schwierigen Zeiten, danken.

Klar gibt es Meinungsunterschiede, aber es wurde und wird immer ein konstruktiver Weg gefunden. Es gibt einen Satz, der für die JLS steht:

„Wir unterrichten Schülerinnen und Schüler und nicht Fächer!“

Dieser Satz den ich das erste Mal vor 14 Jahren gehört habe, ist nicht nur ein Satz, den Klaus Tobel geprägt hat, nein es ist die Philosophie, die eigentlich alles über die JLS aussagt.

Diesem Motto folgend, arbeiten „Schule“, Schülerschaft und Eltern zusammen und prägen diese Schule, sind diese Schule. Eine Schule, die tolle Menschen hervorbringt.

Ich wünsche der JLS, auch in Namen des ganzen Elternrates,

alles Gute zum 50. „Geburtstag“.

Ich wünsche der JLS für die Zukunft das die Zusammenarbeit, aller am Schulleben beteiligten Personen, konstruktiv und erfolgreich bleibt.

Lars Riedel, Vorsitzender des Elternrates

2HB: HEALTHY BRAIN & HEALTHY BODY 2019-2022



2HB - HEALTHY BRAIN & HEALTHY BODY

EMOTIONAL & SOCIAL HEALTH

DOPING AND SPORTS

CYBERSECURITY & PRIVACY

ADDICTIONS

NUTRITION

EVERYDAY RISKS



Die Julius-Leber-Schule in Hamburg, Deutschland, ist Teil des Erasmus+ Programms.

Mit unseren Partnerschulen in Arles (Frankreich), Braga (Portugal), De Panne (Belgien) Serres (Griechenland) und Sevilla (Spanien) arbeiten wir regelmäßig an gemeinsamen Projekten. Unsere gemeinsame Sprache ist Englisch. Das heißt, alles was wir machen wird auf Englisch gemacht, z.B. Interviews, Präsentation, kurze Filme/Dokus, TikToks, Blogs, Website, Kunst Projekte, Biologie, Chemie, zusammen Spaß haben! Zum kommunikativen Austausch benutzen wir auch die Plattform eTwinning: <https://twinspace.etwinning.net/75993> (Username: guest.hamburg, Passwort: 1Brain&Body)

Sie bietet jedem, der in einer Schule in einem europäischen Land arbeitet eine Plattform, um zu kommunizieren, kooperieren, Projekte zu entwickeln, sich auszutauschen und Teil einer der spannendsten Lerngemeinschaften Europas zu sein.



WHAT WE OFFER:

- Interesting and important themes
- Healthy ideas for you ;)
- Working with other students from other European countries: Spain, France, Belgium, Portugal, Greece
- Field trips (Ausflüge)
- Expert talks, interviews
- Travelling and/ or hosting visitors
- English conversation and language practice
- Face-to-face & on-line meetings
- Positive entry on your school report
- Activities financed by the European Union
- eTwinning and certificates
- The chance to travel to another country for free
- Wonderful memories

YOU ARE...

- interested in the topics
- willing to work with new people – great!
- shy with new people? – no problem, we'll find a way!
- motivated to do it your way – great!
- a good team player – we need that!
- creative and want to work on a logo design – join!
- like speaking English and need extra input – go for it!
- not perfect at English and need to practice more – go for it!

Die sechs europäischen Partnerländer arbeiten zusammen und jedes Partnerland hat einen besonderen Fokus:

Frankreich: Emotionale und soziale Gesundheit (November 2019)

Spanien: Cybersicherheit und Privatsphäre (Februar 2020)

Deutschland, JLS: Süchte und Abhängigkeiten (Wg COVID - internationale Online-Treffen)

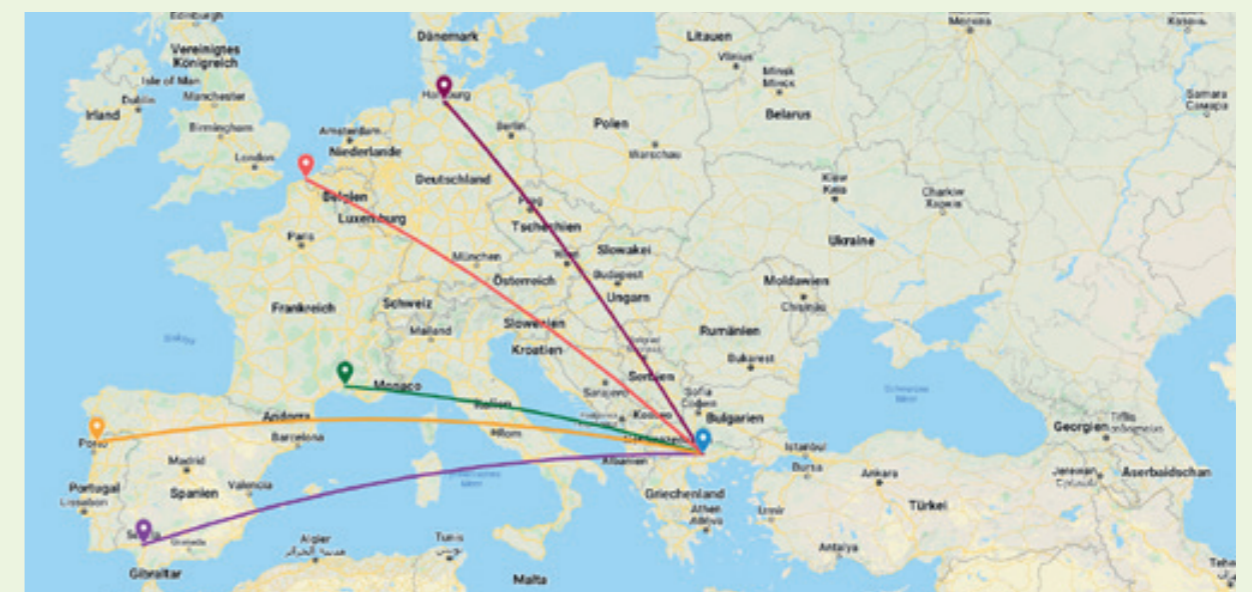
Belgien: Sicherheit im Alltag (Wg COVID - internationale Online-Treffen)

Griechenland: Sport, Medizin, Doping (Februar 2022)

Portugal: Ernährung und Gesundheit (Mai 2022)

Die schulischen Leistungen sind uns vollkommen egal, Hauptsache man hat Interesse an Themen dieses Projekts! Hier geht es um sinnvolle Projektarbeit, die Spaß machen soll und wirklich interessiert. Dies ist ein Schüler*innen Projekt, sie entscheiden, in welche Richtung sie arbeiten wollen. Wir Lehrer*innen stehen den Schüler*innen in allen Schritten unterstützend zur Seite, mit Ideen, Material und Hilfestellungen aller Art.

Vicky Dyzmann & Marion Walsh



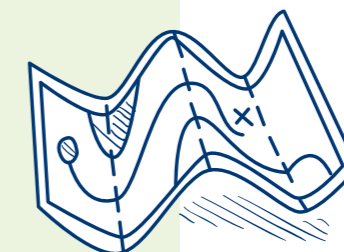
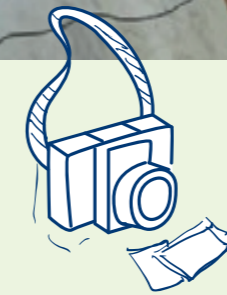
2HB ERASMUS+ TRIP TO SERRES, GREECE, 2022

Diary by Anke Mathilda Heitsch, Annika Petrizky, Jette Marzahn & Mailin Behrens

a short insight

Sunday 20th February

We met at 6 am at the Airport in Hamburg, Gate two. I think everyone was still very tired. After we said goodbye to our families, we got rid of our luggage. It will follow us to Greece. Yes, to Greece! I have never been in Greece before. We are two teachers and four students, from Germany. Our first flight was to Frankfurt. When we started there were still heavy clouds all over the sky, but during the flight we broke through them and were able to admire the bright glowing sun, that shined on the endless seaming structures of the clouds from above. This flight lasted round about one hour. The flight went well. It was the third plane that I've ever been on. We changed in Frankfurt to our next plane that was meant to bring us to Thessaloniki. This flight lasted much longer. I think round about three hours. We were flying with Lufthansa, which granted us the privilege of one bottle of water and one small chocolate per flight. Everyone had some food on his carry-one baggage. After the most unusual breakfast I can think of. Most of us tried to catch some last sleep – not me! I was staring the most time out of the small window. Sometimes there were gaps between the clouds, through that I was able to see snowy mountains. Later I managed to read some pages in my book, but it wasn't easy to look away from this incredibly beautiful view. A short time before we landed it was possible to see Thessaloniki. The Mediterranean Sea touched the Coast and thousands of houses from white to beige stood close together on small hills. We landed safely and went to a cafe to eat and drink something. It was about 2pm, when we met the students and the teachers from France and Portugal at our bus to Serres. This was a longer drive. First every country sat separated and spoke in their own languages, but after some time the curiosity won and we started to speak with each other. The Bus finally stopped in front of the school. We got our luggage and went to the cloud of Greek host students. My host found me very quickly. We said goodbye to our teachers and were led from our hosts to their home. I haven't been in the flat for a Minute, when I already got so much food for dinner that I would never be able to eat. I got my own drawer for my luggage and even an own bathroom. We went out and meet some of the other hosts, there guests from different countries and other friends. We walked past the town hall, the pedestrian Zone and several shops and cafes. When we got home, I feel asleep immediately. I was so tired after this long day with all these new impressions.



Monday, 21st February

Monday, our first real day in Greece. First things first, we had to test ourselves in the school. Unfortunately, a student from Spain was tested positive, so she had to get straight into a hotel and into isolation for 5 days. After all that was organized, we joined the school on the schoolyard. Every Monday morning the whole school gets together, sings the hymn, the headmaster tells what's going to happen in the week, they pray, and one student hoists the flag. When the ritual is finished, the students go, grade by grade, back into the school. We, on the other hand, met a local politician in the school. After this we watched the school videos from every country. We, the German students, did most of our presentations, like the consequences of covid crisis and the answers of our sport survey. Finally, we had workshops. I was in the group where we first went out on the schoolyard and a French teacher told us how we can take care of our bikes and posture. The other workshop was a short Pilates class, with a Greek PE teacher. At 2 o'clock we were finished in the school.

My host family cooked lunch and one thing I will remember, is that saying "no" to food, even if you are not hungry anymore, is kind of like saying you don't like them. On that day me and my host sister walked through the city and met some other students, we went into a café and had waffles together. In the evening, we met many of the other students as well as their hosts in a restaurant. After eating, everybody got up and danced to Greek music. The others showed us some traditional dances. We all had a wonderful evening together.

COMENIUS UND ERASMUS+ PROJEKTE AN DER JLS

Es ist dem damaligen Mittelstufenleiter Gerd Planer zu verdanken, dass im Jahr 2007 das erste Comenius-Projekt an der Julius-Leber-Schule startete. Zusammen mit Susanne Grosse und Bernd Röhling wurde das Projekt „Walk the Walk“ ins Leben gerufen, bei dem eine 11. Klasse der JLS mit Schülerinnen und Schülern in Oxford (England), Mellerud (Schweden) und Barcelona (Spanien) zu Umweltthemen zusammenarbeiteten. Die Projektsprache war Englisch. Besonders interessant waren die Austauschtreffen, bei denen uns Schülerinnen und Schüler aus den Partnerschulen besuchten, und unsere Schülerinnen und Schüler zu Treffen nach Barcelona, Mellerud und Oxford reisten.

Das erste Projekt lief von 2007-2009 sehr erfolgreich und führte zu einem Anschlussprojekt im Jahr 2010. Diesmal arbeitete die JLS mit einer Integrationsklasse 9 und Frau Grosse mit den Schulen in Mellerud und Barcelona und einer neuen Partnerschule in Langport (England) zusammen. Unter dem Titel „My community in Europe - Discovering and preserving the diversity of our cultural heritage“ arbeiteten Schülerinnen und Schüler zu kulturellen Themen ihrer Länder.

2013 schloss eine Projekt mit dem Titel „Water leaks“ an, dass von einer 11. Klasse und Frau Dyzmann begleitet wurde. Schulen in Sevilla (Spanien), Arles (Frankreich) und DePanne (Belgien) waren unsere Partner. Schülerinnen und Schüler aus den Partnerländern arbeiten zu Themen der Wasserversorgung und Einsparungen des Wasserverbrauchs. Auch dieses Projekt lief sehr erfolgreich und brachte Erfolge in der Sprachkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler in Englisch, Spanisch und Französisch.

2016 folgte das Projekt „Sustain.Me“ mit Partnern in Arles, Sevilla, Genzano di Roma (Italien) und DePanne. Es ging thematisch um Umwelt- und Ressourcenschutz. Frau Walsh, Frau Dyzmann und Herr Röhling begleiteten die Schülerinnen und Schüler auf den Austauschtreffen und trafen sich erneut mit Lehrerinnen und Lehrern aus den Partnerschulen, die in den langen Jahren der erfolgreichen Projekte geschätzte Kolleginnen und Kollegen geworden sind.

Zurzeit läuft ein Erasmus+ Projekt 2020-2022 mit dem Titel HB Healthy Brain and Healthy body und Partnerschulen in Arles, Braga (Portugal), De Panne, Serres (Griechenland) und Sevilla (Spanien).

AUSTAUSCH MIT BILBAO

Seit 1991 haben wir einen Schüleraustausch mit der Deutschen Schule in Bilbao. Damals konnten wir in eine bestehende Partnerschaft zwischen Bilbao und Bremen miteinsteigen. Gereist wurde mit dem Bus - Abfahrt an der JLS um 9 Uhr morgens, dann die Bremer einsammeln, abends von der Autobahnumgehung in Paris ein Blick auf einen weit entfernten Eiffelturm, um 5 Uhr Zähneputzen in Bordeaux und nach 24 Stunden kullerte man ziemlich erschöpft in die Arme von aufgeregten spanischen Familien. Weil die Fahrt ja so lang war, sollte auch der Aufenthalt lang sein - damit sich das alles lohnte. Die ersten Ideen lagen so bei 2-3 Wochen, in dieser Zeit sollte das ganz normale Leben geteilt werden, also z.B. jeden Tag Schule. Ein Riesending: die weite Reise, dann wochenlang weg von zuhause, und keine Handys um mal eben mit Mama oder Freunden zu sprechen. Das war für einige toll - für andere hat das Heimweh ganz schön zugebissen.

Bilbao war damals eine Industriestadt im Niedergang. Werften und Stahlwerke schlossen nach und nach. Zurück blieben schwarze Häuser, viel Arbeitslosigkeit und ein ruiniertes Fluss. Im Baskenland gab es gewaltvolle Auseinandersetzungen zwischen der ETA (die ein von Spanien unabhängiges Baskenland wollte) und einer Polizei, die auch mit viel Gewalt durchgriff. Die SchülerInnen durften auf keinen Fall bei irgendwelchen Demonstrationen mitlaufen und zwischen die Fronten geraten.

Heute hat die ETA ihren Kampf um die Unabhängigkeit beendet und die Waffen abgegeben. Bilbao ist eine interessante Stadt mit einer hohen Lebensqualität geworden, es gibt das Guggenheimmuseum (eine Art spanische Elbphilharmonie), mit der U-Bahn fährt man an den Strand zum Baden oder feiern.

Heute fliegen wir nach Bilbao, die Bremer sind uns als Partner verlorengegangen, dafür haben wir uns mit dem Gymnasium Allee Altona zusammengetan. Und: 8-10 Tage sind eine realistischere Reisedauer. Inzwischen gibt es im Austausch auch eher ein Kultur- und Ausflugsprogramm. In Bilbao haben nämlich alle SchülerInnen der 9. Klasse Besuch aus Hamburg, und wir haben feststellen müssen, dass Unterricht mit der doppelten Anzahl an Personen überhaupt nicht funktioniert.

So hat sich der Austausch sehr verändert, aber immer noch ist er eine tolle Möglichkeit mal ganz vorsichtig zu schauen, wie das Leben auf einem anderen Fleck der Welt aussieht.



Wolfgang Menzel



VON DER JLS AN DIE JLS - FRÜHER SCHÜLER*IN, HEUTE LEHRKRAFT

Die Pausen waren legendär. An bestimmten Tagen wurde in der Pausenhalle Musik gespielt und einige Schüler:innen haben spontan Choreografien aufgeführt. Das war richtig cool! Wir haben die Pausen häufig in der Pausenhalle verbracht und uns mit Leckereien aus der Kantine den Bauch vollgeschlagen (Lieblingsbrötchen: Käsestange mit Butter). Die Projekte im Kunst LK haben mir immer besonders gut gefallen! Am besten fand ich unsere Modekollektion aus Plastiktüten, die am Ende mit einem Fotoshooting in der Schule festgehalten wurde. Auch die Teilnahme an einem außerschulischen Kunstwettbewerb zum Thema „Bremsen“ war sehr spannend. Besonders in Erinnerung geblieben sind die Abschlussfeiern nach der 10 Klasse und nach dem Abitur! Alle Schüler:innen und Lehrer haben sich schick gemacht, es wurden Reden gehalten und jede/r Schüler:in wurde auf die Bühne gerufen und hat sein Abschlusszeugnis in Empfang genommen. Das war ziemlich aufregend! In den Abimottowochen hatten wir besonders viel Spaß! Wir haben uns eine Woche lang jeden Tag zu verschiedenen Mottos verkleidet und die Lehrkräfte haben teilweise mitgemacht. Das war natürlich unser Highlight! Auch der Abiball wurde mit allen Schüler:innen, Lehrkräften und Eltern gefeiert. Ich erinnere mich gerne an die Schulzeit an der JLS zurück! Ich hatte eine schöne Zeit und konnte mich auch während und nach dem Studium nicht von der JLS trennen! Liebe JLS bleib so, wie du bist!



Abi 2010!



2022

Svea Tiedemann

Also, wenn ich an die JLS denke, empfinde ich vor Allem viel Freude. Meine eigene Schulzeit dort war von 1985 bis 1994. Einige meiner Lehrer*innen in der Unter- und Mittelstufe haben durch ihren eher unmotivierten Unterricht mit dafür gesorgt, dass mein Berufswunsch „Lehrerin“ stärker wurde. Die Oberstufenzeit war die schönste Lernzeit in meinem Leben. Wir waren eine großartige Gemeinschaft, haben tolle Reisen gemacht und viele legendäre Feiern. Das Lernen wurde uns unter Anderem von unserem Tutor Ulli Liebnau versüßt. (Danke Ulli!) Mein Berufswunsch festigte sich. Nach ein paar Jahren Studium-Arbeiten-Reisen-Familiengründung, kehrte ich tatsächlich als Lehrerin an die JLS zurück. Nun stehe ich auf der anderen Seite und bin stolz darauf, wie sehr sich die Pädagogik, Methodik, das Miteinander, positiv verändert hat. Viele von uns Lehrer*innen sind nun ihren Schüler*innen gegenüber nahbar, wirklich interessiert, motiviert interessanten und sinnvollen Unterricht zu gestalten, sich selbst zu reflektieren und das Individuum zu sehen. Ich bin froh eine Schülerin der JLS gewesen zu sein und nun eine JLS-Lehrerin! DANKE JLS!

Katrin Engel

Ich bin an den Realschulzweig des damaligen Gymnasiums in die 7. Klasse gekommen. Nach einem Jahr wechselte ich in die 7. Klasse des Gymnasiums und machte später mein Abitur. Während meines Sportstudiums habe ich in den Semesterferien Vertretungsunterricht im Fach Sport gegeben. Später war ich hier Referendar und bin jetzt sehr gerne Lehrer an der JLS.

Martin Reimers

„Gib einem Hungernden einen Fisch und er wird einmal satt.
Lehre ihn, wie man fischt und er wird nie wieder hungern“.

Dieses aus meiner heutigen Sicht etwas kitschige und inflationär genutzte Zitat habe ich als Lieblingszitat in das Abibuch der Julius-Leber-Schule aus dem Jahr 2008 eingetragen. Scheinbar wusste ich unbewusst doch, dass das Lehramtsstudium eher zu mir passte, als das anstehende Jurastudium.

Kaum etwas hat mich so geprägt wie die Julius-Leber-Schule.

Die Julius-Leber-Schule ist nicht nur der Ort meiner eigenen Schulzeit.

Die Julius-Leber-Schule ist auch nicht nur mein aktueller Arbeitsplatz, an dem ich zurzeit als Lehrkraft arbeite.

Die Julius-Leber-Schule ist vielmehr der Ort, der aufgrund der unterschiedlichsten Menschen, die dort lernten und lehrten, mein Selbstbild, meine Ziele und meine Einstellungen zu unterschiedlichsten Themen essenziell beeinflusst hat.

Als Schüler war ich in einer bunt gemischten Klasse hinsichtlich Herkunft, Religion und sozialem Status. Mir wurde von Mitschüler:innen und Lehrkräften Offenheit und Toleranz beigebracht, aber auch wann man die Ellenbogen ausfahren sollte und seine Stimme erheben muss. Heute bin ich der Lehrer einer solch bunten und liebevoll chaotischen Klasse, die man an einigen Tagen drücken und an anderen Tagen eher „zerdrücken“ möchte.

Einige Mitschüler von damals wurden zu Freunden und Teil der Familie.

Die Lehrer:innen und Vorbilder von damals wurden nicht nur zu Arbeitskolleg:innen, sondern auch zu sehr guten Freuden, Ratgebern und sogar Trauzeugen.

Zählt man meine Schulzeit dazu, so bin ich derzeit seit ca. 17 Jahren an der Julius-Leber-Schule. Schon oft habe ich gehört, dass es für viele Lehrkräfte kaum vorstellbar ist, an der Schule zu unterrichten, an der man selbst Schüler bzw. Schülerin war. Ich arbeitete und unterrichtete abgesehen von der Julius Leber Schule an vier weiteren Schulen in Hamburg und konnte auch außerhalb des Rahmens Schule in Sozialprojekten und der Jugendarbeit beeindruckende Erfahrungen im pädagogischen Kontext gewinnen. Viele Jahre verbrachte ich auch im „wirklichen Arbeitsleben“ in der Gastronomie, im Fitnessstudio, im Büro in der Luft- und Raumfahrttechnik und weiteren kleineren Nebentätigkeiten.

Doch es zog mich zurück an die Julius-Leber-Schule. Wieso? Nicht weil die Julius-Leber-Schule „die Beste“ ist. Man hat, zumindest nach heutigem Stand, nicht die besten Hallenbedingungen, nicht die fleißigsten Schüler:innen, die jede Pisa-Studie mit Auszeichnung bewältigen oder beispielsweise ein hervorragendes Schülerlabor. Was zunächst widersprüchlich klingt, macht den besonderen Charme der Schule aus. Die Schule ist wundervoll „normal“ und spiegelt den mir lieb gewonnenen Stadtteil Schnelsen außerordentlich gut wieder. Das Kind, der den Lesewettbewerb gewonnen hat, trifft auf jenes, das in seiner Freizeit lieber Playstation spielt.

Was jedoch nicht normal ist, ist die Einstellung und das Engagement vieler Lehrkräfte. Ich habe selten ein Kollegium erlebt, das so wohlwollend gegenüber Kolleg:innen und Schülerschaft ist. Materialien werden in Koordinationen geteilt und eine Kooperation wird deutlich erwünscht. Die Möglichkeit der Mitgestaltung ist groß. Viele Lehrkräfte haben Kompetenzen, die auf dem freien Arbeitsmarkt sehr begehrt wären.

Ich bin froh, ein Teil dieser Schule zu sein und hoffe auch bei meiner Schülerschaft den bleibenden Eindruck zu hinterlassen, den ich selber erfahren durfte.

Stamatios Xenikos

Erinnerungen

■ In der 6. Klasse kam ich in den neuen Mathekurs von Herrn Otto mit „fremden“ Mitschüler*innen aus der Parallelklasse. Zum Kennenlernen fuhr er mal eben mit uns übers Wochenende nach Bimöhlen.

Wir hatten immer ein wenig Angst vor Herrn Otto weil er sehr streng war, aber als er unseren Kurs nach der 9. Klasse abgegeben hat, waren wir super traurig (und haben glaube ich dem nachfolgenden Lehrer das Leben sehr sehr schwer gemacht!)

■ Im Geschichte Leistungskurs waren wir nur zu zwölft. Mit Frau Feustel saßen wir gemütlich in der Schulbibliothek und recherchierten in alten Zeitschriften und Büchern, diskutierten, reflektierten (eigene Vor-)Urteile und lernten Dinge kritisch zu hinterfragen. Es waren immer tolle Stunden! Unsere Kursfahrt ging nach Amsterdam, jeder musste ein Referat vorbereiten. Und dann standen wir irgendwo mitten in Amsterdam und erzählten unseren Mitschüler*innen etwas zur Geschichte der Stadt - vieles davon weiß ich bis heute.

■ Mathe Leistungskurs mit Klaus Tobel: Zur Abi-Vorbereitung fuhr ich übers Wochenende weg, paukte noch einmal alle gemeinsam und hatten trotzdem viel Spaß! Klaus gelang es selbst komplexe mathematische Zusammenhänge anschaulich zu machen. Einige seiner Beispiele verwende ich noch heute in meinem eigenen Mathe-Unterricht.

Maike Wetjen



Wenn ich an die JLS denke...

...fällt mir sofort mein bester Freund Tobi ein. Pünktlich zum 10. Geburtstag der JLS wurden wir in die Klasse 5e von Frau Thies eingeschult. Genau wie heute (außer es gibt eine Pandemie) saßen wir aufgeregt in der Pausenhalle, die sich allerdings im Musiktrakt befand und somit deutlich kleiner war. Die Pausenhalle war ein faszinierender Ort, wegen der von Eltern betriebenen Kantine. Jeden Tag duftete es herrlich nach Frikadellenbrötchen zum Schnäppchenpreis von 1 DM! Ein Klassiker waren die Schokokussbrötchen, soetwas hatte ich noch nie zuvor gesehen. Meistens trieben wir uns aber auf den 2 Fußballfeldern herum, die es heute beide nicht mehr gibt. Jede Pause herrschte ein riesiger Andrang, eins der 4 Tore zu besetzen. Mit Engelszungen redeten wir auf unsere Lehrer*innen ein, dass wir schon früher in die Pause durften.

Apropos Engelszungen: Die weitverbreitete Annahme, dass früher die Schüler*innen viel lieber waren, kann ich nicht bestätigen. Stühle und Tische flogen schon mal durch die Klassenräume oder aus den Fenstern oder wurden vor dem Vertretungsunterricht zu kunstvollen Pyramiden gestapelt. Jede Pause fand irgendwo eine kleine gepflegte Schlägerei statt, allerdings OHNE dass sich darum eine Traube gebildet hätte.



1982



Ganz passend dazu kehre ich zu meinem Anfangsgedanken zurück, meiner bis heute währenden Freundschaft. Eines Tages im Matheunterricht in unserem Klassenpavillon (Ja, hatten wir auch schon vor 40 Jahren!) stellte mein Sitznachbar Tobi eine kleine Knetrolle vor mich auf den Tisch. „Hau mal drauf!“ Das wird lustig, dachte ich und schmetterte meine Faust mit voller Wucht auf die Knetrolle um sie komplett zu plätten. Allerdings stellte sich unmittelbar ein stechender Schmerz in meiner Hand ein. Vielleicht lag es an dem Nagel, den Tobi sorgsam in die Knete eingerollt hatte und der jetzt vollständig von meiner Handkante bis zur Handmitte in mir steckte. Wie durch ein Wunder trug ich nur eine unbedeutende Fleischwunde davon. Ein kleiner grüner Knetrest schimmerte allerdings noch mehrere Monate durch die Haut der Handfläche.

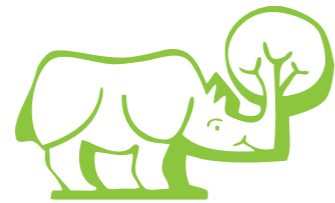
Wie heißt es so schön in der Schlusszene des Filmklassiker Casablanca? ... der Beginn einer wunderbaren Freundschaft...!!!

In den folgenden 40 Jahren erlebte ich noch unzählige unvergessliche Dinge an der JLS, als Schüler, als Referendar, als Schwiegersohn, als Lehrer, als Vater, als Bruder, als Freund und als Kollege. Die JLS ist meine „Familienschule“! Und das vielleicht nur, weil ein kleiner blonder Junge im Matheunterricht bei Herrn Hennings seinen Schabernack mit mir trieb.

Lutz Upadek



50 JAHRE



JULIUS - LEBER - SCHULE



Auflage:
3000 Exemplare

Redaktion:
Wiebke Wilde
Tobias Mittag
Christian Huck
Friedrich Rabe



Hamburger
Bildungspreis 2010

